

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT II  
DER  
BAYERISCHEN JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG

WISSENSCHAFTLICHE ARBEIT  
ZUR  
ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES  
EINES  
MAGISTER ARTIUM (M. A.)

THEMA:

PROBLEME EINES FRAGEBUCHS  
FÜR  
EINEN OSTFRÄNKISCHEN DIALEKTATLAS  
(AM BEISPIEL VON ERLACH)

Eingereicht von:

Sabine Krämer

Würzburg 1987

Fach: Deutsche Sprachwissenschaft

G L I E D E R U N G

	Seite
VORWORT	6
TEIL A: EINLEITUNG	7
I. Untersuchungsgegenstand und Zielsetzung	7
II. Dialektologie in Franken	11
1. Gliederung und Grenzen des fränkischen Mundart- gebietes	11
2. Zum Stand der Mundartforschung in Franken	14
III. Historisch-topographische Beschreibung	18
1. Geschichtlicher Überblick	18
2. Naturräumliche Gliederung	23
IV. Sozioökonomische Bedingungen	24
1. Wirtschaftsstruktur	24
2. Sozial- und Bevölkerungsstruktur	29
TEIL B: ERHEBUNG	31
I. Festlegung des Materials und Exploration	31
1. Vorüberlegungen	31
2. Das Fragebuch	31
3. Die Forschungsmethode	32
4. Der Untersuchungsort	34
5. Die Auswahl der Gewährspersonen	35
6. Der Feldzugang	37
7. Die Ausführung der Studie	39

	Seite
II. Analyse der Interviewsituation und des Informanten- verhaltens	40
1. Die Mehrsprachigkeit der Befragten	40
2. Die Divergenz der Angaben	41
3. Das falsche Rollenverständnis der Gewährsperson	41
4. Die Unsicherheit der Gewährsperson	42
5. Die Subjektivität der Antworten	42
6. Die metasprachliche Kompetenz der Informanten	43
7. Die Anwesenheit Dritter	43
8. Die Verzerrung der Daten durch den Explorator	44
III. Auswertungsphase	45
1. Die aktiv teilnehmende Beobachtung zur Sammlung weiterer Daten	45
2. Die Transkription der Texte. Strukturierung und Lemmatisierung	46
3. Der Pretest	47
4. Reflexiver Exkurs über den bisherigen Unter- suchungsgang	48
IV. Das neue Fragebuch	50
1. Vorbemerkung	50
2. Der Umfang des Fragebuchs	51
3. Die Anordnung der Fragen	52
4. Die Anpassung der Fragen an extralinguistische Voraussetzungen	52
5. Die Erweiterungen im grammatikalischen Bereich	53
6. Die Arbeit mit dem Bildmaterial	53
7. Die Suggestivfragen	55
8. Die Fragen nach Erinnerungsformen	56

	Seite
TEIL C: ERGEBNIS	57
I. Vorbemerkung	57
II. Paraphrasierung der Fundstellen	59
1. Prosodik	59
1.1 Der Wortakzent	59
2. Phonologie	60
2.1 Die Dentale	60
2.2 Hyperkorrektiva	61
3. Morphologie	62
3.1 Flexionslehre	62
3.1.1 Verbalflexion	62
3.1.2 Substantivflexion	63
3.2 Der Artikel	65
3.3 Wortbildung	66
3.3.1 Diminutive	66
3.3.2 Das Fugenzeichen -s-	68
III. Ergänzung der bestehenden Wortschatzbereiche	69
1. Tiere, Landwirtschaft, Holz, Obst	71
2. Die menschliche Gemeinschaft, freilebende Tiere, Wetter, Zeiteinteilung, Gemüse	78
3. Blumen, Frauenarbeit, Gefäße	83
4. Brot, Essen und Trinken, Reden	86
IV. Die neuen Wortschatzbereiche	90
1. Hausschlachtung	90
2. Rübenbau	93
3. Schnapsbrennen	96
4. Gesinde	101
V. Negativbelege	104

	Seite
SCHLUSSWORT	108
ANHANG	110
LITERATURVERZEICHNIS	125
1. Hilfsmittel	125
2. Einzeluntersuchungen (in Auswahl)	127
BILDNACHWEIS	133

## V O R W O R T

Das Leben und die Sprache der Bewohner von Erlach konnte ich seit drei Jahren, während meiner Tätigkeit als Bedienung im Gasthaus "Schwarzer Adler" in Erlach beobachten. Im Lauf der Zeit lernte ich dort die Eigenart der fränkischen Sprache kennen.

Eine hinreichende Beschreibung der Sprache erhält man weder durch Literaturstudium, noch allein durch aufmerksames Beobachten.

Nachdem mir Professor Dr. Norbert Richard Wolf dieses Thema für meine Magisterarbeit gestellt hatte, begann ich deshalb mit einer gezielten Befragung mehrerer Erlacher, deren Verlauf und Ergebnis ich im folgenden darstellen möchte.

Eine dialektgeographische Feldforschung, wie ich sie durchführte, stützt sich auf die Aussagen vieler Gewährspersonen, die sich mit unbeschreiblicher Geduld den zeitraubenden Abfragen unterzogen haben. Ihnen, vor allem meinen drei Hauptinformanten Georg Hügelschäffer, Margarethe Hügelschäffer und Wolfgang Bauer gilt mein Dank.

Verpflichtet fühle ich mich all den Erlachern, die meine unzähligen Fragen beantworteten, die während der teilnehmenden Beobachtung im Wirtshaus entstanden.

Für wertvolle Hinweise, die Durchsicht des Manuskripts sowie stete Aufmunterung sei Frau Dr. Marianne Beer-Hilpert herzlichst gedankt.

Besonders bedanken möchte ich mich bei Herrn Professor Dr. Norbert Richard Wolf, der mein Interesse für die Dialektologie weckte und die Arbeit mit wohlwollendem Interesse und geduldigem Rat betreut hat.

## T E I L A : EINLEITUNG

### I. Untersuchungsgegenstand und Zielsetzung

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, ausgehend von einer Aufnahme des Lautstandes der Mundart der Bauern und Handwerker von Erlach einen Vorschlag für ein neues Fragebuch zu entwickeln und davon einen Arbeitsbericht zu geben.

Dabei wurde zunächst der heutige Stand der Mundart aufgenommen mit allen Neuerungen, Störungen und umgangssprachlichen Ausgleicherscheinungen, wobei nur die Mundart der älteren Generation dargestellt wurde.<sup>1</sup> Auf die Probleme, die Sprache der mittleren und jüngeren Generation, wo sich umgangssprachliche Tendenzen stärker bemerkbar machen, darzustellen, werde ich ebenfalls kurz eingehen.

Die Erhebungen wurden in mündlichen Befragungen durchgeführt. Grundlage der ersten Befragung war das Fragebuch zum Sprachatlas von Bayerisch Schwaben<sup>2</sup> (= BSA). Es sollte geprüft und die Punkte definiert werden, zu denen weitere Daten erhoben werden mußten. Gleichzeitig mit der Festlegung des Datenkatalogs ergab sich bereits eine genaue Bestimmung der einzelnen Probleme, die durch die Untersuchung angegangen werden sollten.

Extralinguistische Daten (Teil A) wurden zur Erklärung und Beurteilung des erhobenen Materials herangezogen.

Durch die erste Befragung und die Einbeziehung von Ergebnissen, gewonnen durch teilnehmende Beobachtung und ein weiteres Interview (Pretest), in dem das zusammengestellte Material einer empirischen Prüfung unterzogen wurde, zeigten sich die Probleme bei der Datenerhebung, die vor-

<sup>1</sup> HEINRICH LÖFFLER. Probleme der Dialektologie. Eine Einführung. Darmstadt 1974, 22: "Es stellt sich nämlich die Frage, welchen Sprachstand man anstrebt. Den ältesten oder den vor dem technischen Umbruch." Weil er eher erreichbar ist, habe ich mich für die zweite Möglichkeit entschieden und diese Daten durch Rückblendungen in die Zeit davor ergänzt.

<sup>2</sup> Fragebuch zum Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (BSA) nach dem Fragebuch zum Südwestdeutschen Sprachatlas, bearbeitet von Werner König, Nicoline Neureiter, Manfred Renn, Brigitte Schwarz. Augsburg 1984.

her nicht bemerkt wurden. Nach Abschluß dieser Vorerhebungen und deren sorgfältiger Auswertung erfolgte eine weitere Korrektur des Fragebuchs (Teil B).

Nun konnte der endgültige Auswertungsplan, das heißt eine genaue Aufstellung, welche Daten zur Prüfung welcher Hypothesen geeignet sind, fertiggestellt werden (Teil C). Auf diese Weise wird zum einen festgestellt, ob möglicherweise das Erhebungsinstrument Aspekte erfaßt, die für die Auswertung nicht relevant sind und daher nicht erfaßt werden müssen. Zum anderen kann festgestellt werden, welche Daten, die eigentlich benötigt würden, im Fragebuch nicht berücksichtigt wurden.

Der Forschungsverlauf war orientiert an den Methoden der empirischen Sozialforschung.

Das entscheidende Kriterium der Wissenschaftlichkeit der angewendeten Methoden Interview und teilnehmende Beobachtung ist die Kontrolle und die Nachvollziehbarkeit des gesamten Forschungsablaufs. Damit verbunden wird auch die praktische Seite der Arbeit im Vordergrund meiner Erörterungen stehen.

Zu diesem Zweck folgt die Darstellung der Phasen des Forschungsprozesses streng chronologischen Gesichtspunkten, so daß sie auch eine Art methodischer Leitfaden für zukünftige Explorationen sein könnte. Es genügt nicht, wenn der Explorator über die notwendigen linguistischen Kenntnisse verfügt. Er muß außerdem gut vertraut sein mit den Methoden der empirischen Sozialforschung, den Regeln des Fragens und dem Ablauf des Forschungsprozesses.

Da die Untersuchung sprechergebunden ist, das Ergebnis also bei anderer Sprecherwahl anders ausgefallen wäre, liegt das damit verbundene Risiko an der Methode.

Die Ortsgebundenheit hatte zur Folge, daß gewisse Bereiche, die in einem Fragebuch für Unterfranken auf jeden Fall berücksichtigt werden müßten, wie zum Beispiel Weinbau und Fischerei, an dieser Stelle nicht behandelt werden konnten.

Das Bildmaterial, das dem Fragebuch des BSA beigelegt ist, habe ich für meine Befragungen ebenfalls verwendet. Es bedürfte noch einer Überarbeitung, der ausführliche volkskundliche Recherchen zugrundegelegt sind. Die auf den Bildern dargestellten Objekte waren den Gewährsleuten zum Teil so fremd, daß sie kaum richtig erkannt wurden (vgl. B. IV. 6.).

Die in dieser Arbeit dargelegten Sachverhalte beruhen ausschließlich auf eigenen Forschungsergebnissen.

Der Teil A ist aus der angegebenen Literatur zusammengestellt. Die Einbeziehung von Regionaldaten in die Beschreibung des Umfeldes als Rahmen für eine angemessene Erklärung von Struktur und Veränderung dialektalen Sprachverhaltens hat in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. Bei der Erhebung der Daten treten allerdings einige Probleme auf.

Für die wissenschaftlichen Quellen steht in den Bibliotheken ausreichend Material zur Verfügung. Verwaltungsdaten oder detaillierte Statistiken sind hingegen oft unveröffentlicht und nur im Statistischen Landesamt zu erhalten. Sie sind dann meist uninterpretiert, was einen erheblichen Zeitaufwand allein für die Aufbereitung von statistischen Rohdaten erfordert. In meinem Fall war auch der Raumausschnitt, für den die Quellendaten erhoben sind, nicht repräsentativ für den zu interpretierenden Sprachraum. Es liegen zwar Sozialdaten für den ehemaligen Landkreis Ochsenfurt vor, jedoch ist Erlach in keiner Weise zu vergleichen mit einer Ortschaft im Ochsenfurter Gau. Deshalb war ich hier auf Auskünfte vor Ort angewiesen. Die Reliabilität der Antworten wurde dadurch geprüft, daß die gleiche Frage mindestens noch einer weiteren Person gestellt wurde.

Die Benennung von Belegen oder Zitaten aus den Tonbändern möchte ich an einem Beispiel erklären:

II/1,75

Die römische Zahl bezeichnet die Nummer des Tonbands (I, II, III, IV, V oder VI).

Die erste arabische Zahl bezeichnet die Seitenzahl (1 oder 2), die zweite bezeichnet die Zahl des Zählwerkes.

Zur Zahl des Zählwerkes bleibt anzumerken, daß die Zählung bei 000 beginnt und zwar ab Beginn des Aufnahmebands, das sich vom roten Vorlaufband durch seine braune Färbung unterscheidet. Das Zählwerk läuft auf jeder Seite bis ca. 660.

Das Inhaltsverzeichnis der Tonbänder ist stichpunktartig angelegt, wobei die entsprechenden Zahlen des Zählwerkes zugeordnet sind.

Die Aufnahmen erfolgten mit einem Tonbandgerät der Marke "Uher", Typ 4200 Report Stereo IC. Die Bandlaufgeschwindigkeit war bei meinen Aufnahmen auf 9,5 eingestellt, das ist auch beim Abhören zu beachten. Die Bänder sind hinterlegt im Schallarchiv der Sprachwissenschaftlichen Abteilung des Instituts für Deutsche Philologie der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg, 8700 Würzburg, Am Hubland.

## II. Dialektologie in Franken

### 1. Gliederung und Grenzen des fränkischen Mundartgebietes

Die äußeren Grenzen und die Binnengliederung des fränkischen Mundartgebietes hat Hugo Steger in Form der Karte 1<sup>1</sup> dargestellt. Im Norden grenzt das Thüringisch-Obersächsische an, im Osten das Nordbairische, im Süden das Schwäbische und im Westen das Südhessische. Diese Linien sind allerdings nicht als Sprachgrenzen zu verstehen, weil sich meist ein Übergangsstreifen gebildet hat, in dem sich die Merkmale der jeweiligen Nachbarmundarten zu Übergangsmundarten vermischen.<sup>2</sup>

Die von Steger benannte Steigerwaldschanke teilt das Ostfränkische in das Oberostfränkische und Unterostfränkische. Diese Linie verläuft von Süden nach Norden, etwa wie die politisch-historische Grenze zwischen Unterfranken und Mittel- beziehungsweise Oberfranken. Die westliche Begrenzung des unterfränkischen Sprachraumes bildet die Spessartbarriere<sup>3</sup>, wo die Mundart schon hessische Prägung zeigt. Nördlich schließt sich der Henneberger Raum an. Er weist bereits stark thüringische Züge auf, von denen manche auch im Würzburger Raum wiederzufinden sind.<sup>4</sup>

Die Grenzlinie, die den Würzburger Raum teilt, zieht sich nördlich von Karlstadt - Schweinfurt - Haßfurt hin. Wagner<sup>5</sup> macht ausdrücklich auf die Ungenauigkeit dieser Angaben aufmerksam, da hier kaum direkte Befragungen vorliegen und man sich deshalb auf den Deutschen Sprachatlas<sup>6</sup> verlassen muß.

<sup>1</sup> Entnommen aus: HUGO STEGER. Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken (= Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung 13). Neustadt/Aisch 1968, Faltblatt.

<sup>2</sup> EBERHARD WAGNER. Das fränkische Dialektbuch. München 1987, 36.

<sup>3</sup> ANTON HIRSCH. Mundarten im Spessart. Dialektgeographische Studien über den Aufbau einer Mundartbarriere. Aschaffenburg 1971, Karte 34.

<sup>4</sup> Die Bezeichnung Würzburger Raum, sowie dessen Unterteilung in eine südliche und nördliche Hälfte ist aufgrund der Forschungssituation noch eher als vorläufig zu betrachten. Vgl. hierzu auch HUGO STEGER. 1968, 347.

<sup>5</sup> EBERHARD WAGNER. 1987, 40.

<sup>6</sup> Deutscher Sprachatlas, bearbeitet von Ferdinand Wrede, Bernhard Martin, Walther Mitzka. 23 Lieferungen. Marburg 1927-1956 (= DSA).

Der sogenannte südliche Teil des Würzburger Raumes, in dem sich Erlach befindet, ist von der Kernwürzburger Mundart bestimmt.<sup>1</sup> Im Osten, wo eine große Zahl von Würzburger Lauterscheinungen bei der Höchstädter Schranke an das Oberostfränkische grenzen, bildet sich der von Hugo Steger benannte Würzburger Übergangstreifen<sup>2</sup> heraus. Es sind südostfränkische Einflüsse, die dort zu einem sprachlichen Ausgleich mit der Würzburger Mundart gekommen sind<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> EBERHARD WAGNER. 1987, 40.

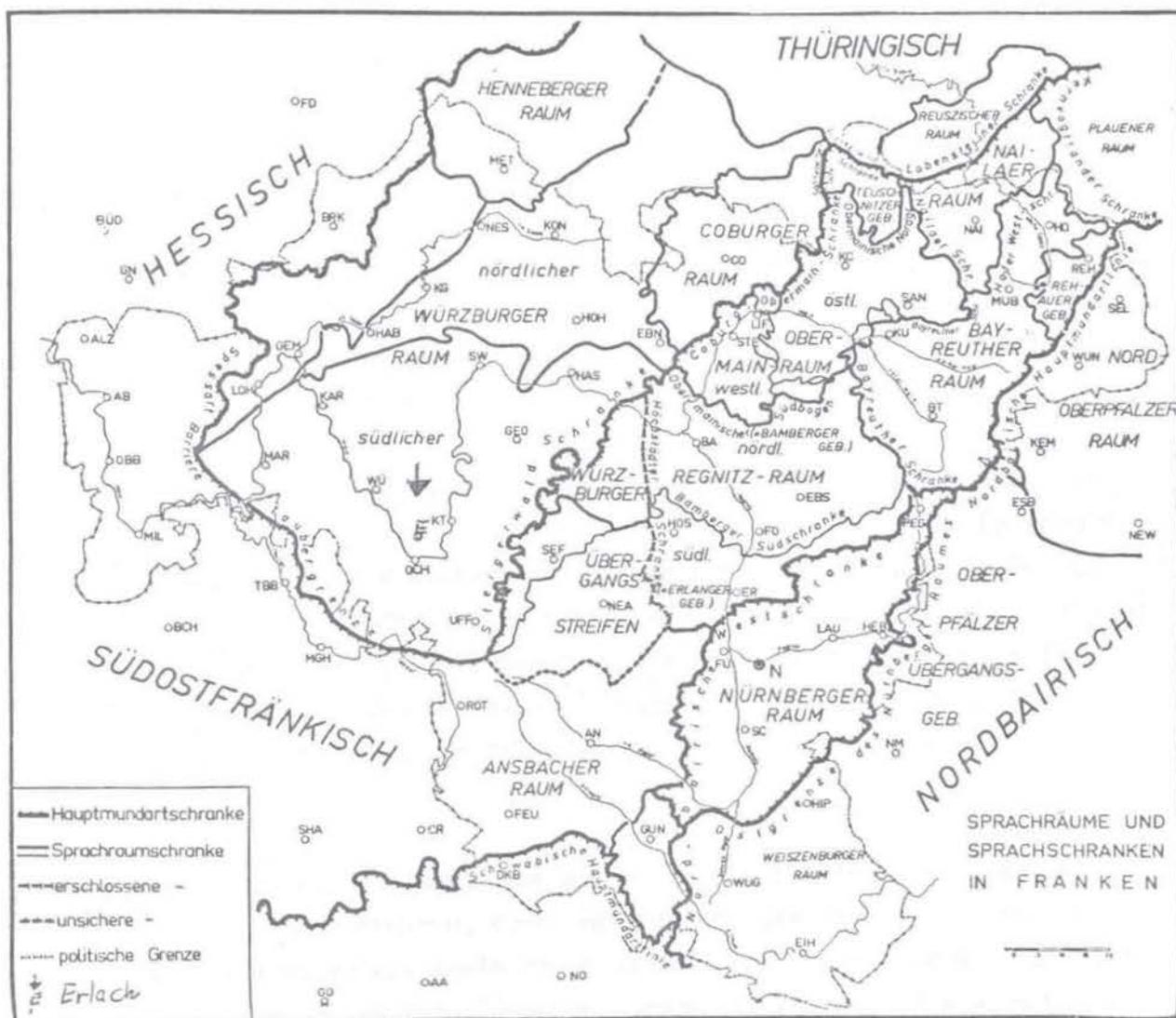
<sup>2</sup> HUGO STEGER. 1968, 399.

<sup>3</sup> Ders. 1968, 398 und

THEODOR DIEGRITZ. Lautgeographie des westlichen Mittelfrankens (= Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen - Nürnberg 14). Dissertation, Erlangen - Nürnberg. Neustadt/Aisch 1971, Karte 23. Theodor Diegritz hat den Grenzverlauf der Westgrenze genauer herausgearbeitet.

Ursprünglich hatte ich vor, die Gliederungskarte von Steger in diesem Bereich zu ergänzen. Da die Karten von Steger und Diegritz aber insgesamt nicht deckungsgleich sind, habe ich davon abgesehen.

Karte 1:



## 2. Zum Stand der Mundartforschung in Franken

Sowohl der Überblick über das fränkische Mundartgebiet als auch ein Studium der abgebildeten Karten machen deutlich, daß das ostfränkische<sup>1</sup> Sprachgebiet so abwechslungsreich gegliedert ist, daß es einem schwer fällt, von einem Sprachraum zu sprechen, weil diese Bezeichnung das Bild innerer Festigkeit und äußerer Geschlossenheit suggeriert.

Die Sprachforschung vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis 1934 beschränkte sich im wesentlichen auf Beiträge zu Wörterbüchern, Beschreibungen von Orts- und Gebietsmundarten, Ortsgrammatiken sowie Einzeldarstellungen von Laut- und Formenbestand bestimmter fränkischer Orte.

Friedrich Maurer<sup>2</sup> (Erlangen - Nürnberg) bemühte sich um die Abgrenzung der fränkischen Mundarträume nach außen und untereinander. Er nahm mit der Gründung des Ostfränkischen Wörterbuches einen bisher in Franken unbekanntem Zweig der sprachwissenschaftlichen Forschung, die Wortgeographie, in Angriff. Die Ermittlung der geographischen Lautverhältnisse in der Mundart des östlichen Frankens ist seither im wesentlichen von Erlangen-Nürnberg aus in mündlichen Befragungen vorgenommen worden.

Hugo Steger<sup>3</sup> konnte, aufbauend auf die durch Ernst Schwarz<sup>4</sup> angeregten Einzeluntersuchungen, durch Heranziehen des gesamten ungedruckten Sprachatlas-Materials sowie der historischen Quellen für das östliche Franken eine genaue Raumgliederung geben und zugleich das Werden der Sprachräume aufzeigen.

<sup>1</sup> Über den Terminus 'ostfränkisch' vgl. HUGO STEGER. 1968, 233-234.

<sup>2</sup> FRIEDRICH MAURER. Fränkische Mundartforschung, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 1 (1935) 63-79.

<sup>3</sup> HUGO STEGER. 1968.

<sup>4</sup> Die Arbeiten sind zitiert bei HUGO STEGER. Stand und Aufgaben ostfränkischer Mundartforschung, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 21 (1961) 225-266. (= Festschrift Ernst Schwarz II)

Dabei ergab sich, daß die hauptsächlichlichen Mundarträume Frankens in ihrer Entstehung und Abgrenzung in die Zeit von Siedlung und Landesausbau zurückgehen, während die Zeit der territorialstaatlichen Gewalten nur eine Untergliederung der älteren Sprachräume bewirkte, bestehende Dialektgrenzen aber nicht veränderte.

Von der Unruhe und Veränderung seit dem Beginn des Industriezeitalters sind die verkehrsoffenen Gebiete und Industriezentren stärker betroffen als die hier zu untersuchende Ortschaft.

Der östliche fränkische Raum wird von Hugo Steger aufgeteilt in den südostfränkischen und oberostfränkischen, wobei er eine hohenlohisch-südostfränkische-oberostfränkische Siedelbahn annimmt. Der durch die Steigerwald-Obermain-Schranke<sup>1</sup> abgetrennte unterostfränkische Sprachraum konnte bisher noch nicht untersucht werden.

Die Trennung in einen südlichen und nördlichen Würzburger Raum wurde nach dem Sprachatlas-Material vorgenommen. Sie ist ungenau.

Die Westgrenze des Unterostfränkischen wurde durch Anton Hirsch in der sogenannten Spessartbarriere festgelegt.<sup>2</sup>

Einen ausführlichen bibliographischen Überblick der Wortforschung in Franken gibt Erich Straßner in seinem Aufsatz 'Zur Wortforschung in Franken',<sup>3</sup> als dessen Ergebnis man sagen kann, daß die meisten Arbeiten das östliche Franken betreffen. Die Untersuchungen gingen hauptsächlich vom deutschen Seminar in Nürnberg aus. Das Hohenlohische Franken, das Grabfeld und die Umgebung Würzburgs, die für meine Arbeit besonders interessant wäre, sind dagegen kaum erforscht.

<sup>1</sup> HUGO STEGER. 1968, 403.

<sup>2</sup> ANTON HIRSCH. 1971, 144.

<sup>3</sup> ERICH STRASSNER. Die Wortforschung in Franken seit dem 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 25 (1965) 463-530.

Die Monographien, die den südlichen Würzburger Raum betreffen,<sup>1</sup> sind alle nach verschiedenen Gesichtspunkten verfaßt und von Umfang, Thema und Transkription so inhomogen, daß sie leider nicht vergleichbar und für eine Weiterarbeit wenig nützlich sind.

Den Versuch einer neuen zusammenfassenden Beschreibung unternimmt Eberhard Wagner in seiner kürzlich erschienenen Arbeit "Das fränkische Dialektbuch".<sup>2</sup> Diese Darstellung weist jedoch noch Lücken auf, was bereits durch die Ergebnisse meiner Arbeit belegt werden kann.

Mit dieser Skizze zum Stand der Mundartforschung in Franken wollte ich zeigen, daß die Sprachraumforschung noch große Lücken in Unterostfranken, das ist im wesentlichen der Regierungsbezirk Unterfranken, aufweist.

Auch wenn es nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein kann, habe ich mich bemüht, ein Fragebuch für Erlach zu erstellen und hierbei nicht aus den Augen zu verlieren, daß es eine kleine Vorarbeit für ein Fragebuch für Unterfranken sein könnte.

<sup>1</sup> JOSEF DÜNNINGER. Bemerkungen zu Sprache und Volkstum im ostfränkischen Kulturraum, in: Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 69 (1931-1934).  
OTTO FELLER. Das Fürwort in der Mundart von Gerolzhofen (Ufr.). Ein Beitrag zur Syntax der ostfränkischen Mundarten. Dissertation, Würzburg 1914.  
HAUPT. Die Mundart der drei Franken, in: Bavaria 3 (1865), 191-266.  
MARIANNE HILPERT. Von Häckern und Winzern am Maindreieck. Eine volkskundliche Studie über Wortschatz und Brauchtum (= Mainfränkische Heimatkunde 10). Würzburg 1957.  
OTTO HEILIG. Grammatik der ostfränkischen Mundart des Taubergrundes und der Nachbarmundarten. Lautlehre. Leipzig 1898. Nachdruck Wiesbaden 1969.  
JOHANNES PFEUFER. Rhönerisch und Fränkisch. Eine vergleichende Volkskunde. Kallmünz o. J. (1938).  
ALOIS JOSEPH RUCKERT. Unterfränkische Mundart. Beiträge zu einer Sammlung von Ausdrücken, Redensarten und Sprichwörtern in unterfränkischer Mundart. Würzburg 1901.  
ANTON BERGMANN. Das Bildliche und Figürliche in der Denk- und Ausdrucksweise der ostfränkischen Mundart des Ochsenfurter Gaus. Halle/Saale 1918.

<sup>2</sup> EBERHARD WAGNER. 1987.

Eberhard Wagner hat in seiner Erlangener Dissertation<sup>1</sup> den Versuch unternommen, die soziale Struktur eines Mundartgebietes mit dem Erscheinungsbild seiner Lautgrenzen zu konfrontieren. Bevölkerungs- und Verkehrsdichte, Verkehrsverhältnisse und Landschaftsbilder zog er zur Interpretation sprachlicher Neuerscheinungen heran. Außersprachliche Erklärungen erwiesen sich als überzeugend und kaum widerlegbar.

Otmar Werner stellte ebenfalls einen Zusammenhang zwischen Topographie, sozialen und historischen Gegebenheiten und der Sprache fest: "Die vielfältigen historisch politischen Räume und Konstellationen, die jeweils mehr oder weniger lange Bestand hatten während der letzten rund 1500 Jahre, haben eine Raumstruktur ausgebildet, die auf der volkstümlich-mundartlichen Ebene noch viel länger wirksam geblieben ist als die historisch politischen Ursachen. Es wurden, bildlich gesprochen, Gefäße geformt, in die auch später immer wieder Neues eingegossen werden konnte."<sup>2</sup>

Es ist also zu einem Grundprinzip der empirischen Sprachforschung geworden, für die Erforschung des Dialekts auch die theoretischen und methodischen Grundlagen aus Nachbardisziplinen zu nutzen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> EBERHARD WAGNER. Mundartgeographie des südlichen Bayreuther Raumes und seine Nebenlandschaften. Dissertation, Erlangen - Nürnberg 1964.

<sup>2</sup> OTMAR WERNER. "Wie heißen die kleinen Küchlein, die aus Kartoffeln bereitet und in der Pfanne gebacken werden?" Eine wortgeographische Studie aus der Arbeitsstelle des ostfränkischen Wörterbuchs, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 24 (1964) 411-454, 452.

<sup>3</sup> HERMANN PAUL. Prinzipien der Sprachgeschichte. 8. Auflage, Tübingen 1978, 1.

Vgl. GERDA GROBER-GLÜCK. Die Leistungen der kulturmorphologischen Betrachtungsweise im Rahmen dialektgeographischer Interpretationsverfahren, in: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert E. (Hgg.): Dialektologie. Ein Handbuch der deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 2 Bände, Berlin/New York 1982/83, 92.

HEINRICH LÜFFLER. Probleme der Dialektologie. Eine Einführung. 2. Auflage, Darmstadt 1980, 144.

### III. Historisch-topographische Beschreibung

#### 1. Geschichtlicher Überblick

Es sollen auch in dieser Arbeit außersprachliche Erklärungen bei der Interpretation der Tonbandaufnahmen Verwendung finden. Der folgende historische Abriß ist vor allem in Hinsicht auf die Sprachgeographie konzipiert, weshalb einige Aspekte, die erwähnenswert wären, unberücksichtigt bleiben müssen. Schwerpunkte der Darstellung sollen sein: Ausbildung, Verschiebung und Abgrenzung von Herrschaftsverhältnissen.

Das herangezogene Material ist von unterschiedlicher Herkunft und Qualität. Der einzige zusammenhängende Überblick der Ortsgeschichte von Erlach ist das Büchlein von Alfons Pfrenzinger<sup>1</sup>. Durch andere, Erlach jedoch nur am Rande streifende Untersuchungen<sup>2</sup> und mündliche Auskünfte von Ortseinwohnern habe ich meine historischen Ausführungen ergänzt.

Die Einbringung jüngerer, in diesem Zusammenhang wichtiger Daten, blieben ebenfalls einer Befragung vor Ort vorbehalten, da die Ergebnisse der vorletzten Volkszählung veraltet und die der letzten noch nicht verfügbar sind.

Der Ortsname Erlach läßt nach Ernst Schwarz<sup>3</sup> ein hohes Alter der Siedlung erwarten.

<sup>1</sup> ALFONS PFRENZINGER. Ortsgeschichte von Kaltensondheim. Kitzingen 1932.

<sup>2</sup> EBERHARD GRAF VON FUGGER. Die Seinsheim und ihre Zeit. München 1893, 210-297.

MATTHIAS SIMON. Historischer Atlas von Bayern. A. Kirchliche Organisation, 1. Teil. Die Evangelische Kirche. München 1960.

HANS HUBERT HOFMANN. Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken. Franken seit dem Ende des alten Reiches. München 1955.

<sup>3</sup> ERNST SCHWARZ. Sprache und Siedlung in Nord-Ost-Bayern. Nürnberg 1960, 991. Er führt die Namen auf - aha auf eine indogermanische Benennung, verwandt mit lat. aqua, idg\* skua "Wasser" zurück. Das hohe Alter erschließt Schwarz aus ihrem Vorkommen in Böhmen und Mähren, von wo sie als - ava ins Tschechische gedrungen sind, sowie aus ihrer starken Verbreitung im alemannischen und bairischen Landnahmegebiet, in Hessen, Norddeutschland und Thüringen.

Die namengebende Ursache ist sehr einfach: Die Ortschaft war im sumpfigen Gelände, im "Erlicht"<sup>1</sup>, gelegen.

Er datiert die Ortschaften mit Namen auf -aha auf die Zeit vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 6.-9. Jh. n. Chr.<sup>2</sup>. Claus E. Schmidt erwähnt in "100 Jahre Landkreis Ochsenfurt" alemannische Funde<sup>3</sup> aus dem 3. Jahrhundert, ohne diese zu belegen.

Zum ersten Mal wurde der Ort 1148 in einer Urkunde des Papstes Eugen III. genannt, welcher ihn mit anderen Gütern dem Kloster Heilbronn zuerteilt.<sup>4</sup>

Das erste Schloß in Erlach wurde im 11./12. Jahrhundert durch die Herren von Erlach erbaut. Über die Grafen von Castell, die Fürsten von Hohenlohe-Brauneck, den Burggrafen Johann III. von Magdeburg, den Markgrafen von Brandenburg und Burggrafen von Nürnberg Albrecht Achilles, kam das Schloßgut mit all seinen Rechten und der dazugehörigen Vogtei Erlach und Kaltensondheim an den fränkischen Ritter Philipp von Seins-

<sup>1</sup> JOHANN K. BUNDSCHUH. Geographisch-Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken. Ulm 1800, Band 2, 63: Hier sind noch die schönen Weiher nahe der Ortschaft erwähnt. Die Lettenschichten, die das Versickern der Niederschläge verhindern, führten in manchen Teilen bis zur Durchführung der Flurbereinigung zur Versumpfung. Flurnamen wie Krausensee, Stareensee, Loch, Struh, Langes Ried und Flußacker erinnern noch daran. Die Gewässer sind seit der ersten Flurbereinigung verschwunden, seither weisen nur noch Flurnamen auf den alten Sumpf hin.

<sup>2</sup> CLAUD E. SCHMIDT, FRANZ ISSING. 110 Jahre Landkreis Ochsenfurt. Hrsg. v. der Stadt Ochsenfurt. Ochsenfurt 1972, 34.

<sup>3</sup> ROBERT KOCH. Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Berlin 1967, weist in seiner, nach zuverlässigen Aussagen aus Historikerkreisen, vollständigen Monographie für Erlach allerdings keine Funde (aus dieser Zeit) nach.

<sup>4</sup> Aus: THEO MICHEL. Unser Erlach. Geschichtliche Entwicklung von Erlach. Münsterschwarzach 1983, 6.

Und: CLAUD E. SCHMIDT, FRANZ ISSING. 1972, 34.

Mit der Angabe dieses Datums für die erste urkundliche Erwähnung stimmt die gesamte, von mir gesichtete Literatur überein, jedoch war nirgends ein wissenschaftlicher Quellennachweis vorhanden, so daß das Datum nur mit der nötigen Einschränkung übernommen werden kann.

heim, der dann das Erlacher Schloß bewohnte. Die Herrschaft der Freiherren von Seinsheim dauerte etwa zweihundert Jahre.<sup>1</sup>

1538 hatte Erlach die 'Augsburger Confession' angenommen. Die Reichsgrundgesetze, der Augsburger Reichs- und Religionsfriede 1555 und der Westfälische Friede 1648 ließen der evangelischen Kirche in Franken aber nur wenig Raum. Sie konnte sich nur in Territorien wie die der Schwarzenberger halten, von denen die evangelische Linie zwar ausgestorben war, deren Konfession von den katholischen Erben aber geduldet wurde. So errichteten die Grafen bereits im Jahre 1662 für ihre evangelischen Pfarreien ein Konsistorium in Marktbreit. Allmählich stieg die Zahl der Katholiken in Erlach wieder an, die Kirche wurde zur Simultankirche erklärt.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg war das Schloßgut Erlach so verschuldet, daß es 1663<sup>2</sup> mit Kaltensondheim nach langen Verhandlungen an den Grafen Adolf von Schwarzenberg<sup>3</sup> verkauft worden war.

Während des Siebenjährigen Krieges 1756-1763 war Erlach meist von Truppen belegt. 1796 wurden die Schwarzenbergischen Streubesitzungen, darunter auch Erlach, der preußischen Hoheit unterworfen.

Der Reichsdeputationshauptschluß hob die Reichsunmittelbarkeit der Schwarzenberger auf. Bayern übernahm das Gebiet mit Patent vom 3. September 1806.<sup>4</sup>

Der Schaden, den die beiden Weltkriege anrichteten, war beträchtlich. Im Winter 1945/46 war dann auch Erlach mit Flüchtlingen überfüllt. Kurzzeitig stieg die Einwohnerzahl von ca. 300 auf 720 Einwohner an.

<sup>1</sup> ALFONS PFRENZINGER. 1932, 15.

<sup>2</sup> Aus: PFRENZINGER. 1932, 15.

MATTHIAS SIMON nennt im Historischen Atlas von Bayern. 1960, 137, das Jahr 1655.

<sup>3</sup> Die Grafen von Schwarzenberg wurden 1670 in den Reichsfürstenstand erhoben.

<sup>4</sup> MATTHIAS SIMON. 1960, 137.

Erst in den fünfziger Jahren zogen Familien und Einzelpersonen wieder fort, nur einige wenige haben in Erlach ihre zweite Heimat gefunden.

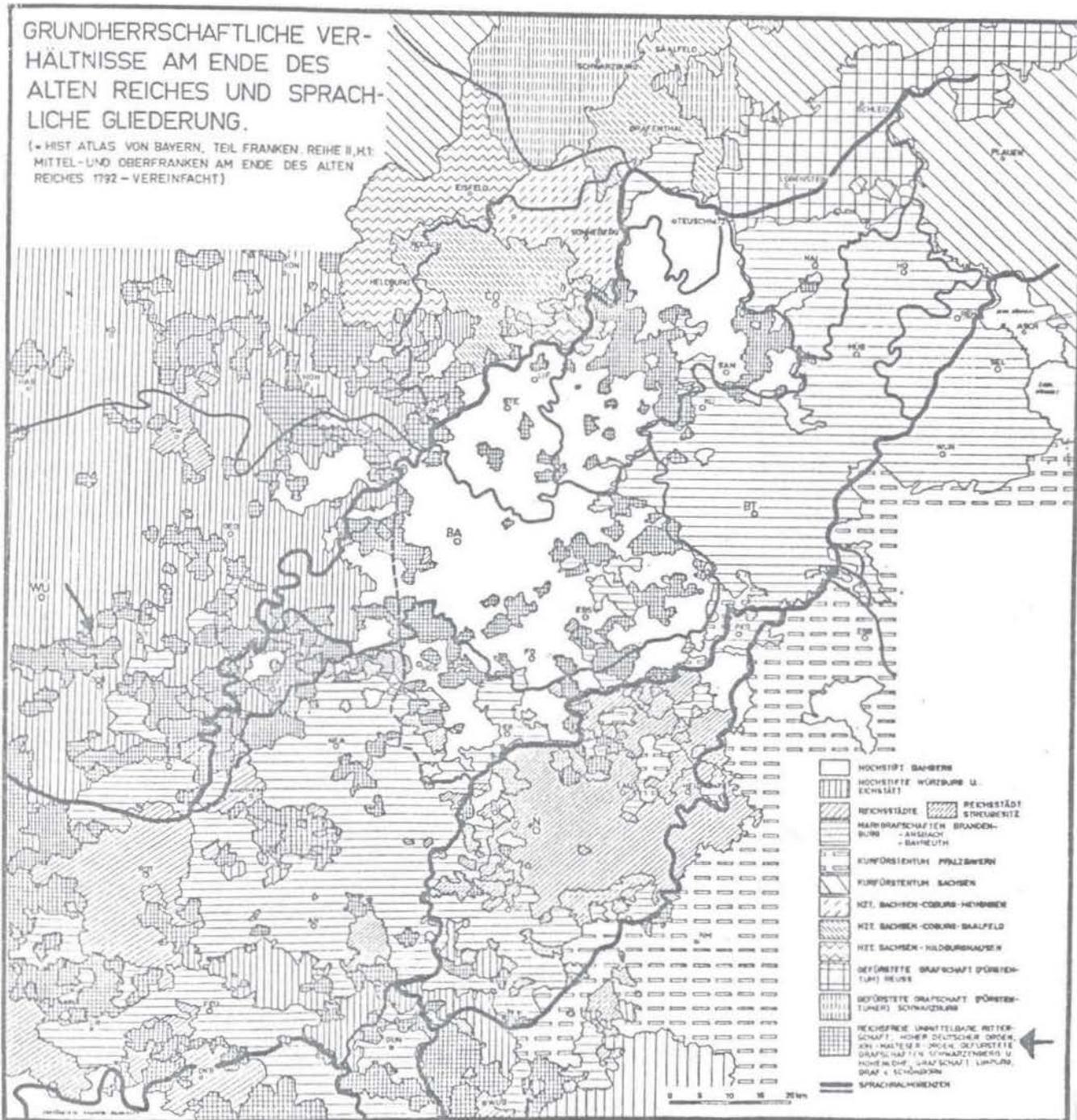
Die wohl einschneidendste Veränderung nach dem Zweiten Weltkrieg vollzog sich am 1. Juli 1972, als Erlach im Rahmen der Gebietsreform in den Landkreis Ochsenfurt eingemeindet wurde. Gleichzeitig ist der ehemalige Landkreis Ochsenfurt in dem neuen Landkreis Würzburg aufgegangen.<sup>1</sup>

Die Karte 2<sup>2</sup> wurde hauptsächlich aus dem Grund in die Arbeit miteinbezogen, weil sich in der Forschung bisher die administrativen Grenzziehungen der Territorialzeit als prägend und dialektbestimmend erwiesen haben. Auch für Erlach ist diese Vermutung aufzustellen und auf ihre Gültigkeit hin zu prüfen, was ich aber auf der Basis der vorliegenden Untersuchung nicht wage.

<sup>1</sup> THEO MICHEL. 1983, 19.

<sup>2</sup> Entnommen aus: HUGO STEGER. 1968, Abb. 37.

Karte 2:



## 2. Naturräumliche Gliederung

Erlach<sup>1</sup> liegt 6 km nördlich von Ochsenfurt am Ursprung des Eherieder Baches auf den Gäuplatten im südlichen Maindreieck. Das Geländeniveau liegt auf einer durchschnittlichen Höhe von 232-312 m ü.N.N. Hier weist die Hochfläche eine geringe Reliefenergie auf.

Die mittlere Temperatur im Januar liegt bei -1,0 °C und im Juli bei 17,0 °C. Daraus ergibt sich ein durchschnittlicher Jahreswert von 8,0 °C. Die Jahresniederschläge betragen 550-620 mm. Somit ist das Klima relativ trocken und hat kontinentalen Charakter.

Der Untergrund wird einheitlich von Muschelkalk, in dessen Schichtpaket der harte Wellenkalk zur Felsbildung neigt, und dem Lettenkeuper gebildet. Letzterer bedeckt mit tonigen Verwitterungslehmen und der Lößdecke die Platten als fruchtbarer Ackerboden.

Bedingt durch das günstige Klima, das schwach ausgeprägte Relief und die fast geschlossene Lößdecke findet der Ackerbau in Erlach so gute Voraussetzungen, daß man sagen kann, Erlach liegt in einer der fruchtbarsten Landschaften Süddeutschlands.

Mit Hilfe von Getreide-Hackfruchtssystemen werden vor allem Weizen, hochwertige Braugerste, Zuckerrüben und Luzerne gebaut. In dem Forstbestand - im Gegensatz dazu weist der Ochsenfurter Gau fast überhaupt keinen Wald auf - dominieren die Laubhölzer, vor allem Rotbuche und Eiche. Die im ganzen sehr kleine Grünfläche verteilt sich auf die Wiesen und Talniederungen.

Den aufgelockerten Grundriß des Haufendorfes beherrschen Zwei- und Dreiseitgehöfte. Das Baumaterial ist, wie im Maintal, Muschelkalk, doch ohne die individuelle Ausgestaltung der Orte am Main.

<sup>1</sup> Verwendete Literatur: Landkreis Kitzingen. Hrsg. v. Landkreis Kitzingen. Kitzingen 1984.  
KLAUS BÜHN. Das südliche Maindreieck, in: Topographischer Atlas von Bayern. Bayerische Landesvermessungsanstalt. München 1968, 46. Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Bd. 1. Hrsg. v. E. Meynen und J. Schmithusen u.a. Bonn/Bad Godesberg 1953-1962.

#### IV. Sozioökonomische Bedingungen

##### 1. Die Wirtschaftsstruktur

Die Zelgenbindung<sup>1</sup> scheint um die Mitte des 19. Jahrhunderts erloschen zu sein, wie aus einer Bekanntmachung des Stadtmagistrats Marktbreit<sup>2</sup> hervorgeht.

Die Erinnerung an den flürigen Anbau ist in Erlach nirgends lebendig, obgleich nach Auskünften der Bauern die Brache bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sehr stark verbreitet war.

Der erste Ort im Maindreieck, in dem der Flurzwang und damit auch die Zelgenwirtschaft durchbrochen wurde, war Erlach.<sup>3</sup> Grund für das Erlöschen der Zelgenbindung war die Flurbereinigung, da nun alle Felder und Wege erschlossen waren und somit die Hauptvoraussetzungen des flürigen Anbaus wegfielen.

Die Zelgenwirtschaft war bestimmt durch Winterfrucht, Sommerfrucht, Brachflur (Fruchtflur, Lenzflur, Kornflur).

Seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wird nach der verbesserten Dreifelderwirtschaft gearbeitet mit Winterung (meist Winterweizen), Sommerung (überwiegend Sommergerste), Blattfrucht (Rüben, Kartoffeln, Ackerfutter).

Die Erzeugung von Qualitätsweizen, Braugerste und vor allem Zuckerrüben sind seither Anbauschwerpunkte der Bodenproduktion. Allerdings ging der Rübenanbau in den letzten Jahren zugunsten des Maisanbaus zurück und wird sich noch mehr vermindern, denn durch die Rüben wird der Boden sehr stark ausgezehrt.

<sup>1</sup> Eine Zelge ist ein von zahlreichen Bauern als Folge von Anbaugewohnheiten (früher Flurzwang) einheitlich bestellter Flurkomplex. Es handelt sich also um eine räumliche Einheit, auf der mehrere Nutzungsberechtigte in einem Wirtschaftsjahr die gleiche wirtschaftliche Tätigkeit zu möglichst gleichen Zeiten ausführen. Andere Worte für Zelge waren: Flur, Feld, Üsch, Schlag.

<sup>2</sup> "Die Schafweide soll nicht mehr verpachtet werden, weil man keine Brache mehr hat, da die Dreifelderwirtschaft aufgegeben wurde", aus: Bekanntmachung vom 31.12.1852, veröffentlicht im: Schwarzenbergischen Monatsblatt am 01.02.1852.

<sup>3</sup> ALFONS PFRENZINGER. 1932, 157 ff.

Der hohe Stand der Landwirtschaft wäre nicht möglich gewesen, hätten sich die Bauern nicht schon zu Beginn unseres Jahrhunderts zur Flurbereinigung entschlossen.<sup>1</sup>

Folgen der Flurbereinigung waren Neuordnung der Flur<sup>2</sup> und Verbesserung des Wegenetzes. Daraus ergab sich der problemlose Einsatz von Maschinen und eine geringere Hof-Feld-Entfernung; die Einführung der verbesserten Dreifelderwirtschaft hatte zur Folge, daß es keine Bra- che, somit keine Sommerweide und keine genossenschaftliche Schäferei mehr gab. Mit dem flürigen Anbau wurde auch das Anpflanzen von Flachs<sup>3</sup>, Wein, Hanf und Linsen zugunsten einträglicherer Kulturen aufgegeben. Die Erinnerung an den Flachsbau ist noch bei der älteren Generation lebendig, weil während der Nationalsozialistischen Zeit der Flachs- anbau in Erlach angeordnet wurde.

Die landwirtschaftlichen Betriebe verfügen heute über eine starke Schweine- und Rindviehhaltung. Durch den Zuckerrübenanbau kommt man mit einer relativ geringen Hauptfutterfläche aus, weil das Rübenblatt eine nährstoffreiche Futterquelle darstellt. Zusätzliche Futtergrund- lagen bilden Futterrüben und Ackerfrucht, vor allem die Luzerne, bei deren Anbau der Ochsenfurter Kreis führend ist in Unterfranken.

Unter den Sonderkulturen steht im Ochsenfurter Landkreis das Rebland an erster Stelle. In Erlach gibt es aber seit dem Reblausbefall (in Franken um die Jahrhundertwende) keine Weinberge mehr. Der Obstbau erstreckt sich vor allem auf Äpfel, Pflaumen, Zwetschgen und Mirabel- len.

Eine große Rolle für die Landwirtschaft in Erlach spielt die agrarische Aufbereitungsindustrie, insbesondere die Zuckerfabrik in Ochsenfurt,

<sup>1</sup> ALFONS PFRENZINGER. 1932, 157.

<sup>2</sup> UTE WOLF. Flurbereinigung und Dorfsanierung in Erlach - Fachwissen- schaftliche Grundlage und Unterrichtsmaterial. Z.A. Würzburg 1978.

<sup>3</sup> Infolgedessen wurden 1890 die letzten hohen Webstühle der Leinwe- ber, deren Zunftgenossen einige hundert Jahre ansässig waren, ver- brannt und auch die Fischweiher verschwanden aus dem Landschafts- bild, aus: ALFONS PFRENZINGER. 1932, 158.

die ihre Produktion 1952 aufgenommen hat.<sup>1</sup> Durch die Zuckerfabrik sowie durch die intensive industrielle Milchverarbeitung ist den Bauern die Abnahme ihrer agrarischen Produkte garantiert.

Tabellen zur Wirtschafts- und Sozialstruktur:<sup>2</sup>

Land- und Forstwirtschaft  
Bodenbewirtschaftung 1969

Wirtschaftsfläche	830 ha
LW Nutzfläche	659 ha
Ackerland	653 ha
Dauergrünland	3 ha
Wald	3 ha

Land- und forstwirtschaftliche  
Betriebe 1965/66

Insgesamt:	44
davon Vollerwerb:	27
Grenzbetriebe	5
übrige Betriebe:	12

<sup>1</sup> Der Gedanke war schon 1884 aufgekommen und aus bäuerlicher Initiative entstanden. Vgl. hierzu: WINFRIED GEHLERT. Die Schwergewichtsverlagerung der fränkischen Rübenzuckerwirtschaft von 1880-1950, in: Zucker 13 (1971).

<sup>2</sup> Entnommen aus: Die kreisfreien Städte und Landkreise Bayerns in der amtlichen Statistik 91, Regierungsbezirk Unterfranken Landkreis Ochsenfurt. Hrsg. v. Bayerischen Statistischen Landesamt. München 1970, 22/23.

Erwerbstätigkeit 1961

Erwerbstätige gesamt:	294
davon Land- und Forstwirtschaft:	67 %
Produzierendes Gewerbe:	24 %
Handel, Verkehr, Dienstleistungen:	9 %

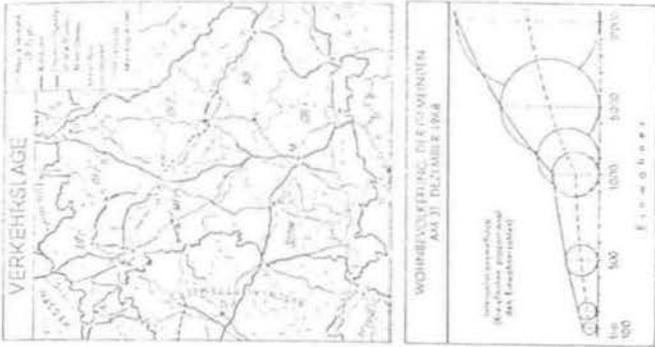
Wohnbevölkerung

am 6. Juni 1969:	330 (heute: 336)
darunter römisch-katholisch	61 %
evangelisch-lutherisch	38 %

Die Darstellung der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur<sup>1</sup> des Landkreises Ochsenfurt soll den Charakter der Landschaft um Erlach verdeutlichen. Die Mainfränkischen Platten bilden eine von der Landwirtschaft geprägte Region mit einigen kleineren geschlossenen Waldgebieten, die im Gegensatz stehen zu der offenen Fläche des Ochsenfurter Gaus.

<sup>1</sup> Karte entnommen aus: Die kreisfreien Städte Bayern in der amtlichen Statistik 91. 1970, 12a.

Karte 3:



WIRTSCHAFTSKARTE DER GEMEINNEN 1947	
Wirtschaftszweig	Werte in %
Landwirtschaft	31
Industrie	27
Handel	39
Verkehr	3
sonstige	0

BEVÖLKERUNGSVERÄNDERUNG 1920-1948	
Zunahme	Abnahme
100% bis 150%	100% bis 150%
150% bis 200%	150% bis 200%
200% bis 300%	200% bis 300%
300% bis 400%	300% bis 400%
400% bis 500%	400% bis 500%
500% bis 600%	500% bis 600%
600% bis 700%	600% bis 700%
700% bis 800%	700% bis 800%
800% bis 900%	800% bis 900%
900% bis 1000%	900% bis 1000%
1000% bis 1100%	1000% bis 1100%
1100% bis 1200%	1100% bis 1200%
1200% bis 1300%	1200% bis 1300%
1300% bis 1400%	1300% bis 1400%
1400% bis 1500%	1400% bis 1500%
1500% bis 1600%	1500% bis 1600%
1600% bis 1700%	1600% bis 1700%
1700% bis 1800%	1700% bis 1800%
1800% bis 1900%	1800% bis 1900%
1900% bis 2000%	1900% bis 2000%
2000% bis 2100%	2000% bis 2100%
2100% bis 2200%	2100% bis 2200%
2200% bis 2300%	2200% bis 2300%
2300% bis 2400%	2300% bis 2400%
2400% bis 2500%	2400% bis 2500%
2500% bis 2600%	2500% bis 2600%
2600% bis 2700%	2600% bis 2700%
2700% bis 2800%	2700% bis 2800%
2800% bis 2900%	2800% bis 2900%
2900% bis 3000%	2900% bis 3000%
3000% bis 3100%	3000% bis 3100%
3100% bis 3200%	3100% bis 3200%
3200% bis 3300%	3200% bis 3300%
3300% bis 3400%	3300% bis 3400%
3400% bis 3500%	3400% bis 3500%
3500% bis 3600%	3500% bis 3600%
3600% bis 3700%	3600% bis 3700%
3700% bis 3800%	3700% bis 3800%
3800% bis 3900%	3800% bis 3900%
3900% bis 4000%	3900% bis 4000%
4000% bis 4100%	4000% bis 4100%
4100% bis 4200%	4100% bis 4200%
4200% bis 4300%	4200% bis 4300%
4300% bis 4400%	4300% bis 4400%
4400% bis 4500%	4400% bis 4500%
4500% bis 4600%	4500% bis 4600%
4600% bis 4700%	4600% bis 4700%
4700% bis 4800%	4700% bis 4800%
4800% bis 4900%	4800% bis 4900%
4900% bis 5000%	4900% bis 5000%
5000% bis 5100%	5000% bis 5100%
5100% bis 5200%	5100% bis 5200%
5200% bis 5300%	5200% bis 5300%
5300% bis 5400%	5300% bis 5400%
5400% bis 5500%	5400% bis 5500%
5500% bis 5600%	5500% bis 5600%
5600% bis 5700%	5600% bis 5700%
5700% bis 5800%	5700% bis 5800%
5800% bis 5900%	5800% bis 5900%
5900% bis 6000%	5900% bis 6000%
6000% bis 6100%	6000% bis 6100%
6100% bis 6200%	6100% bis 6200%
6200% bis 6300%	6200% bis 6300%
6300% bis 6400%	6300% bis 6400%
6400% bis 6500%	6400% bis 6500%
6500% bis 6600%	6500% bis 6600%
6600% bis 6700%	6600% bis 6700%
6700% bis 6800%	6700% bis 6800%
6800% bis 6900%	6800% bis 6900%
6900% bis 7000%	6900% bis 7000%
7000% bis 7100%	7000% bis 7100%
7100% bis 7200%	7100% bis 7200%
7200% bis 7300%	7200% bis 7300%
7300% bis 7400%	7300% bis 7400%
7400% bis 7500%	7400% bis 7500%
7500% bis 7600%	7500% bis 7600%
7600% bis 7700%	7600% bis 7700%
7700% bis 7800%	7700% bis 7800%
7800% bis 7900%	7800% bis 7900%
7900% bis 8000%	7900% bis 8000%
8000% bis 8100%	8000% bis 8100%
8100% bis 8200%	8100% bis 8200%
8200% bis 8300%	8200% bis 8300%
8300% bis 8400%	8300% bis 8400%
8400% bis 8500%	8400% bis 8500%
8500% bis 8600%	8500% bis 8600%
8600% bis 8700%	8600% bis 8700%
8700% bis 8800%	8700% bis 8800%
8800% bis 8900%	8800% bis 8900%
8900% bis 9000%	8900% bis 9000%
9000% bis 9100%	9000% bis 9100%
9100% bis 9200%	9100% bis 9200%
9200% bis 9300%	9200% bis 9300%
9300% bis 9400%	9300% bis 9400%
9400% bis 9500%	9400% bis 9500%
9500% bis 9600%	9500% bis 9600%
9600% bis 9700%	9600% bis 9700%
9700% bis 9800%	9700% bis 9800%
9800% bis 9900%	9800% bis 9900%
9900% bis 10000%	9900% bis 10000%

VORBEREICHENDE KIRTLIASSEN 1945	
Art	Anteil in %
Landwirtschaft	31
Industrie	27
Handel	39
Verkehr	3
sonstige	0

REGIERUNGSBEZIRK UNTERFRANKEN  
*Landkreis Schweinfurt*  
BEVÖLKERUNG UND WIRTSCHAFT



323 1000 h in m

## 2. Sozial- und Bevölkerungsstruktur

Erlach ist auch heute noch stark landwirtschaftlich geprägt, doch hatte die Industrialisierung und der Zustrom von Flüchtlingen eine berufliche Differenzierung zur Folge.

Es herrscht in Erlach sehr große Besitzzersplitterung und Besitzzerstreuung. Die Höfe werden geschlossen vererbt (Anerbsitte), was auch die verhältnismäßig großen Wirtschaftsflächen der Vollerwerbsbetriebe erklärt.

Die Betriebsstruktur im Agrarbereich wurde in der Vergangenheit durch kleinere und mittlere Familienbetriebe bestimmt. Viele Höfe werden inzwischen aber nur noch im Nebenerwerb bewirtschaftet. Eine der Ursachen ist die nach der zweiten Flurbereinigung 1950 einsetzende Mechanisierung.

Da es bis 1983 kein geschlossenes Neusiedelgebiet gab, weil kein Bauland ausgewiesen wurde und die Zahl der Aus- und Einpendler relativ gering ist, kann eine Überfremdung des Ortes ausgeschlossen werden. So findet man hier eine geschlossene Siedlung und eine relativ gleichförmige Sozialstruktur. Im Gegensatz zum restlichen Landkreis, wo sich die Bevölkerungszahl in den letzten 100 Jahren um 40 % erhöht hat, ist sie in Erlach schon immer konstant.<sup>1</sup>

Das Bildungsniveau in Erlach ist ziemlich homogen, es unterscheidet sich am ehesten noch bei den Jugendlichen.

Die Kinder werden mit Bussen zur Schule nach Ochsenfurt oder Frickenhausen gefahren. 1969 verließ der letzte Lehrer Erlach. 1972 wurde Erlach im Rahmen der Gebietsreform in den Landkreis Ochsenfurt eingemeindet. 1968 wurde das einzige Kolonialwarengeschäft geschlossen, 1972 die Poststelle, 1978/79 die letzte Bäckerei, außerdem das Schreiner-, Schu-

<sup>1</sup> Die kreisfreien Städte und Landkreise Bayerns in der amtlichen Statistik 91. 1970.

ster-, Zimmergeschäft.<sup>1</sup> Jetzt gibt es noch einen Schmied, einen Maurer, zwei Gasthäuser und eine Metzgerei in Erlach.

Erlach liegt an keiner Hauptstraße. Eine Bezirksstraße verbindet es mit der ehemaligen Kreisstadt Ochsenfurt, wo sich auch die nächste Bahnstation befindet. Nach Ochsenfurt fährt einmal pro Woche ein öffentlicher Bus - außer dem Schulbus - nach Würzburg gibt es keine öffentliche Verkehrsverbindung.

Die Beziehungen des Dorfes zu Ochsenfurt dürften im 19. Jahrhundert noch geringer gewesen sein und werden sich auf den Markttag sowie auf Einkäufe beschränkt haben.<sup>2</sup>

Die verkehrsferne Lage und die überwiegend bäuerliche Bevölkerung haben die Mundart bei der älteren Generation noch recht unverfälscht erhalten. Aber schon die junge Generation zeigt sich von außen beeinflusst. Die modernen Methoden der Landwirtschaft bringen ebenfalls eine Fülle von hochsprachlichen Bezeichnungen mit sich, die nicht mehr in die Mundart einbezogen werden können.

So stellt sich Erlach als ein von den naturräumlichen Gegebenheiten gesegnetes Dorf dar, das aber, was die Infrastruktur angeht, immer mehr rückständig zu werden scheint.

<sup>1</sup> THEO MICHEL. 1983, 19.

<sup>2</sup> ALFONS PFRENZINGER. 1932, 135.

## T E I L B : DIE ERHEBUNG

### I. Festlegung des Materials (der Konstanten) und Exploration

#### 1. Vorüberlegung

Das entscheidende Kriterium der Wissenschaftlichkeit einer Befragung ist die Kontrolle des gesamten Interviews<sup>1</sup>. Die Kontrolle läßt auch feststellen, inwieweit die erhobenen Daten von den Bedingungen, unter denen die Befragung stattgefunden hat, beeinflußt worden sind. Der gesamte Forschungsverlauf wird deshalb hier in seinen einzelnen Schritten dargestellt, um die Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten.

Das in B. I. 2.-5. vorgestellte Material soll die Konstante sein, die während des gesamten Forschungsverlaufes gleichbleiben wird.

#### 2. Das Fragebuch

Ausgegangen ist die Untersuchung vom Fragebuch des BSA<sup>2</sup>, das um die Fragen ergänzt wurde, die notwendig erschienen oder sich aus dem Gespräch ergaben.

Dieses Fragebuch basiert auf der bewährten Sprachatlas-Tradition, wie sie die Romanistik entwickelt hat, und die von Rudolf Hotzenknöcherle<sup>3</sup> für sein Schweizerdeutsches Sprachatlas-Unternehmen zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum angeregt wurde.

Außerdem wurde noch das Wörterbuch von Alois Ruckert<sup>4</sup> einer gründlichen Prüfung vor Ort unterzogen.

<sup>1</sup> PETER ATTESLANDER. Methoden der empirischen Sozialforschung. 5. Auflage, Berlin/New York 1984, 86.

<sup>2</sup> Fragebuch zum Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (= BSA). 1984.

<sup>3</sup> RUDOLF HOTZENKNÖCHERLE. Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz. Zur Methodologie der Kleinraumatlanten. Bd. A Fragebuch. Bern 1962.

<sup>4</sup> ALOIS JOSEPH RUCKERT. 1901.

### 3. Die Forschungsmethode

Im folgenden werden nur die methodischen und methodologischen Probleme angesprochen, die für die Entwicklung der Arbeit von Bedeutung waren.

Das Vorgehen der Arbeit ist orientiert an den Methoden der empirischen Sozialforschung, die in der Lage sind, die Sprache der Bauern und Handwerker von Erlach authentisch zu erfassen. So soll eine Analyse der Brauchbarkeit des der Untersuchung zugrunde gelegten Fragebuchs und daraus, wenn nötig, die Weiterentwicklung oder Reduzierung des Fragenkatalogs ermöglicht werden.

Die Dialektologie hat für die Sprachatlas-Unternehmen eine Methode entwickelt, die an der qualitativen, also am Alltag orientierten, Sozialforschung ausgerichtet ist.

Von diesen Ansätzen qualitativer Sozialforschung geleitet, folgt die Arbeit jedoch im großen und ganzen dem quantitativen Prinzip<sup>1</sup>.

Als geeignete Untersuchungsmethode für die erste Erhebung wurde die Form der teilstrukturierten Befragung gewählt. Bei dieser Form des Interviews handelt es sich um Gespräche, die aufgrund vorbereiteter und vorformulierter Fragen stattfinden, wobei die Abfolge der Fragen offen ist. Der große Vorteil dieser Art der Gesprächsführung ist, daß durch die Antworten der Gewährspersonen dem ursprünglichen Fragenkatalog neue Antworten, das heißt neue Aspekte, die bisher unberücksichtigt waren, hinzugefügt wurden.<sup>2</sup>

Die grundsätzliche Offenheit der Befragungsmethode spiegelt sich auch in der Vorläufigkeit des Interviewleitfadens wieder. Dieser Interviewleitfaden beruht auf ausführlicher Kenntnis der lokalen, sozialen, ökonomischen und historischen Gegebenheiten, wie sie in Teil A dargestellt sind.

<sup>1</sup> JÜRGEN FRIEDRICHS. Methoden empirischer Sozialforschung. 13. Auflage, Opladen 1980, 85.

<sup>2</sup> PETER ATTESLANDER. 1984, 110.

Der Leitfaden besteht aus geschlossenen Fragen, es sind die des Fragebuchs des BSA, wobei es darum geht, die Brauchbarkeit dieses Fragebuchs in Erlach zu testen.<sup>1</sup>

Der zweite Teil des Leitfadens sind offene Fragen, grobe Fragerichtungen, die darauf abzielen, neue Problemfelder zu eruieren.<sup>2</sup>

Die Schwierigkeiten und Probleme, die sich bei diesem Forschungsverfahren ergeben, sind groß und stellen hohe Anforderungen an den Explorator. Vor allem bei diesen ersten Aufnahmen wäre ein Helfer, der das Tonband bedient, hilfreich gewesen. Gerade am ersten Tag, wenn Explorator und Gewährspersonen noch unsicher sind und der Gesprächsverlauf die volle Aufmerksamkeit des Explorators erfordert, ist es eine ungeheure Belastung, wenn man zusätzlich das Tonband bedienen und überwachen muß.

In bezug auf die Gütekriterien der Ergebnisse ist zu sagen, daß die Reliabilität des teilstrukturierten Interviews mit Leitfaden im Vergleich zum standardisierten Interview relativ niedrig ist,<sup>3</sup> die Validität aber sehr hoch.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> PETER ATTESLANDER. 1984, 108.

<sup>2</sup> ANDREAS WITZEL. Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Frankfurt/Main, New York 1982, 67.

<sup>3</sup> Der Begriff der Reliabilität (Zuverlässigkeit) bezeichnet nach PETER ATTESLANDER, 1984, 36, den formalen Aspekt der Genauigkeit, der danach fragt, ob das, was gemessen werden soll, auch exakt erfaßt wird.

<sup>4</sup> Validität (Gültigkeit) bezeichnet den materiellen Aspekt der Genauigkeit. Sie bezieht sich darauf, ob das gemessen wird, was gemessen werden sollte. Vgl. JÜRGEN FRIEDRICHS. 1980, 100.

#### 4. Der Untersuchungsort

Als Ort der Untersuchung wählte ich Erlach, nicht, weil ich erwartete, daß die Sprache der dortigen Bevölkerung irgendwelche außergewöhnlichen Besonderheiten aufweist, sondern aus der Überlegung heraus, daß jeder dort zu forschen beginnen sollte, wo ihm der Zugang am ehesten möglich zu sein scheint.

- a) Durch meine Arbeit als Bedienung in einem Erlacher Gasthaus war ich bei der Bevölkerung hinreichend bekannt und so war schon ein Vertrauensverhältnis vorhanden, auf das aufgebaut werden konnte. Es bestand auch berechtigter Anlaß zur Hoffnung, daß ich akzeptiert würde als Explorator, so daß dadurch keine unbeabsichtigten Verzerrungen entstanden.
- b) Die Arbeit in der Wirtschaft gab mir auch die Möglichkeit, die Ergebnisse der Befragungen durch teilnehmende Beobachtung zu ergänzen.
- c) Erlach liegt in der Nähe meines Wohnortes Ochsenfurt, deshalb war es nicht weiter problematisch, wenn sich nachträglich noch Fragen zu den Interviews stellten und ich deshalb noch einmal die Gewährsleute aufsuchen mußte.

Ort der Befragung war die Wohnung der Befragten. In der gewohnten Umgebung der Gewährsleute kann die Erinnerung an vielleicht schon Vergessenes leichter wachgerufen werden.

Die Dauer der Befragungen betrug ungefähr zwei Stunden, das entspricht der Laufzeit einer Seite des Tonbands, mit der die Ergebnisse fixiert und kontrollierbar wurden.

## 5. Die Auswahl der Gewährspersonen

Als geeignet galten mir - wegen der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit anderen sprachgeographischen Arbeiten - Angehörige<sup>1</sup> der ältesten Generation, die im Ort geboren sind, dort aufgewachsen und ihr Leben lang dort gearbeitet haben. Auch die Eltern sollten möglichst aus Erlach stammen. Weiterhin sollte die Gewährsperson geistige Beweglichkeit, Sicherheit im Gebrauch der Mundart und Vertrautheit mit der Fachsprache der Landwirtschaft besitzen. Ein gutes Gedächtnis ist für die Befragung ebenfalls von Vorteil, da diese Gewährspersonen eine größere Zahl von Erinnerungsformen weitergeben können.

In Anbetracht des Umfangs des Fragebuches kam ein weiterer Aspekt hinzu, der beinahe die größte Schwierigkeit darstellte, nämlich überhaupt eine Person zu finden, die bereit war, unentgeltlich eine so beträchtliche Zeit zu investieren.

Meistens waren die Personen, die hilfsbereit und aufgeschlossen waren und sich selbst anboten, von so vielen Fremdeinflüssen geprägt, daß typische Charakteristika der Erlacher Mundart nur noch rudimentär zu finden waren.

Ich hatte anfangs die Absicht, jeweils einen Mann und eine Frau als Vertreter der älteren Generation zu befragen und zusätzlich noch eine Person der jüngeren Generation. Hier bahnte sich dann schon die nächste Schwierigkeit an: Es war mir unmöglich, eine ältere gebürtige Erlacherin zu finden, die sich bereit erklärt hätte, mit mir diese Tonbandaufnahmen durchzuführen. Das hat zwei Hauptgründe.

Durch die Anerbsitte wurden die Höfe immer an den ältesten Sohn vererbt. Das hatte zur Folge, daß die Söhne im Dorf blieben, ihre Frauen aber meist aus anderen Ortschaften kamen.

Die Töchter wiederum heirateten meist woanders hin.

<sup>1</sup> Vgl. RUDOLF HOTZENKNÜCHERLE. 1962 A, 115.

So sind die meisten älteren gebürtigen Erlacherinnen alleinstehende unverheiratete Frauen, die zum einen nicht aufgeschlossen genug sind für so ein Unternehmen, und zum anderen nach eigener Auskunft die Zeit und Kraft nicht haben, außer der Arbeit in Haus und Hof noch etwas zu tun.

Dieses Problem wird von Hotzenknöcherle<sup>1</sup> ebenfalls angesprochen. Er schreibt, daß Frauen, wenn sie aus Nachbardörfern kommen, den Mangel an Bodenständigkeit dadurch ausgleichen, daß sie assimilationsfreudiger sind.

Das konnte ich auch beobachten. Allerdings ist hierbei anzumerken, daß, wer sich leicht an die Sprache eines Ortes anpaßt, auch empfänglicher sein wird für Tendenzen des Sprachwandels.

Ich entschied mich für eine Frau, die zwar nicht in Erlach geboren ist, aber schon lange dort lebt und mir alles in allem eine gute Gewährsperson zu sein schien.

Es muß gesagt werden, daß die befragten Personen nicht als Repräsentanten des dialektalen Alltags gelten können, sondern allenfalls die Sprechweise, die vor 30 Jahren im Ort Geltung gehabt haben mag, vertreten.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> RUDOLF HOTZENKNÖCHERLE. 1962 A, 122.

<sup>2</sup> WERNER KÖNIG. Probleme der Repräsentativität in der Dialektologie, in: Werner Besch u.a. (Hgg.) Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektologie. Bd. 1.1. Berlin 1982, 472.

## 6. Der Feldzugang

In der Wirtschaft erkundigte ich mich am Stammtisch nach für meine Befragungen geeigneten Personen. Schon hier stieß ich auf gemischte Reaktionen. Äußerungen wie "Mei Tante mächt souwas niet", "Nemm mi, i weiß alles", "Fröch doch den Waber Schorsch, der weiß am meisten" mögen dafür stehen. Auf diese Art und Weise fand ich meine Gewährspersonen und einen hilfsbereiten Vermittler, Wolfgang Bauer, dem dafür hier mein herzlichster Dank ausgesprochen sei. Er ging mit mir zu den anvisierten Gewährsleuten, die mir bislang noch unbekannt waren. Seine Hilfe erstreckte sich hauptsächlich auf den ersten Kontakt mit der in Aussicht genommenen Person, den ersten Besuch im Haus.

Bei diesem ersten Besuch stellte ich mich vor und erklärte dem zukünftigen Informanten mein Projekt. Ich zeigte ihm das Fragebuch und das Tonbandgerät, so daß er mit unserem Arbeitsmaterial vertraut war und die Arbeitsweise verstand.

Hierzu schreibt Werner König: "Der Explorator muß geradezu ein Interesse daran haben, daß die Gewährsperson im Bilde ist, worum es geht und was der Explorator will. Nur so ist gewährleistet, daß die intendierte Sprachform, also der älteste erreichbare Sprachstand, auch aufgeschrieben wird."<sup>1</sup>

Dieses Vorabgespräch wird auch von Erika Werlen<sup>2</sup> als wichtig dargestellt, weil dadurch die Möglichkeit, später Fehlinformationen zu erhalten, eingeschränkt wird.

<sup>1</sup> WERNER KÖNIG. Überlegungen zur Beschreibung von Aufnahmesituationen und Informant bei sprachgeographischen Erhebungen, in: Deutsche Sprache 2 (1975b) 359.

<sup>2</sup> ERIKA WERLEN. Über das Informantenverhalten schwäbischer Gewährspersonen - Erfahrungen mit der Einstellung der Gewährsleute zum Erhebungsgegenstand "Dialekt", in: Forschungsbericht Südwestdeutscher Sprachatlas. Hrsg. v. Hugo Steger. Bd. 1. Marburg 1983.

In dem Vorabgespräch sollten folgende Punkte geklärt werden, damit die Rollen beim späteren Interview eindeutig bestimmt sind:

- Zweck der Aufnahmen
- Aufgaben und Rolle der Gewährsleute
- Art und Weise der gewünschten Kooperation
- Wertmaßstäbe, die an die Auskünfte und Antworten gelegt werden

Neben der Erhöhung der Validität der Aufnahmen können durch die ausführliche Instruierung Unsicherheiten der Gewährspersonen teilweise ausgeräumt werden, die Aufnahmen werden beschleunigt und das gegenseitige Verständnis erhöht.

Hier sei noch kurz ein anderes Problem angesprochen, das ich in der Literatur vermißt habe. Nicht nur die Gewährsperson ist unsicher, sondern auch der Explorator. Seine Rolle während der Befragung sollte deshalb bei der ersten Kontaktaufnahme ebenfalls besprochen werden. Für die Vorbereitung des ersten Interviewgesprächs ist es auch von Vorteil, wenn man die Umgebung der Befragung kurz besichtigen kann und sich auf die Lichtverhältnisse, eventuell vorhandene Steckdosen einstellen kann, genauso wie auf altersbedingte Gebrechen der Gewährspersonen. Denn es hat keinen Sinn, Bildmaterial zu verwenden, wenn die Person nicht mehr gut sieht.

Es wird bei dem ersten Besuch eine Gemeinsamkeit geschaffen, die der Befragung zugute kommt. Am Anfang des Interviews ist oft die Motivation asymmetrisch: Der Interviewer ist stärker interessiert, Antworten zu erhalten, als der Befragte, solche zu geben. "Je geringer der Grad der Gemeinsamkeit der Kommunikation, desto eher entspricht die Struktur der Antworten der Struktur der Befragung und nicht, wie angestrebt, der eigenen Erfahrung des Antwortenden."<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> PETER ATTESLANDER. 1984, 100.

## 7. Die Ausführung der Studie

Die Datenerhebung wurde von mir im Frühjahr 1987 durchgeführt. Winter und Frühjahr sind eigentlich sehr gut geeignet für Erhebungen in landwirtschaftlich geprägten Gebieten, denn, zum Beispiel während der Erntezeit dürfte es fast unmöglich sein, eine Gewährsperson zu finden, weil dann alle Generationen bei der Arbeit auf dem Feld im Einsatz sind.

Die Aufnahmen erfolgten nach der oben beschriebenen Methode des teilstrukturierten Interviews mit Leitfaden. Pro Gewährsperson benötigte ich ungefähr eine Woche, jeden Tag 2-3 Stunden, um die Aufnahmearbeiten durchzuführen. Das ist doppelt so lang wie Werner König veranschlagte.<sup>1</sup>

Allerdings bezogen sich seine Angaben auf Interviews, die nicht mit dem Tonband fixiert wurden, was möglicherweise eine Rolle spielt.

Eine Befangenheit vor dem Mikrofon war nur kurze Zeit zu beobachten. Hemmungen sind meiner Meinung nach eher der ungewohnten Situation, der Unsicherheit, etwas Falsches zu sagen, zuzuschreiben.

---

<sup>1</sup> WERNER KÖNIG. Der Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben. 1986, 18.

## II. Analyse der Interviewsituation und des Informantenverhaltens

Weil im Laufe der Arbeit ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Gewährspersonen und mir entstanden ist, das über die eigentliche Arbeit am Fragebuch hinausgeht, möchte ich aus persönlichen Gründen auf eine Beschreibung der Gewährsleute, wie es König vorschlägt<sup>1</sup>, verzichten. Ich meine das auch damit rechtfertigen zu können, daß in dieser Arbeit nicht die Beschreibung des Dialekts von Erlach erfolgen soll, sondern die Darstellung der Probleme bei der Erstellung eines Fragebuchs. Die Validität der aufgenommenen Daten wird durch verschiedene Faktoren bestimmt.

### 1. Die Mehrsprachigkeit der Befragten<sup>2</sup>

Die Gewährspersonen sprechen nicht ausschließlich Mundart und diese kann auch nicht unaufgefordert erhoben werden. Aus diesem Sprachwissen wählen die Informanten aus, was sie für das Projekt als fruchtbar erachten. Stellt man fest, daß die Grundmundart nur nachgemacht wird oder die Gewährsperson nicht mehr unterscheiden kann, was grundmundartlich ist, muß die Befragung abgebrochen werden<sup>3</sup>. Besonders bei jungen Informanten ist der sprachliche Bestand schon stark verändert. Äußere Ursache dafür ist der tiefgreifende Strukturwandel des bäuerlichen Betriebes, der viele Ausdrücke in Vergessenheit geraten ließ. Damit meine ich Gebrauchsgegenstände, die nicht mehr benutzt und durch moderne ersetzt wurden. Der Bauer muß, wenn er mit seinen Geräten umgehen will, die aus der Bedienungsanleitung zu entnehmenden Fachausdrücke für die Einzelteile der Maschinen lernen und stößt zugleich die außer Gebrauch

<sup>1</sup> WERNER KÖNIG. 1975b, 354 ff.

<sup>2</sup> II/1, 97;  
III/1, 334.

<sup>3</sup> V/1, 341.

kommenden Gegenstände aus dem Gedächtnis ab<sup>1</sup>. Die Folge ist, vereinfacht gesagt, eine Umstrukturierung der Mundart<sup>2</sup>.

## 2. Die Divergenz der Angaben<sup>3</sup>

Derselbe Befragte macht oft verschiedene Angaben in verschiedenen Situationen oder die Angaben einer Person stimmen nicht mit denen einer anderen überein. Für den ortsfremden Explorator ist es dann schwer festzustellen, welcher Beleg grundmundartlich ist, das heißt in der kleinräumigen individuellen Artikulationsskala die fluktuierenden unwesentlichen Varianten auszugleichen, aber Wandlungstendenzen und Relikte nicht aus den Augen zu verlieren. Ursache für die Verschiedenheit der Angaben ist neben den verschiedenen physischen und psychischen Verfassungen der Interviewten auch der folgende Aspekt.

## 3. Das falsche Rollenverständnis der Gewährsperson<sup>4</sup>

Obwohl sie vorher ausführlich informiert worden waren über den Verlauf des Gesprächs und ihre Rolle als Informanten (vgl. B. I. 6.), erwarteten die Gewährsleute ständig, daß es Normen gibt, denen sie zu entsprechen haben (richtig - falsch). Dies rührt auch von der Meinung der Interviewten her, daß der Explorator fragt, obwohl er schon alles weiß.<sup>5</sup> Rhetorische Fragen, zur Absicherung gestellt, weisen darauf hin ("Das ist hier wohl gemeint".).

<sup>1</sup> EBERHARD WAGNER. Zur Situation der Mundart heute, in: Beiheft I/67 zur Zeitschrift Frankenland 19 (1967) 3-21.

<sup>2</sup> Daß diese Umstrukturierung der Mundart von jungen Informanten durch die Auffassungsgabe, Gedächtnis und sprachliche Fertigkeit kompensiert werden kann, wie Löffler schreibt, halte ich aufgrund meiner Erfahrungen für ausgeschlossen. LÖFFLER. 1974, 47.

<sup>3</sup> III/2, 282;

V/1, 444.

<sup>4</sup> I/1, 80;

I/1, 153;

I/2, 014.

<sup>5</sup> Auch in: RUDOLF HOTZENKNÖCHERLE. 1962 A, 20.

#### 4. Die Unsicherheit der Gewährspersonen<sup>1</sup>

Aus dem Bestreben der Befragten, alles recht zu machen, resultiert ein Konflikt, der die Validität des Materials ebenfalls beeinflusst, nämlich dann, wenn sich der Interviewte nicht sicher ist, ob ein Wort grundmundartlich ist oder nicht. Er entscheidet entweder, indem er die Aussage mit dem Sprachgebrauch der Großeltern vergleicht oder mit dem der jungen Generation. Manchmal wird auch mit dem Dialekt der Nachbarorte verglichen. Diese Vergleichsmöglichkeiten werden vielfach auch bei der Beantwortung semasiologischer Fragen herangezogen. Das Validitätsrisiko wird auch von Erika Werlen beschrieben<sup>2</sup>. Sie sieht die vermuteten Lautungen und Wörter der Nachbarorte häufig von Stereotypen und Klischees, wie sie sich in Sprachspott und Merkversen niederschlagen, geprägt. Sie weist aber zugleich auf das Risiko hin, daß die durch die Gewährsperson aufgebaute Distanz auch falsch sein kann (vgl. B. II. 5.). Diese Distanz diene der Demonstration der besseren Seite der Gewährsperson, die durch Sachbezogenheit objektiviert werden soll. In dieser drastischen Weise konnte ich das allerdings nicht feststellen, doch war manchmal offensichtlich, daß sich die Personen in positiver Art und Weise darstellen wollten.

#### 5. Die Subjektivität der Antworten<sup>3</sup>

Die sprachlichen Äußerungen werden von den Gewährspersonen also immer mit Wertungen über sich und über andere verbunden. Hier wurde in der Sozialwissenschaft die Tendenz festgestellt, der Umwelt einen Sinn zuzuschreiben, sich selbst positiv zu bewerten und dieses Selbstbild durch Selbstdarstellung seiner Umwelt zu vermitteln.<sup>4</sup> Die Unsicherheit ist wiederum zu schließen aus den Rückfragen der Gewährspersonen.

<sup>1</sup> I/2, 520;  
II/1, 187;  
V/1, 20.

<sup>2</sup> ERIKA WERLEN. 1983, 317.

<sup>3</sup> I/2, 58;

I/2, 148.

<sup>4</sup> ERVING GOFFMAN. Interaktionsrituale über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt/Main 1971, 116.

Es handelt sich hierbei um Nachfragen, besonders wenn Zweifel über Äußerungen oder deren soziale Wertigkeit auftreten.<sup>1</sup> Auch die von mir befragten Personen betonten eine Gemeinsamkeit mit mir. Werlen folgert daraus, daß sie sich von der Eigenverantwortung der Information entbinden wollten. Diesen Schluß kann ich aufgrund meines Materials nicht unterstützen.

## 6. Die metasprachliche Kompetenz der Informanten<sup>2</sup>

Natürlich hat der Explorator einen großen, wenn auch meist nur theoretischen Informationsvorsprung, er weiß manchmal im voraus, was geantwortet wird, und das entgeht den Informanten nicht. Der Informant will seinem Ruf als Repräsentant gerecht werden, vielleicht befürchtet er sogar Gerede im Dorf. Aber trotzdem darf man seine Kompetenz nicht unterschätzen. Es bedarf oft keines großen methodischen Aufwands, um ein brauchbares Ergebnis zu bekommen. So habe ich auf Fragen wie: "Sagt Ihr so oder so?" ganz differenzierte und wertvolle Antworten bekommen. Diese metasprachliche Kompetenz der Befragten rührt vielleicht daher, daß sich die Gewährspersonen oft schon Gedanken über ihren Dialekt gemacht haben. Manche haben auch schon richtige Erfahrungen sammeln können, weil sie Fragebögen für das ostfränkische Wörterbuch ausgefüllt haben.

## 7. Die Anwesenheit Dritter<sup>3</sup>

Die Anwesenheit Dritter ist, je nach Gewährsperson, verschieden zu beurteilen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es bei Frauen oft besser ist, wenn sie allein interviewt werden, weil sie durch die Anwesen-

<sup>1</sup> ERIKA WERLEN. 1983, 332 ff.

<sup>2</sup> I/1, 64;

I/1, 390;

I/2, 228.

<sup>3</sup> III/1, 301;

V/2, 509

V/2, 550.

heit, z.B. des Ehemannes, leicht verunsichert werden. Auf der anderen Seite ergänzten manchmal Dritte etwas, was die Gewährsperson schon vergessen hatte und ich gewann wichtige Zusatzinformationen, die die befragte Person für unwichtig gehalten hatte. Durch die Anwesenheit Dritter richten sich die Antworten automatisch nicht nur an den Interviewer, sondern zugleich an die bekannte dritte Person.

#### 8. Die Verzerrung der Daten durch den Explorator

Die Validität der erhobenen Daten kann sowohl durch die Befragten als auch den Explorator gefährdet werden. Dazu schreibt Hotzenknöcherle: "... wir haben selbst nachgewiesen, wie schon die kleinsten Verschiebungen in Fragestellung und Fragesituation zu Abweichungen in der Antwort führen konnten."<sup>1</sup> Das komplexe Handlungsgeschehen in der Aufnahmesituation wird also vom Explorator interpretiert auf dem Hintergrund seiner eigenen Regeln des Fremdverstehens. Die Validität der Daten ist demnach gefährdet durch den Konflikt zwischen Person und Rolle beim Informanten sowie beim Explorator. Er ist mit den Risiken des halbstandardisierten Interviews verbunden, in dem der Explorator die Fehlinformationen zu minimieren sucht.

<sup>1</sup> RUDOLF HOTZENKNÖCHERLE. 1962 A, 31.

### III. Auswertungsphase

#### 1. Die aktiv teilnehmende Beobachtung zur Sammlung weiterer Daten

Neben den durchgeführten Interviews gewann ich sehr viel Material durch aktiv teilnehmende Beobachtung. Hier "geht die Beobachtung einher mit der Ausfüllung einer Rolle, die in einer sozialen Konstellation bereits vorhanden ist."<sup>1</sup>

Mein Zugang hier erfolgte durch die Arbeit als Bedienung in einem Gasthaus in Erlach. Ziel des wissenschaftlichen Beobachtens ist es, zu Protokollsätzen<sup>2</sup> zu gelangen, anhand derer Hypothesen überprüft werden können. Das Gütekriterium der Reliabilität<sup>3</sup> muß hier aus praktischen Gründen durch das der Nachvollziehbarkeit ersetzt werden. Sie ist dann gegeben, wenn die Entstehungsbedingungen der Aufzeichnungen offengelegt werden. Die Validität ist dann gewährleistet, wenn zwischen Beobachter und Beobachteten ein Vertrauensverhältnis besteht.<sup>4</sup>

Den Vorteil dieses Materials, das vergleichbar ist mit den Spontanbelegen, kennzeichnet Hotzenknöcherle<sup>5</sup> folgendermaßen: Der Gewährsmann spricht spontan eine Sprache, die vom Primärmaterial häufig abweicht. Die Spontanbelege haben aber auch alle Vor- und Nachteile der spontan gesprochenen Sprache<sup>6</sup> an sich, wie affektive Lautungen, Schnellsprechformen, Verschleifungen, Assimilationen.

So konnte ich durch die aktiv teilnehmende Beobachtung Tatbestände erfassen, die sich der Fragebuchmethode entziehen. Rückfragen waren möglich, ohne daß sich die befragte Person ausgefragt vorgekommen wäre.

<sup>1</sup> PETER ATTESLANDER. 1984, 151.

<sup>2</sup> ders. 1985, 154.

<sup>3</sup> Verschiedene Personen müssen bei gleicher Problemstellung und gleicher Bedeutung zu gleichen Aufzeichnungen kommen.

<sup>4</sup> PETER ATTESLANDER. 1984, 154.

<sup>5</sup> RUDOLF HOTZENKNÖCHERLE. 1962 A, 135.

<sup>6</sup> GERD SCHANK/GISELA SCHOENTHAL. Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden (= Germanistische Arbeitshefte 6). Tübingen 1976.

Die erhobenen Belege wurden sofort notiert, wenn möglich transkribiert. Die weitere Verarbeitung erfolgte auf zwei Ebenen.

Wortschatzbelege wurden lemmatisiert und an der Stelle des Fragebuchs eingetragen, wo sie sinngemäß hingehörten.

Alles, was nicht dem Regelsystem der Standardsprache entsprach, wurde auf Listen eingetragen. Die Reliabilität der Belege wurde dadurch gesichert, daß die gleiche Frage mindestens einer anderen Person nochmal gestellt wurde. Die Güte der Aussage ist schon dadurch gewährleistet, daß andere anwesende Personen zustimmten oder widersprachen. Oft entfachten solche Äußerungen lebhafte Diskussionen am Stammtisch, deren Ergebnis die Bestätigung war.

Die durch direkte Beobachtung gesammelten Daten wurden genauso verarbeitet, wie die während des Interviews notierten Spontanbelege.

## 2. Die Transkription der Texte. Strukturierung und Lemmatisierung

Die Analyse der Belege besteht aus einer Strukturierung und Lemmatisierung des Materials, wodurch bestimmte Bereiche zu Themen zusammengefaßt wurden.

Die Daten wurden also mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse, die die Merkmale von Mitteilungen unter ganz bestimmten Perspektiven beschreibt, mit dem Ziel, die Komplexität zu reduzieren, ausgewertet. Dabei geht notwendigerweise Information verloren.

Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, daß Hypothesen formuliert und dazu jeweils Fragen verfaßt wurden. Die Fragen, bei denen die Antworten verweigert worden waren, wurden nach Sachgebieten geordnet und auf Listen eingetragen (Teil C. V.); ebenso die Aspekte, die neu hinzukamen. So entstand eine Art stark strukturierter Fragebogen, der in einem Pretest erprobt werden sollte.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> JÜRGEN FRIEDRICHS. 1980, 153: "Während die Exploration dazu diente, einen Forschungsplan zu entwickeln, dient der Pretest dazu, ihn zu prüfen."

### 3. Der Pretest

Der Pretest<sup>1</sup> dient dazu, abzuklären, inwieweit das erstellte Erhebungsinstrument es tatsächlich ermöglicht, die mit ihm verfolgte Zielsetzung zu realisieren.

Bei der Erstellung des hierfür verwendeten stark strukturierten Fragenkatalogs ist exaktes Vorgehen besonders wichtig, weil der Fragebogen die Spielräume stark einschränkt. Fehler, die eingebaut sind, lassen sich während der Erhebung kaum noch korrigieren.

Da ich meine Informanten nicht überfordern wollte und in der Literatur eine maximale Gesamtdauer der Befragungen von 30-60 Minuten angegeben war<sup>2</sup>, habe ich den Fragenkatalog auf das Wesentliche, nämlich ausschließlich die Fragen, die neu in den Katalog aufgenommen werden sollten, reduziert.

Auf diese Weise wird zum einen festgestellt, ob möglicherweise das Erhebungsinstrument Aspekte erfaßt, die bei der Auswertung nicht benötigt werden und daher nicht erfaßt werden müssen, zum anderen kann festgestellt werden, welche Daten, die eigentlich benötigt würden, nicht im Fragebuch berücksichtigt wurden.

Aufgrund der Ergebnisse des Pretests wurden Teile des Frageplans wieder verändert. Hätten sich zu viele Änderungen ergeben, so wäre ein neuer Pretest sinnvoll geworden.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> PETER ATTESLANDER. 1985, 110.

<sup>2</sup> ders. 1985, 289.

<sup>3</sup> Es wurde versucht, den Forschungsverlauf möglichst logisch darzustellen, dabei können aber einige Unebenheiten nicht angesprochen werden. Das soll am Beispiel des Pretests kurz erläutert werden: Der Pretest wurde, wie ein Abhören der Tonbänder zeigt, nicht nach Abschluß sämtlicher Vorüberlegungen durchgeführt. Vielmehr versuchte ich, um Zeit zu sparen, jede Befragung auf die nächste aufzubauen und Auffälligkeiten durch wiederholtes Abfragen auf Ihre Reliabilität hin zu prüfen. Die zweite Frage war hier aber schon so formuliert, daß die Situation der eines stark strukturierten Gesprächs gleichkam.

#### 4. Reflexiver Exkurs über den bisherigen Untersuchungsgang

Bislang wurden die Methoden der empirischen Sozialforschung vorgestellt und ihre jeweiligen Besonderheiten bei der Anwendung in der Dialektgeographie beschrieben. Es soll nun dokumentiert werden, wie die mit diesen Methoden erhobenen Daten ausgewertet wurden.

Der Auswertungsphase kommt im Verlaufe eines empirischen Forschungsvorhabens eine hohe Bedeutung zu, denn sie beherrscht den gesamten Forschungsprozeß.

Die angesprochenen Aspekte beziehen sich nur auf den Auswertungsprozeß in dieser Arbeit. Die anderen Auswertungsmodalitäten, z.B. der Einsatz von Computern, die gerade bei der Auswertung quantitativer Forschungsdaten sinnvoll wäre, findet in dieser Ausführung keine Berücksichtigung.

Es wurde dargelegt, wie aus einem zunächst unklar formulierten Forschungsproblem, der Aufnahme des Lautstandes der Mundart der Bauern und Handwerker von Erlach, sowie der gleichzeitigen Prüfung der Verwendbarkeit des Fragebuchs des BSA für Erlach Hypothesen entstanden sind. Es ist klargeworden, daß das Fragebuch in seiner ursprünglichen Form für den unterostfränkischen Sprachraum nicht übernommen werden kann. Durch die Strukturierung und Lemmatisierung (B. III. 2.) sind die Punkte definiert worden, zu denen noch weitere Daten erhoben werden mußten. Gleichzeitig ergab sich durch die Festlegung des Fragenkatalogs für den Pretest bereits eine genaue Bestimmung der einzelnen Probleme, die durch die Untersuchung angegangen werden sollten (B. III. 4.).

Es sollte also nicht Material gesammelt werden, um nachher zu überlegen, inwieweit dies ausgewertet werden soll, sondern das gesamte Material muß an den Erfordernissen der Hypothesen ausgerichtet sein.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> PETER ATTESLANDER. 1984, 286.

Diese logische Vorgehensweise hielt ich nicht immer ein. Auf der Suche nach Information wurden manchmal kreuz und quer Daten erhoben, so daß nachher eine unüberschaubare Menge von Material existierte, das kaum zu bewältigen war. Dies wäre vermeidbar gewesen, wenn ich gleich zu Anfang mit den Methoden der empirischen Sozialforschung besser vertraut gewesen wäre.

Nach Abschluß der Vorerhebungen und deren Auswertung sowie der darauffolgenden Korrektur des Fragebuchs wurde der endgültige Auswertungsplan fertiggestellt, das heißt, es wurde ein Katalog von Kriterien verfaßt, denen ein Fragebuch für Erlach entsprechen muß. Dieser Katalog erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, weil er nur auf meinen eigenen Erhebungen basiert. Anschließend in Teil C erfolgt eine genaue Aufstellung, welche Daten zur Erfragung welcher Thesen herangezogen werden sollen.

#### IV. Das neue Fragebuch

##### 1. Vorbemerkung

Grundsätzliche Probleme zur Erstellung von Fragebüchern sind in der Literatur ausreichend erörtert.<sup>1</sup> Wie Gabriel<sup>2</sup> formulierte, ist kein Sprachatlas besser als die Methode, nach der das Material erhoben wurde, und das Fragebuch ist ohne Zweifel das wichtigste methodische Instrument des Sprachgeographen. Es soll garantieren, daß nichts vergessen wird, was erhoben werden soll, und daß die Information auch so unverfälscht erhoben wird, wie sie angestrebt ist (was eine sorgfältige Formulierung der Fragen voraussetzt).

Eventuelle Lücken, die das Fragebuch läßt, lassen sich im nachhinein nur ergänzen, wenn die Gewährsleute erneut aufgesucht und befragt werden. Das war im Rahmen meiner Arbeit mühsam, aber leistbar, für ein größeres Projekt halte ich es für ausgeschlossen.

Über den Forschungsverlauf von Sprachatlas-Unternehmen ist ebenfalls schon ausführlich referiert worden, ich möchte hier nur auf die Beiträge von König<sup>3</sup> und Steger<sup>4</sup> hinweisen.

Die für die Feldaufnahme tauglichen Fragebücher von Baumgartner und Hotzenknöcherle, sowie das von König hatten zum Ziel, die dialektgeographischen Merkmale und Unterschiede der Mundart möglichst in ihrer Gesamtheit zu erfassen<sup>5</sup>. Das sind alle wesentlichen Laut- und Flexionsverhältnisse, sowie die ergiebigsten Wortbildungs- und Satzbauprobleme, alle mit zahlreichen Stichwörtern, sodann eine große Anzahl wortgeographischer Fragen, hauptsächlich in onomasiologischer, in kleinem Maß

<sup>1</sup> RUDOLF HOTZENKNÖCHERLE. 1962 A.

<sup>2</sup> EUGEN GABRIEL. Das Fragebuch zum Südwestdeutschen Sprachatlas, in: Forschungsbericht Südwestdeutscher Sprachatlas. Hrsg. v. Hugo Steger. Marburg 1983, 16.

<sup>3</sup> WERNER KÖNIG. Der Südwestdeutsche Sprachatlas. Planung und Arbeitsbericht, in: Montfort 27. Jg. Dornbirn 1975 (a), 170-194.

<sup>4</sup> HUGO STEGER. Konzeptionelle und methodische Anforderungen an einen regionalen Sprachatlas, in: Forschungsbericht 1983, 1-15.

<sup>5</sup> RUDOLF HOTZENKNÖCHERLE. 1962 A, 15.

(als Vorkommens- und Bedeutungsfragen) in semasiologischer Sicht, wo immer - im Sinn der Wörter- und Sachen Forschung - verbunden mit genauer und umfassender Fixierung der entsprechenden 'Sache' (Geräte, Fahrzeuge, Gebäude bzw. Arbeitsvorgänge und Arbeitstechniken in Haushalt und Landwirtschaft (vgl. Teil C)).

Das Fragebuch greift also weit in jene Bereiche, die hauptsächlich von der Volkskunde bearbeitet werden, dort aber eher unter den Aspekten der Ding- und Brauchforschung.<sup>1</sup>

Da sich meine Erfahrungen im großen und ganzen mit den von Hotzenknöchlerle beschriebenen decken<sup>2</sup>, möchte ich mich hier auf die Darstellung der Punkte beschränken, aufgrund derer eine Änderung im Fragebuch vorgenommen werden müßte, die also richtungsweisend sein sollen für meine weitere Arbeit.

Die Forderungen an ein Fragebuch für Erlach entwickelte ich aus den dargestellten Erfahrungen und Ergebnissen meiner ersten Befragungen und nach eingehendem Studium der Erfahrungsberichte der Sprachatlasunternehmen sowie unter Einbeziehung der extralinguistischen Daten, wie sie in Teil A dargestellt sind.

## 2. Der Umfang des Fragebuchs

Der Umfang des Fragebuchs sollte so sein, daß die Daten in ausführlicher und wissenschaftlich zuverlässiger Weise in einer Woche erhoben werden können. In Rechnung zu setzen ist hierbei auch der enorme zeitliche Aufwand, den oft die Beschaffung von kulturmorphologischen Daten erfordert, die Suche nach Gewährspersonen oder die äußeren Umstände wie Krankheit oder schlechte körperliche Verfassung der Informanten. Aus diesen Gründen konnte auf keinen Fall an eine Erweiterung des Fragebuchs gedacht werden.

<sup>1</sup> RUDOLF HOTZENKNÖCHLERLE. 1962 A, 17. "Der Wortgeschichte sollen im Sinne der Wörter- und Sachen Forschung die nötigen sachkundlichen Unterlagen gesichert werden".

<sup>2</sup> ders. 1962 A.

### 3. Die Anordnung der Fragen

Ein Fragebogen ist nach logischen sowie psychologischen Gesichtspunkten aufzubauen.<sup>1</sup>

Die einzelnen Fragen nach Sachgruppen anzuordnen, ist heute selbstverständlich.<sup>2</sup> Die Fragen zum gleichen Thema sind also hintereinander und vom Allgemeinen zum Besonderen zu stellen.

Wichtig ist auch eine Anordnung vom Vertrauten zum Unvertrauten. Das bedeutet, daß es meines Erachtens bei der derzeitigen Struktur der Fragebücher des BSA sinnvoll wäre, bei Frauen mit dem zweiten Fragebuch zu beginnen und nicht mit dem ersten, in dem sehr viele technische Fragen vorkommen. Dem entspricht auch die Forderung, die Fragen, die das Interesse des Informanten wecken, am Anfang zu stellen, denn wenn das Interesse geweckt ist, ist der Befragte eher bereit, auch Fragen, die unbequem sind, zu beantworten.

Für die Praxis stelle ich mir die Lösung des Problems so vor: Anstatt zwei großer Fragebücher vielleicht vier kleinere, denen das Bildmaterial jeweils beigelegt ist (vgl. B. IV. 6.), damit der Interviewer die Anordnung der Fragen auf die jeweilige Gewährsperson abstimmen kann.

### 4. Die Anpassung der Fragen an extralinguistische Voraussetzungen

Die in Teil A aufgezeigten Verhältnisse rechtfertigen das Weglassen einiger Fragen, die den Bereich Alm- und Weidewirtschaft betreffen. Es gibt keine Weiden, folglich auch keine Weidegatter. Fragen nach Essen, Trinken, Bräuchen wurden ergänzt und durch regionalspezifische ersetzt. Erweitert habe ich den Fragenkatalog in den Bereichen Gesinde, Schnapsbrennen, Hausschlachtung, Wörter, die in einer anderen Bedeutung verwendet werden, Rübenbau und um einzelne Teilaspekte verschiedener anderer Bereiche (Teil C).

<sup>1</sup> PETER ATTESLANDER. 1985, 135.

<sup>2</sup> EUGEN GABRIEL. 1983, 31.

Bei der Behandlung dieses Abschnitts fanden vor allem die von König aufgestellten Kriterien Beachtung. "Inhalte, mit denen nur an wenigen Orten zu rechnen ist, haben im Fragebuch ebensowenig Platz, wie solche, deren Berücksichtigung erst im überregionalen Rahmen sinnvoll wird."<sup>1</sup> Hierzu ist anzumerken, daß ich beim Verzicht auf Fragen sehr vorsichtig vorgegangen bin, weil oft ein Vergleich mit anderen Ortschaften nötig gewesen wäre.

Aus diesem Grunde führten Negativbelege nicht zum Weglassen der betreffenden Frage. Ich habe sie in Teil C. V. aufgelistet. Wortfragen machten den größten Teil der hinzugefügten Fragen aus. Hier, wo Vollständigkeit nicht einmal annäherungsweise erreicht werden kann, wurde vor allem auf zwei Punkte Wert gelegt. Erstens, aussterbendes Wortgut der vormechanischen bäuerlichen Arbeitswelt zu erfassen. Hier, wie auch bei der Beschreibung von Brauchsituationen, wiesen die Gewährspersonen wiederholt darauf hin, daß 'so was heut nicht mehr (oft) vorkommt'.<sup>2</sup> Zweitens wurde modernes Wortgut im Kapitel C. IV. 2., Zuckerrübenbau, aufgenommen.

## 5. Die Erweiterungen im grammatikalischen Bereich

Das erklärte Ziel der Fixierung aller wichtigen sprachgeographisch aussichtsreichen Laut-, Wortbildungs- und Flexionsprobleme erfordert auch eine Erweiterung auf diesem Gebiet. Syntaktische Fragen wurden nicht aufgenommen, weil die Aussicht auf Klärung durch die Fragebuchmethode gering ist (vgl. Teil C).

## 6. Die Arbeit mit dem Bildmaterial

Die Fragen müssen so formuliert sein, daß man notfalls auch ohne Bildmaterial auskommt. Ältere Personen haben oft große Schwierigkeiten, aufgrund der altersbedingten Sehfehler die Skizzen zu erkennen<sup>3</sup>, vor

<sup>1</sup> WERNER KÖNIG. 1975 (b).

<sup>2</sup> I/2, 35;  
I/2, 589.

<sup>3</sup> I/1, 555;  
I/2, 447.

allem wenn Transferleistungen erbracht werden sollen, weil sich zum Beispiel regionale Geräteformen von den im Fragebuch abgebildeten unterscheiden können. Es wird den Gewährspersonen oft eine Vorstellungsfähigkeit und Beweglichkeit zugemutet, die sie überfordert.<sup>1</sup>

Die Informanten sind es auch nicht gewohnt, ein Bild mit einem Gegenstand zu vergleichen, so daß schon deshalb ein falsches Ergebnis erzielt wird. Onomasiologische Fragen wie "Welches von diesen Gefäßen wird hier benutzt?" sind nicht ideal, denn eine Verallgemeinerung ist meist nicht möglich. Jeder nimmt das Gefäß, das er hat.<sup>2</sup>

Wenn solche Schwierigkeiten auftreten, sollte man versuchen, sie für den weiteren Verlauf des Interviews zu umgehen, weil die gesamte Befragungssituation für den Informanten und den Explorator sonst zu beschwerlich, vielleicht sogar peinlich werden kann. Ersatzlösungen oder andere Fragestellungen sollte das Fragebuch für solche Fälle dem Explorator verfügbar halten.

Meine Schwierigkeiten bei der Arbeit mit dem Bildmaterial ist zum einen auf die oben genannten Gründe zurückzuführen, zum anderen aber auch darauf, daß das Material, das mir zur Verfügung gestanden hat, für Unterfranken nur zum Teil gültig ist. Die dritte Schwierigkeit war der schon angesprochene Umfang des Apparats.

Meine gesamte Aufmerksamkeit galt dem Verlauf des Gesprächs und ab und zu den technischen Tücken, die das Tonband an sich hatte. Nicht zu jeder Frage war ein Bild erforderlich. Wenn dann eine Frage kam, bei der das Fragen vom Bild her gut war, mußte das Gespräch erst einmal unterbrochen werden, weil ich in dieser unhandlichen Loseblattsammlung nach dem richtigen Bild suchen mußte. Dieses Problem kann vernachlässigt werden, wenn die Explorationen jeweils von zwei Befragern gemeinsam durchgeführt werden.

<sup>1</sup> Vgl. EUGEN GABRIEL. 1983, 27;  
<sup>2</sup> RUDOLF HOTZENKNÜCHERLE. 1962 A, 18.  
I/2, 520;  
II/1, 15.

Bilder erleichtern aber oft die Arbeit, denn die Gewährsleute erinnern sich leichter und werden zu Vergleichen angeregt. Dadurch erhöht sich auch der Wert der sozusagen als Trittbrettfahrer erzielten ergologischen Ergebnisse. Es ist aber immer darauf zu achten, daß der Informant nicht einen unbekanntem Gegenstand einfach mit einem bekannten identifiziert.<sup>1</sup> Neben dem weiteren Vorteil, daß dadurch die Arbeit aufgelockert wird, besteht die Möglichkeit, so die Suggestivfragen zu umgehen.

## 7. Die Suggestivfragen

Hotzenknöcherle schreibt<sup>2</sup>, daß seine Exploratoren die Weisung hatten, jede Nennung des zu erfragenden Wortes zu vermeiden und schlägt vor, durch Hinzeigen auf das Objekt zu fragen. Diese Methode ist selbstverständlich die beste, doch wirft sie praktische Probleme auf, weil, überspitzt gesagt, die wenigsten Gegenstände mitgebracht werden können und ein ständiger Rundgang durch den Hof außer Frage steht. Hierfür ist das Bildmaterial unentbehrlich, trotz der Nachteile, die die Methode in sich birgt.

Suggestivfragen steht Hotzenknöcherle eher skeptisch gegenüber<sup>3</sup> und schreibt, es hängt in besonders empfindlichem Maße von der Gewährsperson ab, ob man solche Fragen stellen kann.

Meiner Meinung nach ist dies eine überflüssige Einschränkung. Hängt nicht jedes erhobene Material von der Gewährsperson ab? Der Explorator muß sich so auf die Gewährsperson einstellen und mit den Fragen derart verfahren, wie er meint, daß es für das Ergebnis am besten sei. Hierbei sollte ihm vom Fragebuch her die größtmögliche Freiheit und Unterstützung geboten werden.

<sup>1</sup> II/1, 324.

<sup>2</sup> RUDOLF HOTZENKNÖCHERLE. 1962 A, 127.

<sup>3</sup> ders. 1962 A, 127.

Das Problem der Vergleichbarkeit der Daten wird hier offensichtlich. Durch weitestmöglich standardisierte Fragebögen wurde versucht, die Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Diese Intention ist gut und zu befürworten, aber was nützt eine standardisierte Frage, die auf Bildmaterial basiert oder zum Beispiel den Plural eines Substantivs erfragt, wenn sie von der Gewährsperson nicht verstanden wird?<sup>1</sup>

#### 8. Die Fragen nach Erinnerungsformen

Die Absicht, den tatsächlichen Sprachgebrauch ohne Echoformen oder suggerierte Antworten zu dokumentieren, halte ich aus oben genannten Gründen für nicht realistisch.<sup>2</sup>

Die gesuchten Wörter sind selbst für alte Informanten oft nur Erinnerungsformen. Beim Fragen nach Erinnerungsformen entsteht manchmal das Problem, daß von Gewährsperson und Explorator gemeinsam etwas konstruiert wird, denn gehört hat die Gewährsperson alle Wörter schon einmal. Wenn der Befragte noch gut genug sieht, ist hier natürlich die Arbeit mit dem Bilderbuch sinnvoll.

Alternativ dazu erwies sich während meiner Arbeit ein stufenweises Vorgehen als fruchtbar. Am Anfang steht natürlich eine onomasiologische Frage, doch bleibt oft nur der Ausweg mit der Frage nach dem Wort direkt, wenn auch eine umschreibende Frage nicht zum angestrebten Ziel führt. Oder es wird sogar das Vorsagen des Wortanfangs notwendig. Diese regelrecht erzwungenen Antworten müssen gekennzeichnet werden.

<sup>1</sup> Auch umschreibende Fragen führten nicht immer zum Ergebnis. Ich bin zu der Auffassung gelangt, daß man die Gewährspersonen nicht unterschätzen darf und auch Fragen wie "Sagt Ihr so oder so?" brachten mir ein durchaus zufriedenstellendes Ergebnis.

<sup>2</sup> HEINRICH LÖFFLER. 1974, 15-22.

Die Forderung divergiert auch mit dem Ziel, den ältesten erreichbaren Stand der Ortsmundart zu erfassen, denn dieser ältere Sprachstand ist in großen Teilen nicht mehr identisch mit der tatsächlich gesprochenen Sprache. Zwar soll diese Arbeit keine volkskundliche sondern eine linguistische Arbeit sein, doch bei der raschen Technisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft sind es gerade die ergologischen Fragen, die nur noch eine gewisse Zeitlang erhoben werden können.

## T E I L C : ERGEBNIS

### I. Vorbemerkung

In diesem Kapitel wird das Ergebnis der umfangreichen Analyse der Tonbandaufnahmen und Spontanbelege dargestellt. Es soll keine Beschreibung der Erlacher Mundart sein.

Ziel der bisherigen Untersuchung war eine eingehende Prüfung des Fragebuchs im Hinblick auf seine Vollständigkeit.

In den folgenden Abschnitten werden die von mir festgestellten Besonderheiten der Erlacher Mundart dargelegt, und zwar nur die, die mit den Ergebnissen des BSA-Fragebuchs nicht belegt werden konnten.

Daß diese Darstellung nicht lückenlos sein kann, ist zum einen durch die Methode bedingt, zum anderen durch die Kleinräumigkeit der Untersuchung, die einen oft notwendigen Vergleich mit Nachbarortschaften ausschließt.

Bei den Stellen im Fragebuch, die noch einer Bearbeitung bedürfen, handelt es sich vor allem um Wortschatzbereiche, die in einer, den kulturmorphologischen Verhältnissen entsprechenden Art und Weise ergänzt werden müssen. Das betrifft hauptsächlich die sachkundlichen Fragen.

Zu Beginn meiner Analysen hatte ich den Eindruck, daß auch der grammatikalische Bereich im Fragebuch nicht ausreichend berücksichtigt wurde. Diese Vermutungen erwiesen sich aber nach mehrmaligem Hören der Tonbänder als Irrtum. Zum Beispiel wird dem Nachweis der Verwendung von Orts- und Richtungsadverbien in anderen Fragen wie "Wo wachsen die Äpfel" /auf den Bäumen/ (im Kapitel 'Obst') Rechnung getragen. In diesem Fall wäre eine bessere Kennzeichnung der Fragen, also hier 'SYN', angebracht.

Aufgrund meiner Ergebnisse wurden die Fragen, die im Fragebuch keine ausreichende Berücksichtigung fanden, paraphrasiert und bearbeitet.

Sie wurden darauf den Wortschatzbereichen zugeordnet, zu denen sie gehörten und sollen im folgenden (Teil C. III. und IV) dargestellt werden.

Die meisten der aufgenommenen Fragen sind mehrmals auf Tonband belegt. Dadurch wird die Reliabilität der Daten gewährleistet. Daten, die durch das Tonband nicht ausreichend belegt sind, wurden nur dann in den Fragekatalog mitaufgenommen, wenn sie mit den mündlichen Auskünften anderer Erlacher übereinstimmten.

Einige Besonderheiten, die mir aufgefallen sind, lassen sich durch die Fragebuchmethode so schlecht erheben, daß sie nicht in den Fragekatalog mitaufgenommen wurden.

Es handelt sich hierbei um syntaktische Probleme wie Serialisierung und Satzstruktur. Weiter nicht berücksichtigt wurden Adverbien, Partikeln und Interjektionen.<sup>1</sup> Die von mir nicht bearbeiteten Fragen aus dem Fragebuch des BSA bedürften ebenfalls noch einer Ergänzung durch die passenden Suggestivformen.

Die schriftsprachliche Form der Fragen entspricht ihrer Funktion, ein Leitfaden für die praktische Arbeit zu sein. Ähnlich, wie es Hotzenknöcherle beschreibt<sup>2</sup>, war es auch für mich problematisch, bestimmte Sachverhalte in eine allgemeingültige Form zu bringen. Ich entschied mich für einen deskriptiven regionalen Ausdruck als Suggestivform, den ich versucht habe in einer dem Neuhochdeutschen angenäherten Form zu schreiben.

<sup>1</sup> EBERHARD WAGNER. 1987, 85/86. Die Verwendung des Possessivpronomens in: "Ich kehr' mei Straß" bezeichnet Wagner mit dem Terminus 'arbeitsverteilende Formen' und sieht darin das große Pflichtbewußtsein der Franken dokumentiert. Diese Folgerung ist meines Erachtens übertrieben.

<sup>2</sup> RUDOLF HOTZENKNÖCHERLE. 1962 A, 45.

## II. Paraphrasierung der Fundstellen

### 1. Prosodik

#### 1.1 Der Wortakzent

Hauptsächlich bei Fremd- und Lehnwörtern ist zu beobachten, daß der Wortakzent abweichend von der Standardlautung gesetzt wird. Anders betont werden auch oft zusammengesetzte Wörter, Vorsilben und Partikeln. Hier folgt eine Auswahl von Wörtern, bei denen die Betonung von der Standardlautung abweicht.

##### Einfache Wörter:

Musik	/Musik/ <sup>1</sup>	81 <sup>2</sup>
Tabak	/Tabak/	88
Hornisse	/Horizel/	81

##### Zusammengesetzte Wörter:

Mirabelle	/Mirabell/	76
Pfefferminz	/Pfefferminz/	85

Vorsilben und Partikeln wie: noch einmal, hauptsächlich, absichtlich, notwendig, sind durch die Fragebuchmethode so schlecht erhebbar, daß hier darauf nicht näher eingegangen wird (VI/1, 440).

<sup>1</sup> = Suggestivform  
<sup>2</sup> = entsprechende Stellen im Wortschatzbereich (C. III. und IV.),  
Seitenzahl

## 2. Phonologie

### 2.1 Die Dentale

#### Palatalisierung:

Die Aufspaltung des mittelhochdeutschen s-Lauts in /s/ oder /ʃ/ hatte wahrscheinlich zur Folge, daß die neuhochdeutschen Entsprechungen für rs/rz uneinheitlich sind.<sup>1</sup>

Wo ein altes s zu schriftsprachlich /ʃ/ geworden ist, da ist es auch mundartlich zu /ʃ/ geworden, wobei hier nicht entschieden werden soll, ob es sich hier um eine Entwicklung oder Bewahrung handelt.<sup>2</sup> Über das oben Beschriebene hinaus, erscheint in der Erlacher Mundart, der s-Laut in der Verbindung von r und s als sch, und zwar in allen Stellungen. Die Schriftsprache kennt hier wenige Fälle.

Vers	/Versch/	79
Pfirsich	/Pfirschich/	76
Hirse	/Hersche/	86

Stimmloses /ʃ/ trat auch bei Wortgrenzen, Stellung im In- oder Auslaut, Ortsnamen, Personennamen und in Wortfugen ein.

Die Schreiners	/Schreinersch/	80
Sickershausen <sup>3</sup>	/Sickerschhausen/	(= Fragebuch 2.3)
früher war es anders	/früher war'sch annersch/	79

<sup>1</sup> HERMANN PAUL. 1982, 124.

<sup>2</sup> ERNST SCHWARZ. 1960, 255 ff. Er faßt hier die Ergebnisse der Literatur, die die historische Phonetik der s-Laute im östlichen Franken betrifft, zusammen.

<sup>3</sup> 'Randersacker' wird zu [rʊnd'sʊkər] verkürzt. IV/1, 16.

Kommen in flektierten Formen oder in Wortfugen sch und s ebeneinander zu stehen, so wird häufig das s an das sch assimiliert.

frisches Wasser	/frisch/	84
du wäschst	/wäscht/	83

Die /ʃ/ -Ausssprache wurde mir außerdem bestätigt bei

diskurrieren	/dischkarrier/	88
wispern	/fischper/	88

Der Dental d:

In der Position Konsonant + d + Vokal zeigt sich, besonders, wenn dem d ein Nasal vorausgeht, eine weithin regressive Entwicklung des d.

hundert	/hunnert/	88
Wunder	/Wunner/	79
Fremder	/Frömmer/	79

## 2.2 Hyperkorrektiva

Außer den Formen von Überlautung, wie sie zum Beispiel bei Reden, lauter Umgebung oder Emphase vorkommen, waren auch einige Beispiele für ständig verwendete und unter für den Sprecher normalen Bedingungen zu finden.

Sellerie	/Tsaller/	84
sogar	/tsogar/	79
Garage	/Karasch/	75
Regal	/Rekal/	75

### 3. Morphologie

#### 3.1 Flexionslehre

##### 3.1.1 Verbalflexion

###### Partizip Perfekt:

Zahlreiche Verben, die nach Duden<sup>1</sup> zu den starken Verben, den ablautenden oder rückumlautenden Verben gehören, bilden das Partizip Perfekt regelmäßig schwach. Das heißt mit ge-...-t und ohne Abtönung des Stammvokals.

kennen	/gekennt/	79
rennen	/gerennt/	79
brennen	/gebrennt/	79

Andere Verben bilden ihr Perfekt durch Abtönung des Stammvokals und mit -n Suffix, das heißt, sie stellen sich abweichend vom Standard zu den starken Verben.

niesen	/genossen/	78
kreischen	/gekrischen/	89

###### Das Verb 'laufen':

Die Unterschiede zur standardsprachlichen Norm bei der Präsensflexion des Verbs 'laufen' ergeben sich im Stammvokal. Den Auskünften, die ich erhalten habe zufolge, gibt es auch kein anderes Verb, das nach diesem Muster flektiert wird.

ich laufe	/lef/	98
du läufst	/lifst/	
er/sie/es läuft	/lift/	

<sup>1</sup> DUDEN. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. und bearb. v. Günther Drosdowski. 4. Aufl., Mannheim, Wien, Zürich 1984, 123 ff.

wir laufen	/lefen/
ihr lauft	/left/
sie laufen	/lefen/

### 3.1.2 Substantivflexion

Substantivierte Partizipien:

#### 1. mit der Endung -t/-ad

Die Hauptbedeutung dieser Endung ist: soviel man jeweils von dem Grundwort auf einmal bewältigen kann.

Was auf einmal ge- backen wird	/Bäcket/	(= Fragebuch 358.4)
Was man auf einmal tragen kann	/Traget/	76
Was man auf einmal kocht	/Kochet/	93
Die Buttermenge, die auf einmal gestampft wird	/Rühret/	71

#### 2. mit der Endung -es/-as

Diese Endung ist, wie Otmar Werner<sup>1</sup> feststellte, beliebter und deshalb häufiger. Er leitet diese Bildungen aus dem Genitiv bestimmter um -lein (mhd. -līnes) erweiterter Wörter her.

"Fangen" spielen	/Fangerles/	(= Fragebuch 420.6)
Quark	/Zieweleskas <sup>2</sup> /	(= Fragebuch 34.2)
Tonkrug für einen Liter	/Zunderleskrug/	84

<sup>1</sup> OTMAR WERNER. Die Substantiv-Suffixe -es/-as in den ostfränkischen Mundarten. Zur Bedeutung von dia- und synchronistischer Betrachtungsweise in der Wortbildungslehre, in: ZfM 30 (1963/64) 227-275.

<sup>2</sup> Küken (Zieweli) sind früher auch mit Quark gefüttert worden.

3. mit dem Suffix -ing

Diese Endung bezeichnet einen Zustand.

Rauhbrand	/Läutring/	97
Die Breite	/Breting/	75
Eine Wagenladung	/Loding/ (in Erlach nicht gebräuchlich)	75
Ein viertel Pfund	/Verting/	86

4. mit dem Suffix -icht

Diese Endung bezeichnet Kollektiva.

Die auf einmal zubereitete Buttermenge	/Rühricht/	71 (vgl. S. 63)
Rübenblatt	/Kräuticht/Kräuti/	94
Schnittlauch	/Grünselicht/Grisali/	85
Dreck und Staubabfall	/Boizicht/Boizi/	(= Fragebuch 22.11)

Das Genus der Substantive:

Das Genus mancher Substantive kann von dem hochsprachlich üblichen abweichen. Neben Substantiven mit wechselndem Genus<sup>1</sup> gibt es solche mit gleicher Lautung, die durch das verschiedene Genus auseinandergehalten werden.

Genusschwankungen<sup>2</sup> sind zu beobachten bei Fremdwörtern, weil ihr Genus in der Herkunftssprache nicht bekannt und an der Endung nicht ablesbar ist.

<sup>1</sup> DUDEN. 1984, 209.

<sup>2</sup> Substantive, deren Genus im Laufe der Sprachgeschichte gewandelt wurde, in Erlach aber noch die frühere Form in Gebrauch ist, finden im Fragebuch ausreichend Berücksichtigung.

Die Petersilie	/der/	85
Das Datum	/der/	82
Der Monat	/das/	82

### 3.2 Der Artikel

Bei der Verwendung des Artikels sind verschiedene Varianten zu beobachten, je nachdem, ob der Artikel betont oder unbetont verwendet wird. Hinsichtlich der Häufigkeit der Verwendung fällt auf, daß sowohl der bestimmte als auch der unbestimmte Artikel häufiger vorkommt als in der Hochsprache. Auch Personen, Namen, Verwandtschaftsbeziehungen und Berufen werden Artikel vorangestellt, außerdem bei manchen abstrakten Begriffen, unbestimmten Mengen- oder Stoffbezeichnungen.

Mein Vater ist Schornsteinfeger 80  
Mach Licht an

Manchmal wird der bestimmte Artikel durch den unbestimmten ersetzt, ohne daß die Bedeutung verallgemeinert wird.<sup>1</sup>

Gib mir das Salz  
Kann ich die Schaufel bekommen?<sup>2</sup>

Um den Umfang des Fragebuchs nicht unnötig zu vergrößern, schlage ich vor, daß Daten zu diesem Punkt (bei den Fragen nach Berufen zum Beispiel) miterhoben werden sollen, ohne daß hierzu spezielle Fragen formuliert werden müssen.

<sup>1</sup> Das Substantiv 'Geld' wird ohne Artikel verwendet: "Gib mir Geld".  
<sup>2</sup> [i brøʂart amól a wæg a ʃøʃfa la.]

### 3.3 Wortbildung

#### 3.3.1 Diminutive

Wie in der Standardsprache auch, geht es bei der Diminutivbildung nicht nur um eine Bedeutungsabstufung im Sinne von 'klein', sondern zugleich um den Ausdruck einer persönlichen Einstellung zum Bezeichneten.

Substantive:

Die Diminutivformen erscheinen im Singular mit der Endung -la, im Plural ist die Diminutivendung -li.

1. Vornamen, die im täglichen Umgang als Diminutive gebraucht werden, sind meist keine Koseformen, sondern im gruppensprachlichen Bereich anzusiedeln. Die Endungen sind hier -(e)l und -i.

Sebastian	/Bastel/
Rudolf	/Rudi/
Christine	/Christl/
Michael	/Michel/

2. Erstarnte Diminutive finden sich hauptsächlich für Begriffe aus den Bereichen Pflanzen, Essen und für Gegenstände aus der handwerklichen Arbeit, wo Differenzierungen notwendig sind.

Blutwurst	/Knäudela/	91
Kartoffelpuffer	/Bauchstecherli/	87
Fadenrolle	/Hörgala/	83
Gurke	/Kümmerla/	84
Seidel	/Seidla/	77
Wäscheklammern	/Zwickerli/	(= Fragebuch 324.3)

3. Diminutivformen werden auch in augmentativer Bedeutung verwendet, um Bewunderung oder Mißtrauen auszudrücken.

Großvater, Großmutter	/Herrla/Freela/	(= Fragebuch 436.5/6)
Ein Schoppen	/Schöppla/	77
Taugenichts	/Fruchtla/	(Anhang 4, 5)

Verben:

Verben mit Diminutivendungen dienen ebenfalls nicht der Verkleinerung, sondern der Augmentation. Durch die Diminutivendung wird jeweils das Verhältnis zum Grundwort ausgedrückt<sup>1</sup>.

1. unangenehm schmecken oder riechen

verbrannt riechen	/brenzeln/	(= Fragebuch 394.2)
schlecht und stickig riechen	/muffeln/	83

2. gerne häufig damit beschäftigt sein

flüstern	/pläuseln/	88
Karten spielen	/karteln/	88

3. zu sich nehmen

vespern	/deixeln/	103
einen Schoppen trinken	/schöpfeln/	88
am Finger trinken	/batscheln/	(= Fragebuch 12.2)
naschen	/muffeln/	88

<sup>1</sup> LUDWIG ZEHENTNER. 1985, 143.

#### 4. sich benehmen wie

sich benehmen		
wie ein Blöder	/blödeln/	89
reden wie ein Schwabe	/schwäbeln/	89

#### 3.3.2 Das Fugenzeichen -s-

Das Fugenzeichen -s- wird eingesetzt, wo die Standardsprache ohne Fugenzeichen auskommt.

Wagner<sup>1</sup> interpretiert dieses Fugen -s- als Rest des alten Genitiv -s-. Ich bin anderer Meinung, denn obwohl die Fugenzeichen den Inventaren der Flexion entnommen wurden, ist deren syntaktische Funktion heute nicht mehr vorhanden.<sup>2</sup> Fugenzeichen haben keine grammatische Funktion mehr. Sie sind allenfalls als erstarrte Flexionsendungen anzusehen.

Krautkopf	/Krautshettla/	84
Pflugkarren	/Pflugskarren/	(= Fragebuch 80.8)
Vaterhaus	/Vaterschhaus	78

<sup>1</sup> EBERHARD WAGNER. 1987, 79.  
<sup>2</sup> DUDEN. 1984, 450-458.

### III. Ergänzung der bestehenden Wortschatzbereiche

#### Technische Hinweise

Die Kapiteleinteilung des der Arbeit zugrundegelegten Fragebuchs des BSA wurde beibehalten. Die einzelnen Wortschatzbereiche sind, wo es aufgrund meiner Ergebnisse sinnvoll erschien, ergänzt worden.

Hinzugefügt wurden die Bereiche 'Gesinde', 'Rübenbau', 'Hausschlachtung' und 'Schnapsbrennen'.

Die äußere Form der Darstellung ist ebenfalls an die des Fragebuchs des BSA angelehnt.

Erste Spalte: Die Frage

Beispiel:

(46.7) " <u>Borste</u> "		
(46.8) " <u>Borsten</u> " pl.		
a) Wenn darin die Würste und das Fleisch gekocht wurden, wird aus dem Wasser eine ... /Gretelsuppe/Metzelsuppe/ /Gretelbrüh/Kesselsuppe/	Wo	

Erklärung:

(46.7): Zahl in Klammer bezeichnet die Fundstelle.  
Die Frage Nummer 7 "Borste" auf der Seite 46 wurde übernommen und in ein neues Wortfeld eingeordnet. Ebenso die Frage Nummer 8, selbe Seite, Pluralform "Borsten".

a): Lateinische Kleinbuchstaben des Alphabets, a) b) c) usw. kennzeichnen von mir formulierte Zusatzfragen zu diesem Wortfeld.

/Gretel- Wort zwischen Schrägstrichen ist die zu erwartende  
suppe/: Suggestierform.

Das jeweils vorrangige linguistische Problem wurde durch Abkürzungen angezeigt, was in den Fragebüchern des BSA und des Süddeutschen Sprachatlas ebenso gehandhabt wurde.

Ph = phonologisches, Mo = morphologisches, SYN = syntaktisches Problem, Wo = Wortfrage, Bed. = Bedeutungsfrage, Soz = Frage nach wortsoziologischer Schichtung.<sup>1</sup>

Beispiel:

188.9 a) Gang im Stall vorne /Futtergang/		
---	--	--

Erklärung:

188.9: Zahl ohne Klammer bezeichnet die Stelle im Fragebuch, an der die von mir neu formulierte Frage, die mit lateinischen Kleinbuchstaben gekennzeichnet ist, zusätzlich eingefügt werden soll.

Zweite Spalte:

	[fudərgəŋ]	
--	------------	--

Erklärung:

Bei der Verschriftung der Tonbandbelege wurde nach dem System von Helmut Richter verfahren<sup>2</sup>. Nasalierung bleibt unbezeichnet. Die Länge eines Vokals wird durch einen folgenden Doppelpunkt, :, ausgedrückt, die Kürze bleibt unbezeichnet.

<sup>1</sup> EUGEN GABRIEL. 1982, 25.

<sup>2</sup> HELMUT RICHTER. Grundsätze und Systeme der Transkription. Phonai Band 3. Tübingen 1973.

Dritte Spalte: Fundstellennachweis

		II/1, 25 Anh. 2, 22
--	--	------------------------

Erklärung:

II/1, 25: Bezeichnung der Fundstelle auf dem Tonband  
Band Nummer II, Seite 1, Bandlaufzahl 25

Anh. 2, Anhang, Seite 2  
22 Zeile 22

1. Tiere, Landwirtschaft, Holz, Obst

Vieh und seine Pflege

24.6 a) Mischfutter aus Hafer, Erbsen, Wicken /Gemäsch/ Wo	[gə'mæʃ]	II/1, ca. 500
--	----------	---------------

Butter und Käse

34.3 a) Die auf einmal zubereitete Buttermenge /Rühricht/Rühret/ Mo	[ry:rəð]	IV/1, 231
---	----------	-----------

Schwein

(42.5) Die jungen Schweine /Fackerli/ Wo	[fəgərli]	II/1, 449 Anh. 1, 25
a) Etwas größere junge Schweine /Suggerli/ Wo	[sugərli]	II/1, 450 Anh. 1, 25

b) Wenn die Sau die jungen lockt, ... sie /fackert/	Wo	[ˈfagərɪ]	II/1, 447 Anh. 1, 27
c) Die Zitzen beim Schwein /Tutta/	Wo	[ˈduda]	IV/1, 330 Anh. 1, 28

Geflügel

48.5			
a) Das Huhn, solange es brütet, heißt ... /Gluck/Glücke/	Wo	[ˈgluga]	Anh. 2, 22
b) Lockruf für die Küken /buttla, buttla/	Wo	[ˈbudla]	II/1, 445 Anh. 2, 23
52.6			
c) Das weibliche Tier bei den Gänsen /Gänsi/	Wo	[ˈgænsɪ]	IV, 1, 339 II/1, 447 Anh. 2, 16
d) Küken der Gänse heißen ... /Wieweli/	Wo	[ˈvi:vəlɪ]	II/1, 447 Anh. 2, 17
e) Der Hund bellt, die Gans ... /schnattert/	Wo	[ˈʃnɔdərɪ]	Anh. 2, 18
f) Gelockt wird mit ... /wieweli, wieweli/	Wo	[ˈvi:vəlɪ]	Anh. 2, 19
52.9			
g) Weibliche Ente /Anti/	Wo	[ˈandɪ]	Anh. 2, 25
h) Küken der Ente heißen ... /Antawickerli/	Wo	[ˈandəvɪgəlɪ]	IV/1, 342 Anh. 2, 26

i) Gelockt wird mit ... /wackerla, wackerla/	Wo	[ˈvaga la]	II/1, 440 Anh. 2, 26
52.10			
j) "Tauben" pl.		[ˈdaoβa]	I/1, 538

Katze

62.3			
a) Weibliche Katze /Kietzi/	Wo	[ˈki:tsɪ]	IV/1, 263 Anh. 6, 10
b) Junge Kätzchen /Heitzerli/	Wo	[ˈhaetsərli]	Anh. 6, 11

Heuernte

64.7			
a) Luzerne, erster Schnitt /Erster Klee/	Wo	[ærsda gle:]	I/2, 15
b) Zweiter Schnitt /Zweiter Klee/	Wo	[ʔsveda gle:]	I/2, 17
c) Dritter Schnitt /Grünfutter/	Wo	[gry:nfoda]	I/2, 18

Ackerbau

80.8			
a) Einfaches hölzernes Trans- portmittel für den Pflug /Pflugschleife/	Wo	[ˈbflu:x]læfa]	I/2, 159

Getreide

94.3		
a) 30 Garben werden zu einem Bündel zusammengenommen. Zwei Bündel nennt man ein /Schober/Schock/	Wo Ph	[ʃɔβər] I/2, 275
96.11		
a) Die Person, die oben auf der Dreschmaschine steht, heißt /Maschinist/Einleger/ <sup>1</sup>	Wo	[æleɪçər] I/2, 310

Wagen, Karren

102.7		
a) Reisiggeflochtener Wagen mit Sitzbank <sup>2</sup> /Reisewagen/Räswagen/	Wo Ph	[re:svaxala] I/2, 400
104.9		
a) <u>"Wagennagel"</u>	Wo	[vɔxənɔ:x]
b) <u>"Deichselnagel"</u>		[dækslnɔ:x]
c) <u>"Achsstock"</u> , in dem die Wagenachse ruht		[aks]doug]
(114.10)		
Seil, mit dem man die Pferde lenkt /Leitseil/Zaum/Leitsaum/ /Weie/Handseil/Zügel/	Wo	[tsy:çl] II/1, 6
a) Seil, mit dem man das Rindvieh lenkt	Wo	[lædsæ:l] II/1, 7

<sup>1</sup> Vgl. auch bei GISELA STAPF. Jahres- und Lebenslaufbrauchtum in den Dörfern des südlichen Maindreiecks. ZA. Würzburg 1980, 46. Diese Arbeit basiert ebenfalls auf mündlichen Befragungen. Die Ergebnisse stimmen in großen Teilen mit meinen überein.

<sup>2</sup> GISELA STAPF. 1980, 46.

b) Die "Breite" des Wagens /Breiting/	Mo	[ˈbrædiŋ]	II/1, 337 V/1, 314
c) Was auf einmal auf den Wagen paßt /Loding/	Mo		in Erlach nicht gebräuchlich
d) Ein Wagen mit Motor heißt ... /Auto/		[ˈaodo:]	VI/1, 482
e) "Auto" pl. /Auto/	Mo	[ˈaodo:]	VI/1, 483
f) Der Raum, in dem das Auto steht, heißt (Anlaut!) /Garage/	Ph	[ˈkará:ʃ]	VI/1, 461
g) Bretter, die unterein- ander an die Wand ge- schraubt sind, heißen auch ... /Regal/Rekal/	Ph	[reˈka:l]	VI/1, 465

#### Fischerei

134.4			
a) Kleiner Kahn auf dem Main /Schelch/	Wo	[ˈʃelç]	IV/1, 538 (ca.)

#### Hanf und Flachs

136.10			
a) " <u>Riffel</u> "	Wo Ph	[ˈrifl]	II/1, 95 IV/1, 70

Wald und Holz<sup>1</sup>

146.2			
a) Wenn Brennholz im Wald versteigert wird, wird es /verstrichen/	Wo		
b) Sechskantige Eichenlatten, 2,80 lang, als Längenmaß im Wald verwendet, mit zehn genagelten Unterteilungen /Gert/	Wo		
c) "Dünnes Holz" /Gertholz/ <sup>2</sup>	Wo		
d) "Baumkrone" /Gupfen/	Wo		
e) Was man auf einmal tragen kann /Traget/	Wo Mo	[ˈdro:xəd]	IV/1, 451 VI/1, 480

Obst

172.1			
a) "Mirabelle" (Betonung)	Ph	[ˈmerabæɫ]	V/2, 480
b) "Hagebutte" /Hiffe/	Wo	[ˈheifaɪbuda]	II/1, ca. 520
c) "Pfirsich" /rsch/	Ph	[ˈbfærsiç]	

<sup>1</sup> Bestätigt von MICHEL KRAUS, Erlach und RUDI RÖLL, Erlach, am 15.06.1987; außerdem vgl. GISELA STAPF. 1980, 47/48.  
<sup>2</sup> Vgl. S. 95 /gertli/ und GISELA STAPF. 1980, 47.

174.2			
d) Schwarze Johannisbeere /Wanzabeer/	Wo	[ˈvɔntsabɛ:r]	VI/1, 187
e) "Obstbaumstützen" /Baumsteuber/	Wo Ph	[ˈbamaʃtʊβɛr]	III/1, 39

Mosterei

176.8			
a) "Ein halber Liter Wein" /Ein Seidel/Seidla/	Wo Mo	[ˈsædla]	IV/1, 245
b) "Ein viertel Liter Wein" /Schoppen/Schöppla/	Wo Mo	[ˈʃœbla]	
c) "Eine Kelter voll Maische" /Secker/	Wo		Anm. 3, 22/23

2. Die menschliche Gemeinschaft, freilebende Tiere, Wetter, Zeiteinteilung

Haus

188.9		
a) Gang im Stall vorne /Futtergang/	Wo	[ˈfudərgəŋ] II/1, 392
b) Gang im Stall hinten /Mistgang/	Wo	[ˈmiːsdgəŋ] II/1, 393
c) Haus des Vaters /Vatershaus/	Mo	[ˈfɑdɪʃhaʊs] II/1, 399 VI/1, 510

Der Mensch

(204.3) <u>"niesen"</u>		[ˈniəs] II/2, 30
a) Die Vergangenheit von niesen heißt ge...		[gəˈniəsən] VI/1, 472

Die menschliche Gemeinschaft

228.5 Vorkommen und Bedeutung von		
a) Hochzeitslader	Wo	in Erlach nicht üblich
b) Brautfuhr	Wo	[ˈbraʊdfuːr] VI/1, 194
c) Angebinde	Wo	[ˈoʊgəbɪnd] VI/1, 194

d)	Leichenlader/Leichenbitter/ /Leichtloder/ (Welchen Spruch sagte er) <sup>1</sup>	Wo	[læɛʒabidr]	V/2, 38 VI/1, 196 VI/1, 170
e)	"Sie hat sogar einen <u>Frem-</u> <u>den</u> geheiratet"	Mo Ph	[tsəʒo:r] [f'rœmr]	VI/1, 453 VI/1, 463
f)	Den hat niemand <u>gekannt</u> /gekennt/gekannt/	Mo	[ga'kend]	VI/1, 469
g)	In der Kirche haben die Kerzen <u>gebrannt</u> /gebrennt/gebrannt/	Mo	[gəbrænd]	VI/1, 472 VI/1, 54 VI/1, 120
h)	Ich bin <u>gerannt</u> , sonst wäre ich zu spät gekommen /gerennt/gerannt/	Mo	[gə'rænd]	VI/1, 470
i)	"Früher war es <u>anders</u> , da haben wir noch alle <u>Verse</u> gesungen"	Ph	[vɔʃ'ʊnəʃd] [fərʃ]	VI/1, 455 VI/1, 442 VI/1, 445
j)	"Es wäre ein <u>Wunder</u> , wenn das gut ginge"	Ph	[vunər]	VI/1, 452
k)	Die Frau von Herrn Müller ist die ... /Müllerin/Mülleri/	Mo	[mʏlərɪ:]	VI/1, 180
l)	Die Frau von Herrn Maier ist die ... /Maierin/Maieri/	Mo	[mæərɪ:]	VI/1, 181
m)	Nach der Kirche spielt die Musik ein ... /Ständerla/Ständchen/ /Standla/	Ph	[ʃdændəla]	

<sup>1</sup> "An schöna Gruß vom Trauerhaus, Ihr söllt dem ... die letzte Ehr ondu un mi der Leich gäh."

236.2			
a) Bei wem läßt man sich die Haare schneiden? /Frisör/Bader/	Wo	[fris'œr]	IV/1, 231
b) Mein Vater ist Schornsteinfeger/Schlotfeger (Artikel)	Syn	[a 'lɔ:dfɑ:xər]	VI/1, 500
c) Wie heißt der, der die Wände streicht? /Maler/Tünchner/Tüncher/	Wo	[ˈdʏŋçnər]	III/2, 260 VI/1, 280 ca.
d) Wer repariert Dachrinnen? /Schmied/Spengler/ /Klempner/	Wo	[ˈʃmi:d]	III/2, 550
e) Sagt man zu dem auch Schmieds Karl?	Mo	[ˈʃmi:ds kɔ:rl]	
f) Die Familie vom Schneider sind die ... /Schneidersch/	Mo	[ˈʃnædərʃ]	IV/1, 11

Kirche

248.9		
a) Wenn nicht bei 9. Was heißt "Zammschlagen" "Zammläuten"		V/2, 24
252.12		
a) Eine Wallfahrt machen <sup>1</sup> /wallen/	[vɔl]	V/2, 12
b) Die "Wallfahrer" /Die Wallteut/Walller/	Wo [vɔlsød]	V/2, 14
c) In der Kirche spielt "Musik" (Betonung)	Ph [mʊ:sɪg]	VI/1, ca. 330

Freilebende Tiere<sup>2</sup>

258.1		
a) " <u>Hornisse</u> " (Genus)	Mo [hɔ:ɪtsl]	II/1, ca. 560 V/2, 62
b) Motte/Schabe (Genus)	Mo [ʃo:βə]	II/2, 261 V/2, 60
c) Heuschrecke/Grashopfer (Genus)	Mo [gʁo:ʃhɔbfər]	IV/1, 223

<sup>1</sup> GISELA STAPF. 1980, 26.

<sup>2</sup> Bei Insekten sollte das Genus immer miterhoben werden.

Das Wetter

266.8		
a) Kurzer Gewitterregen /Gewitter Ragala/Regen- butzen/	Wo [ʀa:xala] [ʀa:xabudsə]	V/2, 95 Anh. 10, 8

Zeiteinteilung

284.8		
a) <u>"Jeden Mittwoch"</u> /alle/	[õla'mi:dvuxə]	V/2, 160 I/1, 05
b) <u>"Mitte April"</u> /halber/	[hɔlβər abʀi:l]	III/2, 310 V/2, 161
c) <u>"Diese Woche"</u>	[dæra'vuxə]	V/2, 163
d) <u>"Diesen Monat"</u> (Genus)	[de:s'mounəd]	V/2, 156
e) <u>"Welches Datum haben wir heut?"</u> (Genus)	[vɛlʃən óladum]	V/2, 165
f) <u>"Ich habe es noch gar nicht bemerkt"</u> /noch gar nicht ausganga/	[áosgɔŋə]	V/2, 185

3. Blumen, Frauenarbeit, Gefäße, Gemüse

Blumen

312.7			
a) " <u>Blumen</u> "	Mo	[ˈbloma]	II/2, 608 V/2, 280
b) " <u>Klatschmohn</u> " /Klitscher/	Wo	[ˈɡlidsər]	II/2, 611
c) "Die Blume <u>riecht</u> gut" /schmeckt/	Wo		

Frauenarbeit

322.5			
a) " <u>Du wäschst</u> "	Ph	[ˈvæʃd]	V/2, 335 VI/1, 453
318.1			
a) " <u>Fadenrolle</u> " /Hörgala/	Mo Wo	[ˈhœrgala]	V/2, 305
b) Wenn man das Fenster nie aufmacht, " <u>muffelt</u> " es	Mo		

Gefäße

338.9			
a) Gefäß aus Holz zum Wasserholen /Wasserstütze/	Wo	[ˈʃdydsa]	III/1, 98 V/2, 400
b) " <u>Stücht</u> " (z.B. Sauerkrautstücht)	Wo	[ˈʃdyʃd]	III/1, 110 V/2, 402

c) Großer Henkelkrug, aus Steingut mit weitem Bauch <sup>1</sup> /Bartel/Bembel/	Wo	[ˈbardl]	VI/1, 8
d) Tonkrug für 1 Liter /Zunderleskrug/	Mo Wo	[ˈtsundərleskruːx]	IV/1, 534
e) <u>Holst Du frisches Wasser?</u> /frisch Wasser/	Mo	[ˈfriʃ ˈvɔsr]	VI/1, 452

Gemüse

340.10			
a) "Feldsalat" /Ackersalat/Schafmäuli/	Wo	[ˈʃɔfmæyl̩]	V/2, 410
b) Gurke /Kümmerla/	Wo Mo	[ˈkymər̩la]	V/2, 439
c) Sellerie /Tsaller/Tsallerie/	Ph Wo	[ˈtsaler̩]	VI/1, 462 IV/1, 241 V/2, 440
d) "Ein Kopf Blaukraut" /Blaukrautshettla/	Mo Wo	[ˈblaograodshedla]	III/1, 46
342.9			
e) Ein "Kopf Weißkraut" /Krautshettla/Hettleskraut/	Mo Wo	[ˈgraodshedla]	III/1, 145 V/2, 457
344.2			
f) "Ein Kopf Wirsing" /Wirsingsköpfla/	Mo Wo	[ˈviːaʃɪŋskœbfla]	III/1, 144 V/2, 425

<sup>1</sup> GISELA STAPF. 1980, 39.

344.7			
g) Weiße dicke Bohnen /Pferdebohnen/Saubohnen/	Wo	[ʃaobona]	III/1, 127 V/2, 435
h) Kaugummi schmeckt nach ... (Betonung) /Pfefferminze/	Ph	[ˈbʃafɪmɪnɔs]	VI/1, 335
346.6			
i) "Kopfsalat" /Hettlessalat/	Ph Wo	[ˈhedlestsaʎo:d]	III/1, 141 V/2, 455
j) "Endiviensalat" /Andivisalat/	Ph Wo	[andivitsaʎo:d]	V/2, 456 III/1, 142 IV/1, 250
k) "Pfifferling" /Pfiffer/Pfifferling/	Wo	[ˈbʃɪfɐ]	IV/1, 234
l) "Thymian" (Genus) /Zenserli/	Wo Mo	[ˈdsensərliː]	IV/1, 192 V/2, 470
m) "Petersilie" (Genus) /der Petersil/ (Betonung) /Peterli/	Ph Wo Mo	[ˈbadərliː]	V/2, 475
n) "Majoran" /Moserou/	Wo	[ˈmɔsərou]	IV/1, 193
o) Mit dem Rechen tut man ... /rechen/rechnen/	Ph	[ˈraxərə]	Anh. 9, 11/12
p) Wenn man etwas ausrechnen will, tut man ... /rechnen/	Ph	[ˈraxərə]	Anh. 9, 11/12
q) "Schnittlauch" /Grisali/	Wo	[ˈgri:saliː]	VI/1, 480

4. Brot, Essen und Trinken, Zahlen, Reden

Brot

350.1		
a) "Bäcker" (pl.) /Becks/Becken/	Mo	[ˈbɛgər] III/1, 156 V/2, 490
350.9		
a) Rundes Brötchen /Weck/		[ˈvɛg] III/1, 163
c) Ein viertel Pfund /Verting/Viertel/	Wo Mo	[ˈfærdɪŋ] IV/1, 184 V/2, 509

Essen und Trinken

Vorkommen und Bedeutung von:

398.8		
a) <u>"Hefeklöße"</u>	Ph Wo	[ˈheifa glœs]
b) <u>"Karthäuserklöße"</u>	Ph Wo	[ˈkardœysarglœs] VI/1, 119
c) <u>"Rührei"</u> /Eierschmalz/	Wo	[ˈe:ara smɔlds]
d) <u>"Spiegelei"</u> /Ochsenaugen/	Wo	[ˈɔxsaɑ:x]
e) <u>"Hirsebrei"</u>	Ph	[ˈhɛrʃbræe] V/2, 429 VI/1, 443
f) <u>"Hefeküchlein"</u>		[ˈheifa kœʃlɛ] VI/1, 110
g) <u>"Weckschnitten"</u>		[ˈvɛgʃni:da] VI/1, 112

h)	"Apfelkuchen" /Apfelblatz/	Wo	[œbf/blouds]	IV/1, 39 V/2, 71 VI/1, 75
i)	"Kartoffelpuffer" /Bauspesserli/Bauchstecherli/	Mo Wo	[baoxʃdaxarɪ]	IV/1, 285 VI/1, 106
j)	"Butterbrot mit Aufstrich" /Schmierbrot/	Wo	[ʃmi:ra broud]	IV/1, 524
k)	Hefeteig mit Apfelmus und Guß aus Eiern und Zucker /Gußblatz/	Wo	[ʒus blouds]	V/2, 70
l)	"Breiter Kuchen" (nicht Blatz!)	Wo	[ˈbredə ˈkoxa]	III/2, 8 III/1, 432
m)	Was wird an Neujahr gebacken? /Neujahrsbrezen/Eierweck/		[ææveg]	V/2, 68
n)	"Frikadelle" /Fleischküchlein/Hackbraten/ /Fleischpflanzerl/		[fle:ʃkoegɪ]	III/2, 465 VI/1, 106
o)	Eine Art Gewürzkuchen mit bunten Streuseln drauf /Ulmer Brot/Ulmer/		[ʊlmr]	IV/1, 145
p)	Mein Lieblingsessen ist "Spinat und Nudeln" /Spinat und Nudel/	Mo	[ˈnu:dl]	VI/1, 482
q)	Ein Braten von der Gans ist ein ... /Gansbraten/Gänsebraten/	Mo	[ʒaensbro:da]	VI/1, 512
r)	Ein Braten vom Schwein ist ein ... /Schweinsbraten/Schweine- braten/	Mo	[ʃvaenebro:da]	VI/1, 104 VI/1, 513

s) Gemütlich einen Schoppen trinken, heißt ... /schöpfeln/	Mo	[ˈʃœbɪ]	
t) Karten dazu spielen heißt ... /karteln/	Mo	[ˈkɑrdɪ]	
u) Zum Rauchen braucht man Pfeife und ... (Betonung) /Tabak/	Ph	[dɔβɔŋ]	V/2, 288 VI/1, 332
v) naschen /muffeln/	Mo		

Zahlen

452.6			
a) "hundert" (durch Hinzeigen fragen)	Ph	[ˈhunərd]	VI/1, 450

Reden

Vorkommen und Bedeutung von:

472.6			
a) wispern/fispern		[ˈfɪʃbər]	IV/1, 295 VI/1, 300
b) pläuseln		[ˈplœysl] [ˈlɔøsl]	IV/1, 296 VI/1, 305
c) tiebern		[ˈdɪ:bər]	IV/1, 297
d) dischkarrieren		[dɪʃgəˈri:r]	IV/1, 297 Anh. 7, 8 IV/1, 292 VI/1, 307

e) auspalatschen	[ʼaʊsbʌldʃ]	IV/1, 298 Anh. 7, 16
f) babbeln	[ʼbʌbl]	IV/1, 299 Anh. 7, 9
g) bäbberrn	[ʼbʌebr]	IV/1, 300 Anh. 7, 11
h) plaudern	[ʼblʌodr]	IV/1, 301
i) ratschen	[ʼra:dʃ]	IV/1, 302 VI/1, 295
j) Ein Stotterer ist ein ... /Gatzer/	[ʼgʌdsər]	IV/1, 380
k) Immer Blödsinn machen ist ... /blödeIn/		
l) Einer, der Schwäbisch redet, tut ... /schwäbeIn/	Mo	
m) Einer, der undeutlich redet, der ... /nuschelt/		
n) <u>"kreischen"</u>	[ʼgraeʃ]	III/474
o) Vergangenheit von kreischen ist ... /gekrischen/	[gʌgrīʃə]	VI/1, 475

IV. Die neuen Wortschatzbereiche

1. Hausschlachtung<sup>1</sup>

Selbst zu schlachten ist, nicht nur in Erlach, üblich, selbst wenn man über keine eigene Tierhaltung verfügt. Die Sau wird gekauft und zu Hause, bei Bekannten oder beim Metzger im Schlachthaus geschlachtet. Meist wird ein Hausmetzger bestellt, der die Regie und die wichtigsten Aufgaben übernimmt.

Am sinnvollsten werden die Fragen nach dem Kapitel 'Schwein', also vom Fragebuch des BSA ausgehend, auf den Seiten 46 ff. eingeordnet.

(44.7) metzgen/schlachten	Wo	[ʃlɔxd]	V/1, 41 I/1, 435
(46.1) "brühen" (das geschlachtete Schwein muß man zuerst in heißem Wasser ...)		[bry:ə]	I/1, 441
(46.2) "gebrüht"		[gəbræd]	I/1, 445
(46.3) Worin tut man das? /Brühbutt/Stücht/	Wo	[ʃdysd]	I/1, 449
(46.4) Gefäß, in dem das Fleisch eingesalzen wird /Fleischstücht/		[flæ:ʃdysd]	I/1, 455
(46.5) Blechdose, in der das Fleisch eingemacht wird. /Dose/Büchse/		[byksa]	I/1, 459 V/1, 41

<sup>1</sup> Diese Belege wurden mir am 29.07.1987 von Ferdinand Bogner, Gastwirt, Brennerei, Metzgerei in Erlach bestätigt.

<p>(46.6) In Gläsern tut man- es ... /einwecken/einrexen/ /eindünsten/</p>	<p>Wo</p>	<p>[ˈæveŋ]</p> <p>I/1, 463 V/1, 43</p>
<p>(46.7) <u>"Borste"</u></p>		<p>[ˈbɔɹʃda]</p> <p>I/1, 466</p>
<p>(46.8) <u>"Borsten"</u> pl.</p>		<p>[ˈbɔɹʃda]</p> <p>I/1, 469</p>
<p>a) Wenn darin die Würste und Fleisch gekocht wurden, aus dem Wasser eine ... /Gretelsuppe/Metzelsuppe/ /Gretelbrüh/Kesselsuppe/</p>	<p>Wo</p>	<p>[ˈɡreɪd brya]</p> <p>II/1, 480 VI/1, 131</p>
<p>b) Würste oder Fleisch <u>"kochen"</u> /ɡreteɪn/</p>	<p>Wo</p>	<p>[ˈɡreɪd]</p> <p>II/1, 480 VI/1, 131 VI/1, 98</p>
<p>c) <u>"Blutwurst"</u> /Grieb(f)enwurst/Knäudle/ /Pressack/</p>	<p>Wo</p>	<p>[ˈknœyðəlɛ] [ˈɡri:əfəvœʃd]</p> <p>VI/1, 130</p>
<p>d) Welche Würste werden außer der Blutwurst bei der Haus- schlachtung zubereitet? /Leberwurst/Bratwurst/ /Mettwurst/Weißer/Rot- und Weiß-Gelegter/</p>		
<p>e) <u>"Senf"</u></p>		<p>[ˈsenf]</p> <p>VI/1, 457</p>
<p>f) Das frisch gekochte Fleisch /Kesselfleisch/Gretel- fleisch/</p>	<p>Wo Ph</p>	<p>[ˈɡreɪd flæ:ʃ] [ˈɡreɪd fle:ʃ]</p> <p>VI/1, 131</p>
<p>g) Die eßbaren Innereien /Gelüng/</p>	<p>Wo</p>	<p>[ɡaˈlyŋ]</p> <p>VI/1, 217</p>
<p>h) <u>"Kotelett"</u> /Kortlett/</p>	<p>Mo Ph</p>	<p>[ˈkɔɹdled]</p>

<p>i) Gewürze  <u>"Pfeffer"</u>    <u>"Piment" /Almoudiwörz/</u>  <u>"Gewürznelke"</u></p>	<p>Wo  Ph</p>	<p>[bʰafr]  [ɔlmoudiʰvoerds]  [b̄imend]  [na:xələ]</p> <p>IV/1, 550  V/2, 472  IV/1, 195  IV/1, 600</p>
<p>(406.5) <u>"Schmalz"</u>  (Wie sagt man hier zum  Schweinefett?)</p>	<p>Bed  Ph</p>	<p>[ʃæd]</p> <p>III/2, 17</p>
<p>j) <u>"Schmalzbrot"</u></p>	<p>Ph  Wo  Mo</p>	<p>[ʃædəbrəd]</p> <p>III/2, 18</p>
<p>(406.8) <u>"Grieben"</u>  (-f-)  (Rückstand beim Ein-  sieden von Schweine-  fleisch)</p>	<p>Ph</p>	<p>[gri:afə]</p> <p>III/2, 21</p>
<p>(406.9) <u>"Fleisch"</u></p>	<p>Ph</p>	<p>[flæ:ʃ]</p> <p>III/2, 22</p>
<p>(416.1) <u>"Schinken"</u></p>	<p>Ph</p>	<p>[ʃiŋgər]</p> <p>III/2, 58</p>
<p>(416.2) <u>"Wurst"</u></p>		<p>[vɔʃd]</p> <p>III/2, 59  VI/1, 125</p>
<p>(416.3) <u>"Würste"</u></p>		<p>[vœʃd]</p> <p>III/2, 60  VI/1, 126</p>
<p>(416.4) Schnur zum Abbinden  der Wurst</p>	<p>Wo</p>	<p>[vœʃd bænd]</p> <p>III/2, 61  VI/1, 127</p>
<p>(416.5) Fleisch ins Kamin  hängen und ...  /selchen/räuchern/  /räugen/rauchen/</p>		<p>[ræʒara]</p> <p>III/2, 62  VI/1, 129</p>
<p>(416.6) Vor dem Räuchern muß  man das Fleisch ca.  14 Tage in Salz legen  /einsuren/einsalzen/</p>		<p>[æsoɪds]  [soɪds vɔsərflæ:ʃ]</p> <p>III/2, 63  VI/1, 130</p>

(414.9) "Speck" vom Rücken?	Bed	[ʃba:g]	III/2, 56 VI/1, 125
k) "Schinkenspeck" = das Weiße vom Schinken?	Bed	[ʃiŋgəʃba:g]	III/2, 57 VI/1, 127
l) Die Menge, die auf einmal gekocht wird /Kochet/	Mo	['koxəd]	VI/1, 99

## 2. Rübenbau<sup>1</sup>

Der Anbau von Zuckerrüben gehört in Erlach zu den Haupteinnahmequellen der Bauern.

Zu den Antworten, die ich hierzu von meinen Informanten erhielt, mußte ich zu meiner Enttäuschung feststellen, daß sie wahrscheinlich wenig sprachgeographische Besonderheiten aufweisen. Die Zuckerrübenwirtschaft ist hochtechnisiert und ohne die Tradition, wie sie beispielsweise beim Weinbau oder auch Flachs-anbau zu finden ist. Erst in den fünfziger Jahren, seit dem Bau der Zuckerfabrik und dem technischen Umbruch in der Landwirtschaft, entwickelte sich der Rübenbau zu der Form, in der es heute üblich ist.

Die Fragen könnten nach dem Kapitel 'Getreide', im Fragebuch des BSA, Seite 100 ff., gestellt werden.

<sup>1</sup> Bestätigt von RUDI RÖLL am 17.05.1987.

a) Futterrübe	[ˈfodəry:əβa]	IV/1, 221 VI/1, 606
b) Gepflanzte Futterrübe /Runkelrübe/ <sup>1</sup>	[ˈrɔŋərʃ]	I/1, 232 IV/1, 83 VI/1, 450
c) Gesäte Rübe	[ˈry:əβa]	I/1, 222 IV/1, 85
d) Zuckerrübe	[ˈdsugəry:əβa]	I/1, 223 IV/1, 100 VI/1, 607
e) Rübenkraut /Kräuticht/	[ˈgræydɪ]	III/2, 423 VI/1, 590
f) Wenn das Rübenkraut ab- friert, ist es ... /blau/abgezwick/	[ˈblaʊ]	III/2, 410 VI/1, 605
g) Das Laub bei der Futter- rübe wegmachen /abhacken/	[ˈouhɔk]	I/1, 225
h) Das Laub bei der Zucker- rübe wegmachen /köpfen/	[ˈkœbf]	I/1, 226
i) Das Laub wegmachen, während die Rübe noch im Boden ist /abschippen/	[ˈouʃɪb]	III/2, 438
j) Gerät dazu /Rübenschipper/	[ˈry:əβaʃɪbala]	III/2, 440
k) Grenze zwischen den Ackern /Grenzfurch/	[ˈgrɛndsfurʃ]	III/2, 355 VI/1, 592

<sup>1</sup> Die hochsprachliche Bezeichnung 'Runkelrübe' kommt nach FRIEDRICH KLUGE. 1963, 631 erst im 18. Jahrhundert auf.

l) Rübenernte im Herbst /Kampagne/Schampanie/	[ʃampãnje] [kampãnje]	III/2, 380 VI/1, 600
m) Flaches, muldiges Gefäß aus Weidengeflecht mit zwei Handgriffen, um kleine Steine zu befördern /Schanze/ <sup>1</sup>		Anh. 9, 24
n) Kopfbedeckung der Frauen bei der Arbeit	[koubfdœçla]	III/2, 470
o) Kopftuch, vorne gebunden	[hula]	III/2, 471 VI/1, 592
p) Kopftuch, hinten gebunden	[ruçgala]	III/2, 472 VI/1, 593
q) Vertiefung in der Acker- oberfläche /Mulde/Teicht/	[daesd]	IV/1, 166
r) "Das habe ich <u>günstig</u> be- kommen" /gertli/wolf/	[gærdlɛ]	IV/1, 357 IV/1, 356
s) Welches Unkraut wächst auf den Feldern? Quecke /Quatta/Spitzgras/ /Vogelmiere/Mäuskraut	[kvada]	IV/1, 227 III/2, 355
t) "welk" /schwelg/	[ʃvælg]	V/1, 80 (ca.)

<sup>1</sup> Vgl. hierzu ANTON HIRSCH. 1971, 48.

u) Wenn man aufs Rübenfeld fährt, sagt man, ich fahr ... /naus die Rüben/ /naus der Rüben/	[naos der'ry:əβa]	III/2, 553 V/2, 272
v) Wenn man in den Wald fährt, sagt man, ich fahr ... /nei den Wald/	[naen 'vold]	III/2, 555 V/2, 273 IV/1, 43 VI/1, 325

### 3. Schnapsbrennen<sup>1</sup>

In Erlach gibt es vier Anwesen, die ein Brennrecht besitzen. Soweit sich die Gewährsleute erinnern konnten, war die Zahl der Destillen in ihrem Dorf schon immer gleich.<sup>2</sup> Gebrannt wird hauptsächlich Stein- und Kernobst, früher zusätzlich noch Trester- und (Wein)Hefeschnaps.

Die Fragen werden am besten im Anschluß an die zu Weinbau und Mosterei, das ist nach dem Fragebuch des BSA Seite 182 ff., gestellt, auch weil sich die Wortfelder überschneiden, zum Beispiel bei den Wörtern 'Maise', 'gären'.

a) Was wird zu Schnaps gebrannt?		III/2, 438 (ca.)
b) Was macht man mit dem Obst, bevor es gebrannt wird? /mahlen/einmaischen/	[mo:]	III/2, 440 (ca.)

<sup>1</sup> Die Richtigkeit dieser Angaben wurde mir freundlicherweise von FERDINAND BOGNER, Gastwirt, Brennerei, Metzgerei in Erlach am 22.06.1987 bestätigt.  
<sup>2</sup> Beleg Tonband V.

<p>c) Dann wird das Brenngut zum Gären in große Gärgefäße eingefüllt /einlegen/einschmeißen/</p>	<p>[ˈæleɪʃ]</p>	<p>III/2, 445 (ca.)</p>
<p>d) Wie nennt man diese Gefäße? /Bottich/Stücht/Faß/</p>	<p>[ˈʃdʏʃd]</p>	<p>III/2, 450 (ca.)</p>
<p>e) Früher wurden die Fässer mit Schlamm verschlossen /Baps/Bäps/</p>		
<p>f) Wie nennt man das <u>erste</u> Brennen? /rauh brennen/Rauhbrand/ /erster Brand/Lutter/ /Läuterung/Läutring/</p>	<p>[ˈlœydrɪŋ]</p>	<p>III/2, 451 (ca.)</p>
<p>g) Wie nennt man das <u>zweite</u> Brennen? /fein brennen/läutern/ /Rauhbrand/zweiter Brand/ /Läuterung/</p>	<p>[ˈfaenbrɔnd]</p>	<p>III/2, 480</p>
<p>h) Name der Flüssigkeit, die beim zweiten Brand zuerst kommt und weggeschüttet wird /Vorlauf/Vorschuß/</p>	<p>[ˈfo:rlaɔf]</p>	<p>III/2, 478</p>
<p>i) Danach kommt der ... /Schnaps/Lutter/</p>	<p>[ˈludr]</p>	<p>III/2, 480</p>
<p>j) Zum Schluß kommt noch ... mit wenig Alkohol /Wasser/Nachlauf/</p>	<p>[ˈno:xlaɔf]</p>	<p>III/2, 482</p>
<p>k) Worin wird gebrannt? (Bild Nummer 1) /Brennhafen/Kessel/</p>	<p>[ˈho:fa]</p>	<p>III/2, 483</p>
<p>l) Dieser hat obendrauf einen ... (Bild Nummer 2) /Hut/Helm/Blasn/Gupf/</p>		

<p>m) Danach fließt der Schnaps zum Kühlen durch die ... (Bild Nummer 3) /Kühlstaude/Kühlschnecke/</p>	<p>[ˈky:lʃnɛgə]</p>	<p>III/2, 500</p>
<p>n) Das Gefäß mit Eiswasser, in dem die Kühlstaude steht, heißt ... (Bild Nummer 4) /Kühlfaß)</p>	<p>[ˈfo:s]</p>	
<p>o) Da <u>läuft</u> viel Schnaps raus /lift/left/</p>	<p>[ˈlifd]</p>	<p>III/2, 501 V/1, 444</p>
<p>p) <u>laufen</u> ich du er/sie/es wir ihr sie</p>	<p>[ˈlaf][ˈlæf] [ˈi fʃɔl] [ˈlifd][ˈlæfd]  [ˈlæfm] [ˈlæfd] [ˈlæfm]</p>	<p>III/2, 282 V/1, 444 VI/1, 245 VI/1, 320</p>



Bild Nr. 1: Einfüllen der Maische in den Brennhafen

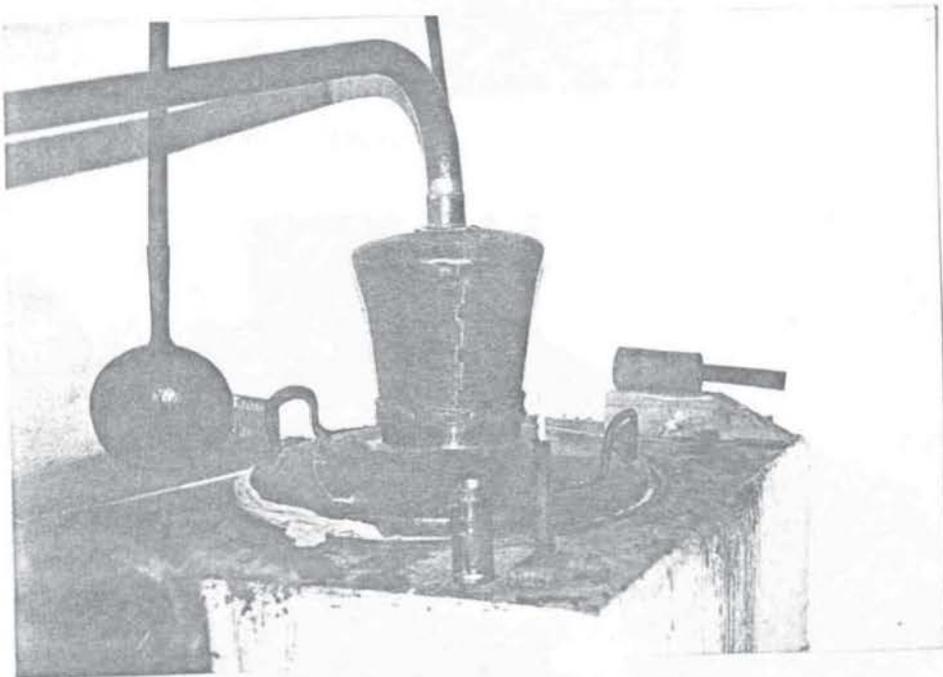


Bild Nr. 2: Brennhafen mit Hut

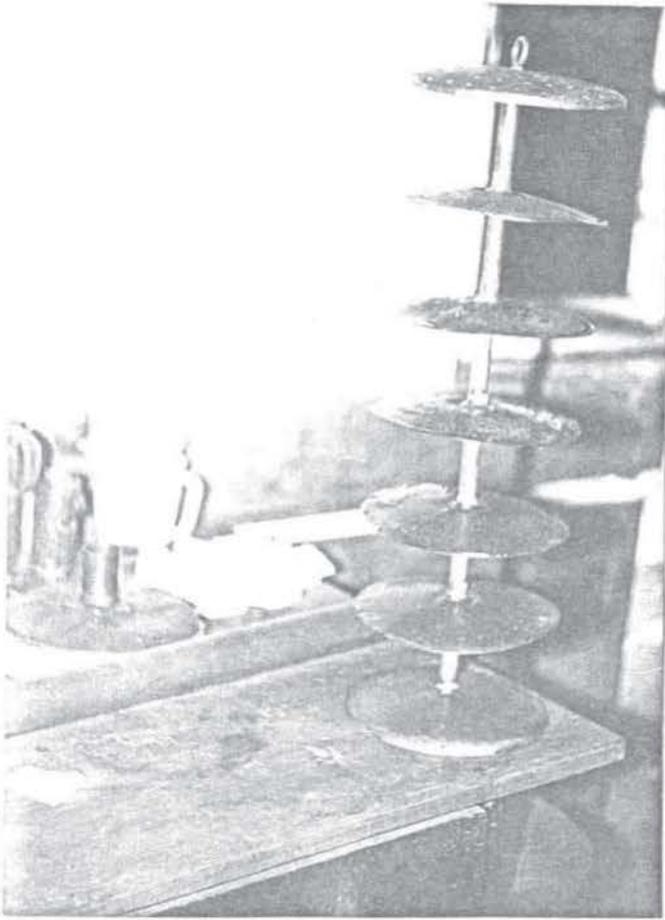


Bild Nr. 3: Kühlschnecke



Bild Nr. 4: Kühlfaß mit Eiswasser gefüllt, darin die Kühlschnecke

4. Gesinde<sup>1</sup>

Die Fragen könnten nach dem Wortfeld 'die menschliche Gemeinschaft', Seite 246 ff. gestellt werden.

(232.9) "Knecht" (Wer hilft dem Bauer bei der <u>Arbeit</u> ?)	Ph Soz	[kna:xd]	II/2, 152 V/1, 505
a) Wenn nicht oben: Hat man für Knecht auch Kutscher gesagt?	Wo		VI/1, 608
(234.1) "Magd" (Wer hilft der Bäuerin bei der Arbeit?)		['ma:d]	II/2, 154 V/1, 506
(234.2) " <u>Mägde</u> "	Wo	['ma:da]	II/2, 155 VI/1, 609
(234.3) Knechte und Mägde zusammen /Ehalten/Dienstboten/ /Gesinde/	Wo	[di:nsdbouda]	II/2, 156 V/1, 508 VI/1, 610
(234.4) Einer, der nur tagweise angestellt wird /Tagelöhner/Tagwerker/		['do:x œynær]	II/2, 157 V/1, 509
(234.5) "Lohn" (am Ende des Monats/ Jahres kriegt der Knecht seinen ...)		['lo:]	VI/1, 611 II/2, 158 V/1, 510
(234.7) " <u>verdienen</u> " (den Lohn muß man sich schwer ver...)		[færdiæn]	II/2, 160 V/1, 511

<sup>1</sup> Diese Angaben wurden mir von MICHEL KRAUS, Erlach, bestätigt. Vgl. auch: GISELA STAPF. 1980, 27 ff.

	(234.8) <u>"verdient"</u>		[faerdiand]	II/2, 161 V/1, 512
a	b) Wie nannte man das Geld, dessen Annahme den Arbeitsvertrag darstellte? /Dinggeld/Weinkauf/Wenkof/ /Leikof/ <sup>1</sup>	Wo	[diŋgald]	VI/1, 606
b	c) Holztruhe mit gewölbtem Deckel, in dem die Magd oder der Knecht ihren Besitz hatten /Kuffer/	Wo		
	d) Beteiligung der Bauern an persönlichen Anschaffungen /Einbeding/	Wo		
c	e) Geld, das das Gesinde nach der Ernte bekam (wieviel?) /Erntegeld/Erntestück/ /Arageld/	Wo	[a:ragald]	
d	f) Wenn die Kinder zu dem Bauern, der gerade drischt, kommen, sagen sie: "Krieg ich ein ...?" /Maschinenbrot/			
	g) <u>"vespern"</u> /deixeln/	Wo	[daegsln]	VI/1, 70 II/1, 480
	h) <u>"Vesperbrot"</u> /Deixelbrot/	Wo	[feʃbrbro:d]	in Erlach nicht gebräuchlich
	i) <u>"Truhe"</u> /Trucha/	Wo	[dru:xa]	IV/1, 441 VI/1, 50

<sup>1</sup> GISELA STAPF. 1980, 26.

j) Wer einem Bauern einen Knecht erfolgreich vermittelt, bekommt vom Bauern ein ... /Schmusgeld/		
k) Wenn der Knecht dem Metzger ein Tier zum Schlachten vermittelt, bekommt er von ihm ein ... /Schwanzgeld/		

## V. Negativbelege

### Das Vieh und seine Pflege

8.9	Erste Milch nach dem Kalben	(kein Wort)	I/1, 64
10.1	Das daraus zubereitete Gericht	(unüblich)	I/1, 70
16.2	Lockruf für Kühe	(Stallvieh)	I/1, 140
18.9	Kuh, die man einmal mit dem Kalben aussetzen ließ	(unüblich)	I/1, 174
20.2	Der Hirte tut das Vieh ...	(Stallvieh)	I/1, 187
20.3	Hirt	(Stallvieh)	I/1, 190
20.4	Wenn sich die Kühe an Bäumen und Zäunen reiben	(Stallvieh)	I/1, 195
24.1	Futterreste in der Krippe	(kein Wort)	I/1, 207
26.8	Brunnentrog vor dem Haus	(unüblich)	I/1, 247
30.5	Menne	(unbekannt)	I/1, 294
30.6	mennen	(unbekannt)	I/1, 295
30.7	Schellengestell	(unüblich)	I/1, 296

### Schaf

38.10	vertlaufen	(unbekannt)	I/1, 340
40.4	Muttel	(unbekannt)	I/1, 380
40.5	Schranne	(unbekannt)	I/1, 385

### Geflügel

54.1	Imme	(nicht gebräuchlich)	I/1, 520
------	------	----------------------	----------

### Katze

62.7	Tape	(unbekannt)	I/1, 636
------	------	-------------	----------

### Heuernte

72.6	eintägiges Heu	(unüblich)	I/2, 90
76.1	Person, die beim Laden auf dem Wagen steht	(kein Wort)	I/2, 108

76.5	Person, die mit der großen Gabel Heu auf den Wagen wirft	(kein Wort)	I/2, 110
78.4	Die Spannwinde	(unüblich)	I/2, 120

#### Ackerbau

82.8	Obere Schicht des Grasbodens	(kein Wort)	I/2, 162
102.4	Aufsatz für Kies/Sand	(unüblich)	I/2, 400
112.1	Bäre	(unbekannt)	I/2, 586
116.7	Surgel	(unbekannt)	II/1, 12

#### Schlitten

118.3	Hornschlitten	(unüblich)	II/1, 17
118.6	Querstreben	(unüblich)	II/1, 19

#### Düngung

122.2	Liegengebliebenes auf der Wiese im Frühjahr noch ein- mal bearbeiten	(unüblich)	II/1, 30
-------	--	------------	----------

#### Boden und Flur

126.1	Durchlaß auf der Wiede	(unüblich)	II/1, 45
126.2	Gatter	(unüblich)	II/1, 46
126.7	Leise	(unbekannt)	II/1, 50
126.8	Leisen	(unbekannt)	II/1, 51
128.8	Weide	(Stallvieh)	II/1, 70
130.3	Egerte	(unbekannt)	II/1, 72

#### Brennholz

156.2	Zaine	(unbekannt)	II/1, 200
156.3	Kratten	(unbekannt)	II/1, 203
156.4	Schiner	(unbekannt)	II/1, 205
156.5	Krätze	(unbekannt)	II/1, 207
156.8	Krebe/Kirbe	(unbekannt)	II/1, 209

#### Rundholz

162.9	gehebt	(unüblich)	II/1, 235
168.5	Zeug	(unbekannt)	II/1, 250

Mosterei

176.8	Budel	(unbekannt)	II/1, 310
176.9	Gutter	(unbekannt)	II/1, 311
182.2	Das Austragshaus	(unüblich)	II/1, 312
184.10	Söller	(unbekannt)	II/1, 332
186.1	Gaden	(unbekannt)	II/1, 354

Der Mensch

194.2	Bilmes	(unbekannt)	II/1, 420
-------	--------	-------------	-----------

Die menschliche Gemeinschaft

226.3	Fensterln	(unüblich)	II/2, 120
226.6	Wer nicht heiratet und so zusammen lebt, tut ...	(kein Wort)	II/2, 124

Das Wetter

268.3-9	West-Ost Süd-Nord-, Wirbel- wind, Luft für Wind	(unbekannt)	II/2, 309-318
280.3	geheien, keien	(unbekannt)	II/2, 385
280.5	apern	(unbekannt)	II/2, 387

Zeiteinteilung

292.10	nächt	(unbekannt)	II/2, 442
--------	-------	-------------	-----------

Frauenarbeit

316.9	Gluve	(unbekannt)	II/2, 620
-------	-------	-------------	-----------

Gefäße

336.3	Brente	(unbekannt)	III/1, 26
336.4	Stibich	(unbekannt)	III/1, 30
336.5	Schaff	(unbekannt)	III/1, 34
336.6	Schäffer	(unbekannt)	III/1, 40
336.7	Schafflein	(unbekannt)	III/1, 44
336.8	Stande	(unbekannt)	III/1, 48
336.9	Stande (p1)	(unbekannt)	III/1, 52
338.7	Stotzen	(unbekannt)	III/1, 60

338.8	Bitsche	(unbekannt)	III/1, 62
338.9	Zide/Zirl	(unbekannt)	III/1, 64

Bekleidung

366.9	Mase	(unbekannt)	---
-------	------	-------------	-----

Essen und Trinken

404.9	Datsche, Zelten, Waie	(unbekannt)	III/2, 11
406.6	Unschlitt	(unbekannt)	III/2, 27
406.7	Rückstand beim Butterein- einsieden	(unüblich)	III/2, 28
412.1	Schupfnudeln	(unüblich)	III/2, 39
412.2	Kartoffelnudeln	(unüblich)	III/2, 40

Verschiedenes

458.3	unanständiges Dasitzen von Mädchen	(kein Wort)	III/2, 225
-------	---------------------------------------	-------------	------------

## SCHLUSSWORT

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung war eine gezielte Beobachtung der Sprache von Erlach. Die Probleme, die dabei auftraten, wurden im einzelnen herausgestellt.

Das Ergebnis ist eine Ergänzung des Fragebuchs des BSA, nicht im Hinblick auf seine Vollständigkeit, sondern auf seine Repräsentativität.

Die Ortsmundart von Erlach besitzt ihre optimale Verständlichkeit nur in Erlach, denn sie ist so eingerichtet, daß sie den lokalen kommunikativen Aufgaben gerecht wird. In den Nachbarortschaften Kaltensondheim, Westheim und Zeubelried sind die historisch-kulturellen Voraussetzungen ähnlich, daß auch deren Mundart wenig Unterschied zum Dialekt von Erlach aufweist.

Doch schon im Maintal und weiter südlich im Ochsenfurter Gau werden die sprachlichen Differenzen immer größer. Diese Beobachtung entspricht der Distanz, die die Erlacher zum Ochsenfurter Gau halten.

Allein mit extralinguistischen Faktoren lassen sich manche Isoglossen nicht erklären. Neben der kulturmorphologischen Fragestellung muß deshalb die Frage nach ihrer Entstehung geklärt werden.

Die Darstellung von mundartlichen Systemen und Teilsystemen beinhaltet im phonologischen Bereich zum Beispiel die Erstellung von Inventar- und Distributionskarten, in denen mundartliche Systemunterschiede dargestellt werden. Diese Resultate können dann mit den Ergebnissen der Kulturraumforschung gedeutet werden.

Eine bessere Beurteilung der sprachlichen Situation in Unterostfranken ist nur aufgrund weiterer Untersuchungen möglich. Das Ergebnis wird die notwendige Untergliederung des südlichen Würzburger Raumes sein.

Dialektologisches Forschen erfordert einen großen Aufwand an Material, Geld und Zeit.

Die Zahl der Menschen, die mit den Geräten und Arbeitsmethoden aus der Zeit vor dem technischen Umbruch vertraut sind, ist nur noch klein und verringert sich immer schneller. Die Zeit drängt auch deshalb, weil die Vergleichbarkeit des zu erstellenden Sprachatlas für Unterfranken mit anderen Sprachatlanten um so geringer ist, je mehr der Erhebungszeitraum abweicht.

Wenn diese Arbeit als ein kleiner Schritt hin zu einem Sprachatlasprojekt für Unterfranken verstanden wird, dann wird sie ihrer Problemstellung gerecht.

A N H A N G

Das im Anhang angeführte Material wurde von  
GEORG HÜGELSCHÄFFER aus Erlach, geboren 1907,  
gesammelt und aufgeschrieben.

Anhang 1

## Tier

Ein Pferd ist bei uns ein Gaul, männlich der Hengst, weiblich, die Stute. Dieselbe wird irrossig, sie fohlt. Das junge Fohlen wird oft, "Heinkel" genannt.

Das männliche Rind ist der Bulle, zu dem früher auch, "Hummel" gesagt wurde.

Früher wurden keine Bullen geschlachtet, die männlichen Tiere wurden kastriert und hießen dann Stiere. Diese wurden teils geschlachtet, teils zum Einspannen, "eingewöhnt" das waren dann Ochsen, Zugochsen.

(In der Antike wurde das männliche Rind nur Stier genannt.)

Die Kuh ist das weibliche Rind. Wenn es noch nicht trächtig ist, wird es Kalbin genannt.

Die Kuh rindert, wir sagen, sie muht.

Beim Kalben heist das Kalb Kälwla oder Bätzerla

Nach dem Kalben geht die Nachgeburt fort, die bei uns, "Reinigung" genannt wird (auch bei anderen Tieren.)

Das männlich Schwein, der Eber wird bei uns Beuss genannt

Das weibliche Schwein ist die Dausch, dieselbe, rümmst, und ferkelt.

Die jungen Ferkel heissen: Faggerli, Saggerli oder Mutscherli. Wenn die Dausch ihre

Jungen zum Säugen lockt, heisst das gefaggerlt. Die Zitzen beim Schwein sind die Tutze

Anhang 2

Eine Sau wird auch manchmal Hutsch genannt  
Wenn du nicht brav bist wirst du zu der Hutsch  
gesperrt wird dem kein gedroht, das nicht folgt

mit Hutsch, hutsch werden auch die Schweine  
gelockt oder getrieben

Die Ziege heisst bei uns Gääs.

männlich - das ist "Der Bässboock"

Im Herbst boockt die Gääs. Wenn dann die Gääs  
Junge bekommt, heisst das gezickelt.

Die jungen heissen Zickeli oder auch Hebbberli

Wenn die Gääs meckert, sagt man auch bei uns  
sie hebbert.

Gelockt wird mit Hebbberla Hebbberli  
Das Schaf lammt die Jungen heissen Lammli  
oder Schaf häzzerli.

Die männliche Gans heisst Gaauser

Die weibliche ist die Geuri. In den jungen  
Gänseküken sagt man "Wiewerli"

Die Gans schnattert. Gelockt wird mit Wiewerli  
Wiewerli

Der Hahn ist der Geucker und schreit.

Das Huhn ist die "Haa" und gackert. Wenn sie junge  
ausbrütet heisst es "Gluck" die jungen sind die  
Zieweli oder Pippeli. Lockruf: Puffli, Puffli

Die männliche Ente heisst "Antatrager" die weibl.  
ist die Anti. Sie quaken. Die jungen heissen

Anta wickerli. Gelockt wird mit Wakerla, Wakerla.

Anhang 3

„Zipperla“ wenn ältere Leute andauernd  
krankhaft zittern.

verdattert . vor Schreck sprachlos und  
kopflös.

„Gigges“ . übertriebene Einbildung .  
(So von oben herab). Er hat einen Gigges“

Guggeli sind die Augen. Zum Kind  
wird gesagt: „Mach dei Guggeli zu und  
schlaf schön.“

Bugewörstelt . ist im alten Trott weiter-  
gewirtschaftet.

gezwoifelt (gezwoibelt) pausenlos zu einer  
unangenehmen (und gar nicht notwendigen)  
Tätigkeit angetrieben werden.

„Börnes“ ist eine ältere, feste Jacke (Burnus).

„Secker“ ist eine Kelter voll Maische, die  
gekeltet wird.

Grasstumpf“, eine Abart von Sichel

Verkrümpfelt = zerknittert.

Anhang 4

„Spreisseli“ ist ganz klein gespaltenes Holz zum Feuer anmachen.

„abgeputzt“ ist mit groben Worten abgewiesen worden.

a Fruchtlä ist ein Jugendlicher, der viel raucht und trinkt, wenig oder gar nicht arbeitet, leichtsinnig ist und schon einige Straftaten hinter sich hat.

ausgeheckt ist einen Plan ausgebrütet und unter die Leute gebracht.

angezettelt = etwas zur Ausführung gebracht

verzettelt = wie sich vertan, zersplittert)

ausgekerfelt ist wenn man von Erbsen oder Bohnen die Kerne von den Hülsen herausmacht.

vermanscht = wenn man alles durch einander macht.

Nütla ist die gewohnte Zeit, wo man immer ein Schlöfchen „a Nickela“ macht.

Anhang 5

Schinderei ist wenn die Arbeit ungewöhnlich schwer und umständlich ist.

gefoppt ist getäuscht und zum Narren gehalten.

aufgezwickelt ist jemand spöttisch geärgert

Lamatation . gejammert, Bejammer.

geblättert ist eine Tätigkeit, bei der die ausseren Blätter von den Futterrüben abgemacht werden (zum Verfüttern)

gestiebitzt = heimlich gestohlen.

rumgewürstelt ist auch ohne viel Zweck gearbeitet oder durcheinander gekramt, und nichts zutwege gebracht

gehudelt . ist schnell und dabei sehr schlampich gearbeitet. (hingehudelt)

A Schikkerla ist ein kleiner Schwips .

e Affa ist schon ein Rausch

gekutzt ist übergeben  
a Kutzer ist ein starker Husten bei Erkältung

geschuckert (geschuckert) ein Kälteschauer

Anhang 6

Zigarren „geplätzt“ ist mit Genuss Zigarren  
geraucht.

„machhull“

„machhulla“ gemacht ist wie Pleite gemacht  
oder „bankrott“

„Es ist kec Wunner wenn er machhulla  
gemacht hat; er hat eu ganze Tooch nix  
aunersch getount wie Schoppa gsuffa  
und Zigarren geplätzt.“

Eine männliche Katze ist ein „Koozer“

„weibliche“

„eine „Kiezle“  
Die jungen Kätzchen sind die „Heizerli“

„ausgeschmier“ (ausgeschmier) = betrogen, hintergangen.  
(Der Ausgeschmierte)

„bittschier“ plötzliche Enttäuschung über eine  
verkehrte Kalkulation („Der Bittschierter war ich“)

„simmliert“ = nachgedacht oder sich darüber  
Gedanken gemacht.

„gefoppt“ (gefoppt) = neckisch getäuscht  
oder auch wie „Täuschungsmanöver“

Es „spreusst“ sich (spreizt sich) etwas, was klemmt  
z. B. durch ein Rohr. Oder in anderem Sinn: Er spreusst sie  
(wie ein Pfau) das ist dann „ein Spreusser“

Anhang 7

Darüber

Gebrommt ist etwas das nicht angeht, aber nicht zu ändern ist. z. B. Gesetze, Verordnungen, schlechte Viehpreise, Geringe Ernte, ungünstiger Wetter und vieles andere worüber gebrommt werden kann.

Gebrommelt ist soviel wie gemurmelt.  
Dischgeriert ist angeregt unterhalten.  
gebäppelt ist belangloses Zeug geredet  
dumme Gepappel ist dummes Gerede  
gepäppert ist dauernd dagegen geredet.  
nei gepäppert ist unanständig dazwischen geredet  
gegatzt ist etwas teilweise ausplaudern,  
(Kommt von gackern, wenn das Huhn ein Ei gelegt hat)  
auspolatscht ist, was ausgeplaudert wurde,  
was geheim bleiben sollte  
Im ähnlichen Sinn: Ausposaunt.  
Gemürt ist sich mit angenehmen Sachen unterhalten, ode einander angenehme Dinge sagen.  
gsehennt ist geschimpft  
„Sie hömm a nanner gsehennt.“  
gepatscht ist geklatscht. Wenn jemand dafür bekannt war, dass er viel patscht, so ist er die „Dorfpatsch“ (Klatschbase)  
Geplärrt ist wie gegröhlt. Oder wenn Kinder viel schreien ist es „a Kinnergeplärr“

Anhang 8

gewisbert = kaum hörbar geflüstert.

gepläuselt: etwas leise geflüstert.  
(Ins Ohr gepläuselt.)

getiebert. = verstohlen mit einander gesprochen;  
damit es von andern nicht gehört wird.

„Hömm“ = ist das Hemd, Mehrzahl die Hömmer  
Hömmen Kragala = ist der Hemden Kragen  
Hömmen Knopfla. ist ein Hemden Knopf.

Hömmaläuter ist, wer nur ein Hemd anhat. (e)

Nackofrousch ist ein ganz Nackter.

„Housatürle und Housaschlitz oder Housaloda  
ist der Hosenschlitz, Housa = Hose.

Schvapendel = Schuhseukel

Döcht ist ein alter Hot (I ho mein Döcht auf-  
gesetzt, mei Stackala genumma und  
fortganga.

rum-geleiert oder auch gelampelt = an Stelle der  
nötig gewordenen Arbeit gemächlich nebensächliche  
Arbeiten gemacht.

rumgewörstelt (rumgeworstelt) ist im alten  
Trott weiter gewirtschaftet.

Anhang 9

granti ist zornig

Grant ist Zorn oder Groll  
"Auf jemand einen Grant haben."

Spüchtamacher ist ein Sprüche. Lügen-  
macher (Sprüchbeuter)

herumfachiert, herumgefuchelt (gestekuliert)

gerachtet - 1. gerechnet, 2. mit dem Rechen  
gerecht,

aufgsmissa sinngemäss wie ratlos oder  
am Ende.

neigeboda "In einer Sache eingestiegen  
(ins Wasser gestiegen)

vergowadelt ist eine verpasste Gelegenheit.  
oder auch eine falsche Berechnung  
oder Spekulation.

"Schanza ist ein flaches, etwas muldiges  
Gefäss aus Weiden geflecht mit  
zwei Handgriffen. damit wurden kleinere  
Steine und Brocken befördert.

"geschanzt" verschanzt.



"zugeschanzt" - jemand etwas zusammenlassen

Anhang 10

Au eu Samstagnachmittog sen die Frau mit-  
mann in Westhaus g'locht und hann mit-  
mann dirchgäind.

„Na, hat eru g'racht, sieht mer di a <sup>widder</sup> Mische  
„Ja hat der g'racht, i war a wenig m'asoudi, da  
ha i mit fortgehöimt. Pauli bin ich da nei  
sou eu kalte Ragapuzge kumma und  
dörch und dörch mer was, da hat i sui  
guteit verkellet. Na ja ch'gäts widder.“

Der Franz hat erzöilt, er hat sei Milch fort-  
g'fahre, auf eu halbe Wag it eu Radle von  
Milchwagela rausganga, dabei hat er sei  
Milch halber verschütt.

Des it mit sou schlimm, hat drauf der  
Karl g'racht, Milch it sou wie sou gewil  
da, und der Milchwagela it a gleich widder  
gemacht. In der vergangena Wücha ha i  
Malvii in Stall g'hat, bis hat a Kue ge-  
kalt, es Kälwla it hinterchi kumma,  
da its schwarz ganga. A helki Ewigkeit

hönne gebraucht, bis mer es Kälwla  
hargebracht hann. Und wenns hantsä wae,

na wa es Kälwla het. Wahrscheinle its

Anhang 11

zu lang geschagt. Nicht genug dass es  
Kälte war, na hat die Kua en  
Frachsak rausgedrückt, dass mer en  
Tiersatz haut hinnan miss, dass er en  
Fragsak widder meigemacht hat. Des war  
desmal a bösi Kuschkalkerei. In Haufta-  
Aufsicherung und Schaaerei hat mer dabei  
ghat und en Schoda outadrei.

Bei mir was mit soe schlimm, hat  
der Dieter goocht, i ha desheuu a  
der elteri Kua, di hat zwä krummi  
Kora, mit en it si in ra Ketta henge-  
bliba und hat si a Kora rausgedreht  
en mer Vast hat, muss mer des alles  
in Kaaf namm, hat der Dieter gemerit.

Da ho i a wenig mehr Glück ghot, hat  
nach ra Wäll der dick Maier goocht. i  
h mei Dulla gut verkäfft und hat si  
loetgebracht ehe wi si ogeschlachte hönner  
soe it hi und has gesed wosa und die  
Politik it a nit gut köy kumma.

Anhang 12

I will nur now erzehlt wie mirs  
meili gange it, hat der Hames gsacht,  
. Da bin i nans Feld gange und hab  
mi a wenig unsgugg wäll. Da bin ich as  
auf eu Woag a wenig ausgerutst und  
in eu Loch rei getata. Da hat mir  
inghant, dass mir Hora und sache  
verfanga it. Bent ho i now a Schranke  
ma dervou. Wie du Hames mit sein  
Ergeihla fetli war, hat er a wenig  
spöttisch gsacht: Sou gähts eu,  
wom me blas rauf eu Himmel  
und nit auf sein Wag guckt.

Er, A dumms Gesappel kann me  
gleich ho, hat der Hames aufgebrocht  
gachria, der Lumpert Feldweg hat  
sicha lang gemacht ghört, na hat eu  
now was nit passieret.  
Na hat er a gru Hames gsacht:

Hames reiz di nit auf, es war ja  
nit bis gemeint. Damit war die  
Sach widder in Ordnung gebracht.

Anhang 13

Mit dera Reida it die Zeit  
vergangen und dabei abends wera.  
Da it eruc nach cu amica auf-  
garnu und herun ganga  
und der Sonntag it a runn gwa.

Anhang 14

Früher war im Dorf viel Gorn gehalten worden, hauptsächlich wegen der Fäden.  
Wenn im Frühjahre die Gornli ausgelegt wurden und diese stark  
a wenig größer, hämmen sie mir. Hinne hinten Wieser auch nicht mehr.  
Des war im. na manchmal zu langweilig, na hämmen mer uns in  
da Wiese im hacha Gras reinengewächelt und Fallochli geübt.

Dabei hämmen alles vergassen und die Gornli, Gornli sei lass.  
Wie na die Frau kommen sie und hämmen ihre Wiese machen  
wille, da hämmen sie gschach wie mer die Wiese jaungewächelt  
hämmen. Da wenn so bis woren und hämmen geübt.  
Ti kann aber a nie machen hämmen, gschach was gschach.

Frühjahr 1890

## LITERATURVERZEICHNIS

### 1. Hilfsmittel

BAHLOW, HANS: Deutschlands geographische Namenwelt. Etymologisches Lexikon der Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft. Frankfurt/Main 1965

BESCH, WERNER/KNOOP, ULRICH/PUTSCHKE, WOLFGANG/WIEGAND, HERBERT E. (Hgg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1). 2 Bde., Berlin/New York 1982/83

BUNDSCHUH, JOHANN KASPAR: Geographisch-Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken. 6 Bde., Ulm 1799-1804

DEUTSCHER SPRACHATLAS: Bearb. v. Ferdinand Wrede, Bernhard Martin, Walther Mitzka. 23 Lieferungen. Marburg 1927-1956

DEUTSCHER WORTATLAS: Hrsg. v. Walther Mitzka und Ludwig E. Schmitt. 22 Bde. Gießen 1951-1980

DUDEN: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. und bearb. von Günther Drosdowski. 4. Auflage, Mannheim, Wien, Zürich 1984

HANDBUCH der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Hrsg. von E. Meynen und J. Schmithusen u.a. 2 Bde., Bonn/Bad Godesberg 1953-1962

HOFMANN, HANS HUBERT: Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken. München 1955

HOTZENKNÜCHERLE, RUDOLF (Hg.): Sprachatlas der deutschen Schweiz. Bern 1962 ff.

KLEINER DEUTSCHER SPRACHATLAS: Bearb. v. Werner H. Veith und Wolfgang Putschke. Band 1, Tl. 1, Tübingen 1984

KLUGE, FRIEDRICH: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.  
19. Auflage, bearb. v. Walther Mitzka. Berlin 1963

KÖNIG, WERNER/NEUREITER, NICOLINE/RENN, MANFRED/SCHWARZ, BRIGITTE:  
Fragebuch zum Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (BSA) nach dem  
Fragebuch zum Südwestdeutschen Sprachatlas. Augsburg 1984

Die KREISFREIEN STÄDTE und Landkreise Bayerns in der amtlichen Stati-  
stik 91. Reg.-Bez. Unterfranken, Landkreis Ochsenfurt. Hrsg. vom  
Bayerischen Statistischen Landesamt. o.O. 1970

LANDKREIS KITZINGEN: Hrsg. vom Landkreis Kitzingen. Kitzingen 1984

LEXER, MATTHIAS: Mittelhochdeutsches Taschen-Wörterbuch. 30. Auflage,  
Stuttgart 1961.

MUNDARTFORSCHUNG und Mundartdichtung in Franken. Ausstellung des In-  
stituts für Fränkische Literatur der Stadtbibliothek Nürnberg aus  
Anlaß des 230. Geburtstages des Nürnberger Mundartdichters Johann  
Conrad Gröbel. 6. Juli 1966

PAUL, HERMANN: Mittelhochdeutsche Grammatik. 22. Auflage, Tübingen 1982

PAUL, HERMANN: Prinzipien der Sprachgeschichte. 8. Auflage, Tübingen  
1978

SCHMELLER, JOHANN ANDREAS: Bayerisches Wörterbuch. 2. Auflage, München  
1872-1877

SCHWARZENBERGISCHES Monatsblatt. 01.02.1852

SIMON, MATTHIAS: Historischer Atlas von Bayern. A. Kirchliche Organi-  
sation, 1. Teil. München 1860

TOPOGRAPHISCHER ATLAS von Bayern. Hrsg. von der Bayerischen Landesver-  
messungsanstalt. München 1968

WIESINGER, PETER/RAFFIN, ELISABETH: Bibliographie zur Grammatik der deutschen Dialekt-, Laut-, Formen- Wortbildungs- und Satzlehre 1800-1980 (= Europäische Hochschulschriften I/509). Bern, Frankfurt/Main 1982

## 2. Einzeluntersuchungen (in Auswahl)

ATTESLANDER, PETER: Methoden der empirischen Sozialforschung. 5. Auflage, Berlin/New York 1984

BAUSINGER, HERMANN: Deutsch für Deutsche. Dialekte - Sprachbarrieren - Sondersprache. Frankfurt/Main 1984 (= Fischer Tb 6491. Aktualisierte Neuauflage)

BAYER, KLAUS: Sprechen und Situation. Aspekte einer Theorie der sprachlichen Interaktion. Tübingen 1977

BERMANN, ANTON: Das Bildliche und Figürliche in der Denk- und Ausdrucksweise der ostfränkischen Mundart des Ochsenfurter Gaus. Halle/Saale 1918

BRUNNER-SCHUBERT, ISOLDE: Lebensformen in mittelfränkischen Gemeinden. Untersuchung und Analysen aufgrund des Antwortmaterials der Münchner Umfrage 1908/1909 und Nacherhebung aus den Jahren 1970-1970. Diss., München 1974

BÖHN, KLAUS: Das südliche Maindreieck, in: Topographischer Atlas Bayern. Hrsg. von der Bayerischen Landesvermessungsanstalt. München 1968

DIEGRITZ, THEODOR: Lautgeographie des westlichen Mittelfrankens (Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen/Würzburg 14). Neustadt/Aisch 1971

- DÖNNINGER, JOSEF: Bemerkungen zu Sprache und Volkstum im ostfränkischen Kulturraum, in: Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 69 (1931-1934) 186-189
- FELLER, OTTO: Das Fürwort in der Mundart von Gerolzhofen (Ufr.). Ein Beitrag zur Syntax der ostfränkischen Mundarten. Diss., Würzburg 1914
- FRIEDRICH, JÜRGEN: Methoden empirischer Sozialforschung. 13. Auflage, Opladen 1980
- GRAF VON FUGGER, EBERHARD: Die Seinsheim und ihre Zeit. München 1893
- GABRIEL, EUGEN: Das Fragebuch zum Südwestdeutschen Sprachatlas, in: Forschungsbericht "Südwestdeutscher Sprachatlas" (= Studien zur Dialektologie in Südwestdeutschland 1). Marburg 1983
- Forschungsbericht "Südwestdeutscher Sprachatlas, in: Studien zum Südwestdeutschen Sprachatlas. Hrsg. v. EUGEN GABRIEL, HUGO STEGER, VOLKER SCHUPP. Band 1. Marburg 1983
- GEHLERT, WINFRIED: Die Schwergewichtsverlagerung der fränkischen Rübenzuckerwirtschaft von 1880-1950, in: Zucker 13 (1971)
- GEHLERT, WINFRIED: Die fränkische Rübenzuckerwirtschaft von 1880-1950, in: Zucker 24 (1971)
- GOFFMAN, ERVING: Interaktionsrituale über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt/Main 1971
- GOLDMANN, KARLHEINZ (Hg.): Mundartforschung und Mundartdichtung in Franken (= Ausstellungskatalog der Stadtbibliothek Nürnberg 50). Nürnberg 1966
- GÜTZ, ALFONS: Das mainfränkische Bauernhaus. Seine Einzelformen und Beziehungen zur Mundart. Diss., Würzburg 1938

GÜTTER, ADOLF: Nordbairischer Sprachatlas. München 1971

HAUPT, (?): Die Mundart der drei Franken, in: Bavaria III (1865)  
191-266

HILPERT, MARIANNE: Von Häckern und Winzern am Maindreieck (= Mainfränkische Heimatkunde 10). Würzburg 1957

HIRSCH, ANTON: Mundarten im Spessart. Dialektgeographische Studie über den Aufbau einer Mundartbarriere. Aschaffenburg 1971

HOFMANN, HANNS H./HEMMEREICH, HERMANN: Unterfranken. Geschichte seiner Verwaltungsstrukturen seit dem Ende des alten Reiches. Würzburg 1981

HOTZENKNÖCHERLE, RUDOLF: Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz. Zur Methodologie der Kleinraumatlanten. Band B Fragebuch. Bern 1962

KAUSSLER, HANS: Die Mundart der Stadt Ansbach und ihrer näheren Umgebung. Diss., München, Ansbach 1962

KOCH, ROBERT: Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Berlin 1967

KÖNIG, WERNER: Probleme der Repräsentativität in der Dialektologie, in: Werner Besch u.a. (Hgg.). Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektologie. Bd. 1.1. Berlin 1982, 463-485

KÖNIG, WERNER: Der Südwestdeutsche Sprachatlas. Planung und Arbeitsbericht, in: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwartskunde Vorarlbergs 27. Jahrgang (1975 a) 170-193

KÖNIG, WERNER: Überlegungen zur Aufnahmesituation und Informant bei sprachgeographischen Erhebungen. Mit einem Vorschlag zur Operationalisierung individueller Eigenschaften von Informanten, in: Deutsche Sprache 2 (1975 b) 346-364

- KRANZMAIER, EBERHARD: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraums. Wien 1956
- LÜFFLER, HEINRICH: Probleme der Dialektologie. Eine Einführung. Darmstadt 1974
- MATTHEIER, KLAUS: Aspekte der Dialekttheorie. Tübingen 1983
- MAURER, FRIEDRICH: Fränkische Mundartforschung, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 1 (1935) 63-79
- MEYER, GEORG: Erlach bei Ochsenfurt, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken 70 (1935/36) 243-322
- MICHEL, THEO: Unser Erlach. Geschichtliche Entwicklung von Erlach. Persönliche Erlebnisse und Erinnerungen. Münsterschwarzach 1983
- PAUL, HERMANN: Prinzipien der Sprachgeschichte. 8. Auflage, Tübingen 1970
- PFEUFER, JOHANNES: Rhönerisch und Fränkisch. Eine vergleichende Volkskunde. Kallmünz o.J. (1938)
- PFREZZINGER, ALFONS: Ortsgeschichte von Kaltensondheim. Kaltensondheim 1932
- RICHTER, HELMUT: Grundsätze und System der Transkription - JPA(G) - (= Phonai. Lautbibliothek der europäischen Sprache und Mundarten. Deutsche Reihe 3). Tübingen 1973
- ROEDER, EDWIN: Volkssprache und Wortschatz des Badischen Frankenlandes. New York 1936
- RUCKERT, ALOIS JOSEPH: Unterfränkische Mundart. Beiträge zu einer Sammlung von Ausdrücken, Redensarten und Sprichwörtern in unterfränkischer Mundart. Würzburg 1901

- SCHANK, GERD/SCHOENTHAL, GISELA: Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden (= Germanistische Arbeitshefte 18). Tübingen 1976
- SCHERZER, CONRAD (Hg.): Franken, Land, Volk, Geschichte und Wirtschaft. 2 Bde. Nürnberg 1955 und 1959
- SCHLIEBEN-LANGE, BRIGITTE: Soziolinguistik. Eine Einführung. 2. Auflage, Stuttgart/Berlin 1978 (= Urban TB 176)
- SCHMIDT, CLAUD E./ISSING, FRANZ: 110 Jahre Landkreis Ochsenfurt. Vergangenheit und Gegenwart eines modernen Landkreises. Hrsg. vom Kreis Ochsenfurt 1972
- SCHNEIDER, LEO: Die Stellung des Zuckerrübenbaus in der Landwirtschaft des ehemaligen Landkreises Ochsenfurt und seine Verbindung mit der Zuckerfabrik Ochsenfurt. 2. Auflage, Würzburg 1974
- SCHÖDEL, JUTTA: Die Mundart des Rezat-Altstuhl-Raumes. Nürnberg 1967
- SCHWARZ, ERNST: Die deutschen Mundarten. Göttingen 1950
- SCHWARZ, ERNST: Sprache und Siedlung in Nordostbayern (= Erlangener Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft 4). Nürnberg 1960
- STAPF, GISELA: Jahres- und Lebenslaufbrauch in den Dörfern des südlichen Maindreiecks. Z.A. Würzburg 1980
- STEGER, HUGO: Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken (= Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung 13). Neustadt/Aisch 1968
- STEGER, HUGO: Stand und Aufgaben ostfränkischer Mundartforschung, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 21 (1961) 225-266 (= Festschrift Ernst Schwarz II)

- STEGER, HUGO: Konzeptionelle und methodische Anforderungen an einen regionalen Sprachatlas, in: Forschungsbericht 1 (1983) 1-15
- STÖSSEL, A(NTON): Fränkische Geräusch- und Bewegungswörter, in: Fränkische Heimat 4 (1925) 140-143 und 226-228
- STRASSNER, ERICH: Beiträge zur ostfränkischen Wortgeographie, in: ZfM 30 (1963/64) 193-226
- STRASSNER, ERICH: Die Wortforschung in Franken seit dem 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 25 (1965) 469-530
- WAGNER, EBERHARD: Mundartgeographie des südlichen Bayreuther Raumes und seine Nebenlandschaften. Diss., Erlangen - Nürnberg 1964
- WAGNER, EBERHARD: Zur Situation der Mundart heute, in: Beiheft I/67 zur Zeitschrift Frankenland 19 (1967) 3-21
- WAGNER, EBERHARD: Das fränkische Dialektbuch. München 1987
- WEITZ, OTTO: Siedlung, Wirtschaft und Volkstum im südlichen Maindreieck (= Fränkische Studien, NF, Heft 1). Würzburg 1937
- WERLEN, ERIKA: Über das Informantenverhalten schwäbischer Gewährspersonen - Erfahrungen mit der Einstellung der Gewährsleute zum Erhebungsgegenstand "Dialekt", in: Forschungsbericht 1 (1983) 296-350
- WERNER, OTMAR: Die Mundart des Frankenwaldes (= Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen - Nürnberg 10). Kallmünz 1961
- WERNER, OTMAR: Die Substantiv-Suffixe - es/as in den ostfränkischen Mundarten. Zur Bedeutung von dia- und synchronistischer Betrachtungsweise in der Wortbildungslehre, in: ZfM 30 (1963/64) 227-275

WERNER, OTMAR: "Wie heißen die kleinen Kuchlein, die aus Kartoffeln  
bereitet und in der Pfanne gebraten werden?" Eine wortgeographi-  
sche Studie aus der Arbeitsstelle des ostfränkischen Wörterbuchs,  
in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 24 (1964) 411-454

WITZEL, ANDREAS: Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick  
und Alternativen. Frankfurt/Main, New York 1982

WOLF, UTE: "Flurbereinigung und Dorfsanierung in Erlach - Fachwissen-  
schaftliche Grundlage und Unterrichtsmaterial. Z.A. Würzburg 1978

ZEHENTNER, LUDWIG: Das bairische Dialektbuch. München 1985

BILDNACHWEIS:

1, 2, 3, 4 (Hermann Neubert, Iphofen)